

Ein Tag
im
Religions-Parlament

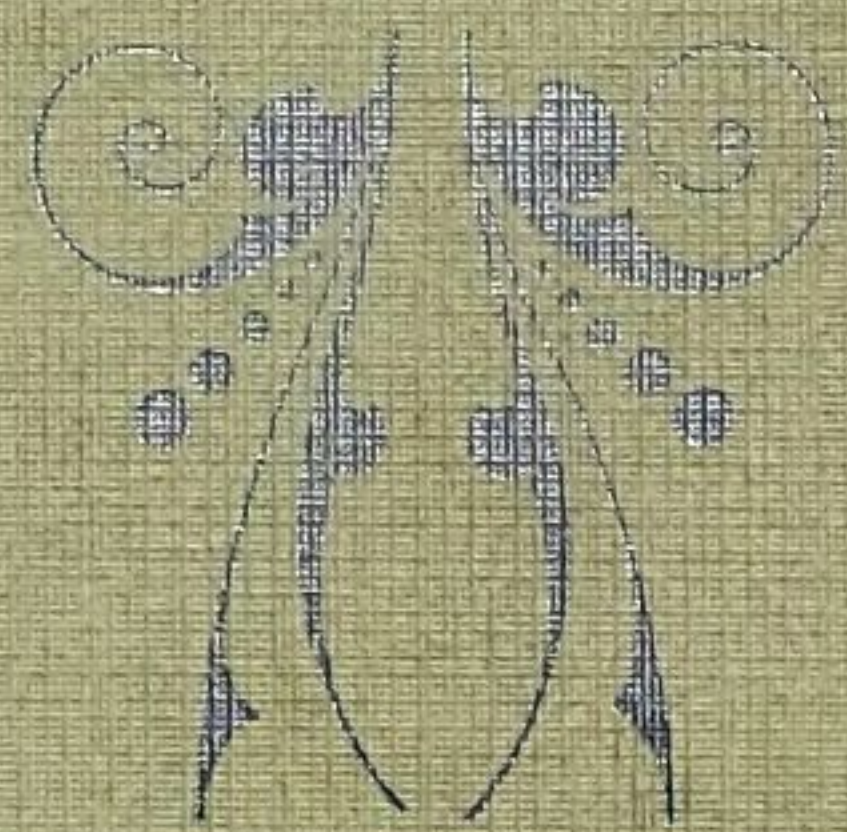


zu
Chicago.



Von

Dr. Adolf Brodbeck.



BAMBERG

DRUCK UND VERLAG DER HANDELS-DRUCKEREI.





Ph. R. B.
o.
31^a

Ein Tag
im Religions-Parlament
zu Chicago.

Enthaltend
die Reden des Haupttages nebst Kommentaren

von

Dr. Adolf Brodbeck,
Mitglied des Religions-Parlaments zu Chicago.



—> Bamberg <—

Druck und Verlag der Handels-Druckerei.





Vorwort.

Der Tag des 12. September 1893 ist einer der denkwürdigsten Tage in der Weltgeschichte. Es ist der Tag, an welchem die eigentlichen Sitzungen des Religions-Parlaments zu Chicago begannen, des ersten wirklichen Weltkonziles aller bestehenden Religionen, das die Geschichte kennt. Dieser Tag ist ferner darum wichtig, weil an diesem Tag die Indier, die Christen, die Juden und die Modernen Gelegenheit hatten, ihre Ansichten auszusprechen über den Begriff der Religion, und genauer über den Begriff der Gottheit, den Grundbegriff aller Religionen.

Was an diesem Tage vorgebracht wurde, stellt somit das letzte Resultat des tiefsten Denkens der Menschheit dar in Betreff des grössten aller Probleme, der Gottheit. Dieser Tag war somit grundlegend und typisch für alle anderen Sitzungstage des Religions-Parlaments. Abgesehen von diesem religionsphilosophischen Interesse bietet dieser Tag noch eine reiche Fülle interessanter historischer Data, besonders betreffend die uralte Religion der Hindu's, sowie betreffend die modernste Form des religiösen Bewusstseins der Kulturvölker, welche ich,

als einziger wissenschaftlicher Vertreter aus Deutschland, vorzutragen das Glück hatte.

Für mich, meine Freunde und Gesinnungsgenossen ist daher diese Schrift doppelt von Interesse. Ich selbst betrachte den 12. September 1893 als den Höhepunkt und grössten Triumph meines Lebens; zugleich als das Morgenrot eines neuen Tages in der Religion und Kultur der Menschheit.

Chicago.

Dr. Adolf Brodbeck.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Vernunftbeweis für das Dasein Gottes. Von Augustine F. Hewitt, C. S. P., Hochwürden	1
2. Der philosophische und moralische Beweis für das Dasein Gottes. Von Rev. Alfred Williams Momerie, D. D.	13
3. Harmonieen und Unterschiede in den theistischen Lehren der verschiedenen historischen Religionen. Von Professor M. Valentine	23
4. Die Theologie des Judentums. Von Rabbi Jsaak M. Wise, D. D.	33
5. Die alte Religion Indiens und primitive Offenbarung. Von Rev. Maurice Phillips	43
6. Beweise für das Dasein Gottes. Von W. T. Harris, L. L. D. Erziehungs-Kommissär der Vereinigten Staaten	57
7. Hinduismus. Von Manilal N. D'vedi, Nadiad, Bombay Presidency	73
8. Idealismus, die neue Religion. Von Dr. Adolf Brodbeck aus Hannover, Deutschland	93

Anmerkung: Jedem dieser acht Vorträge ist ein Kommentar beigegeben, der sofort hinter dem betreffenden Vortrag steht.

Die Vorträge No. 1—7 sind im Auszuge, No. 8 ist vollständig wiedergegeben. Die Originale sämtlicher Vorträge sind englisch.

Einleitung.

Zur Einleitung gebe ich einige biographische Notizen über die Männer, deren Vorträge in diesem Buche wiedergegeben und kommentiert sind.

1. Hewitt, Very Rev. Augustine Francis, D. D., C. S. P., geboren 1820, Rektor am Paulisten-Colleg des St. Thomas, katholische Universität. Verfasser mehrerer Bücher und vieler Artikel in Zeitschriften.

2. Momerie, Rev. Alfred Williams, M. A., D. Sc., L. L. D., geboren 1848, Professor am King's-College, London; Universitätsprediger in Cambridge 1882; Verfasser vom „Origin of Evil“, „The Religion of the Future“ und anderer Werke.

3. Valentine, Milton, D. D. (= Doktor der Theologie), Präsident des theologischen Seminars zu Gettysburg, Pennsylvania; früher Herausgeber des „Lutheran Quartely“; Verfasser von „Natural Theology or Rational Theism“.

4. Wise, Isaak, M., D. D., Rabbi, Herausgeber des „American Israelite“ und von „Deborah“, Cincinnati.

5. Phillips, Rev. Maurice, Missionär in Indien; Herausgeber von „The Messenger of Truth“ in Madras; geboren 1840.

6. Harris, W. T., L. L. D., geboren 1835; Herausgeber von „Journal of Speculative Philosophy“; United States Commissioner of Education; Übersetzer von Hegel's Logik.

7. D'videdi, Manilal, Mabhubhai, B. A., geboren 1858; Mitglied der höchsten Brahmanenkaste; Friedensrichter in der Stadt Nadiad und hervorragendes Mitglied der philosophischen Gesellschaft in Bombay.

8. Brodbeck, Adolf, Philos. Doctor, M. A. L., w. Dozent an k. technischer Hochschule zu Stuttgart, Deutschland, geboren 1853 zu Stuttgart. Begründer der Religion des Idealismus, Verfasser von „Zoroaster“ und mehreren anderen Werken.



Vernunftbeweis für das Dasein Gottes.

Von

Augustine F. Hewitt, C. S. P.,
Hochwürden.

Der Vernunftbeweis¹ für das Dasein Gottes gehört in die Metaphysik und bildet einen Teil der katholischen Philosophie.²

Die Idee eines göttlichen Prinzips, einer göttlichen Macht, erhaben über die Erscheinungswelt, ist so alt und so ausgedehnt, als das Menschengeschlecht.³ Die Form der ältesten Religion war reiner Monotheismus.⁴

Christen,⁵ Juden, Muhammedaner und philosophische Theisten stimmen überein im Bekenntnisse des Monotheismus, als ihrer Grundlehre. Sogar Ungläubige⁶ diskutieren gern die Frage nach der Existenz Gottes. Wir wollen hoffen, dass ihr Skeptizismus ihnen mehr eine Wolke sei, welche das Antlitz der Natur verdunkelt, als ein Licht, das die Nebel des Irrtums verscheucht. Philosophie in der katholischen Kirche ist nichts, als eine Form,⁷ eine Methode der christlichen Lehre. Diese Form ist hauptsächlich von Plato und Aristoteles genommen, aber auch von sonstigen reinen Quellen vernunftgemässer Wahrheit. Metaphysik ist der Grund, auf dem Alle stehen können, die Philosophie verstehen; hier gilt Vernunft als einzige Autorität,⁸ als Richter und Unparteiischer. Metaphysik ist im allgemeinen Ontologie, d. i. Lehre vom Sein in seinen ersten und allgemeinsten Prinzipien. Sein ist das Objekt des Denkens,

soweit als unser Verstand das Sein zu erfassen vermag. Der Vernunftbeweis für das Dasein Gottes ist geleitet von den Grundsätzen des genügenden Grundes und der wirksamen Kausalität; er steigt auf von zusammenhängenden Thatsachen zur ersten Ursache. Er schliesst von den Spuren und Bildern Gottes in der Schöpfung auf seine Eigenschaften.

Alles Existierende hat einen hinreichenden Existenzgrund. Und zwar kann nur das erkannt werden, was vernünftig, denkbar ist. Alles in der Erscheinungswelt ist begrenzt, individuell, wechselnd, potenziell, und nie ganz zur vollen Aktualität heraustretend. Es ist nicht notwendigerweise existierend⁹ und ging einst über von der Existenzmöglichkeit zur aktuellen Existenz.

Die Materie ist passiv¹⁰, sie wird durch Kräfte bewegt, welche in die Vielheit Ordnung und Einheit¹¹ bringen. So ging nach der sehr wahrscheinlichen Nebulartheorie unser Sonnensystem auf gesetzmässige Weise hervor.¹¹ Materie und Kraft bleiben sich in ihrem Quantum immer gleich und sind unzerstörbar.

Es gibt nichts in der Natur des Stoffes oder der Kraft, was sie nötigte, gerade diese Formen anzunehmen, wie wir sie in unserem Sonnensystem haben, und keine anderen.¹² So hätten die Quantitäten von Hydrogen und Oxygen verschieden sein können. Natürliche Ursachen können nie primäre Ursachen sein; sie verlangen eine Erste Ursache.¹³ Jeder Eisenbahnzug muss seine Lokomotive haben. So muss auch die Welt einen ersten Beweger gehabt haben.¹⁴ Die einzige Alternative wäre die Annahme eines Zufalls,¹⁵ eine Lehre, die schon längst aufgegeben ist. Ausser dem Wie? fragen wir ferner mit Recht nach dem Warum? nach der finalen Ursache, dem Zwecke. Zweckursachen wirken nicht mechanisch, sondern gehen den physischen Vorgängen voraus, haben eine ideale

Präexistenz als Voraussicht, als Absicht einer Intelligenz. So ist es bei einem Meisterwerk der Kunst, so bei der Welt.

In der Welt besteht wunderbare Harmonie.¹⁶ Das lässt schliessen auf eine Erste Ursache, welche Existenz, Intelligenz, Wille besitzt. Auf diese Weise kamen die besten griechischen Philosophen schon zur Idee eines weisen, guten Schöpfers. Cicero stellt diese Resultate in schöner Sprache dar.¹⁷

Die Erste Materie, das Urchaos ist im Sinne Plato's nicht eine physische Materie, sondern das metaphysische Substrat der materiellen Wirklichkeit. Bei Gott ist Wesen und Existenz dasselbe.¹⁸ Will er ausser sich etwas haben, so muss er es aus Nichts schaffen. Dies thut er durch sein allmächtiges Wort, aus freiem Willen. Gott ist absolute Aktualität. Subjekt und Objekt ist ihm identisch, wie Aristoteles beweist. Gott betrachtet seine eigene Wesenheit, und findet darin die Möglichkeit einer Unzahl von Welten.¹⁹ Das Licht menschlicher Intelligenz ist ein göttlicher Funke vom Urlichte.²⁰

In der materiellen Welt sehen wir die Spuren des Schöpfers, in der vernünftigen Seele sein wirkliches Abbild. Daher vermag die Seele Gott und die Welt zu begreifen. Unsere allgemeinen Begriffe sind nicht subjektiv, sondern, wie St. Thomas²¹ sagt, in den Dingen begründet. Es gibt eine intelligible Welt von Ideen; sie haben objektive Realität; sie sind die Gedanken eines absoluten Geistes. Im Denken derselben wiederholen wir die Gedanken Gottes. Gott ist an sich unbegreiflich,²⁴ unzugänglich; aber die Ideenlehre gibt uns eine Ahnung seiner notwendigen Existenz und Wesenheit. Gott ist in sich subsistierend, ist grenzenloses Leben.

Wir finden die Idee Gottes, indem wir alle Beschränkung, die wir in der Welt finden, von seinem Begriff abstreifen. So erhalten wir die Eigenschaften seiner absoluten Schönheit, Glanz, Majestät, moralische Vollkommenheit, Seligkeit, Leben, Liebe,

Grösse, Macht und jegliche Vollkommenheit. Die Kräfte der Welt spiegeln seine Allmacht, und so durch alles hindurch. Gott ist nach Aristoteles erster Beweger, aber selbst unbewegt. Ähnlichwerden mit Gott durch Erkenntnis und Liebe, ist nach Plato und Aristoteles mit Recht Endzweck der unsterblichen Seelen. St. Thomas hat ihre Gedanken korrigiert und ergänzt; sein Genie ist dem ihrigen gleich; aber durch Offenbarung noch erleuchteter. Philosophie allein genügt nicht zur Religion und Gotteserkenntnis, Offenbarung²³ muss dazu kommen.

Kommentar

zu :

„Vernunftbeweis für das Dasein Gottes.

Von A. F. Hewitt.“

¹⁾ Einen anderen als einen Vernunftbeweis kann es überhaupt nicht geben; doch ist hier gemeint der Beweis aus der menschlichen Vernunft, im Gegensatze zu Beweisen aus der Geschichte und anderen Beweisen.

²⁾ Eine katholische Philosophie kann es nicht geben, sondern nur eine Philosophie überhaupt; so wenig es eine katholische Mathematik geben kann.

³⁾ Nicht alle Völker haben eine Gottesidee; auch wird Gott von jeher geleugnet, teilweise von den schärfsten Denkern.

⁴⁾ Wenn die Religion des Veda gemeint ist, dann ist es ziemlich richtig; doch war selbige Religion stark pantheistisch, mit starker Hinneigung zum Polytheismus. Ferner ist die vedische Religion selbst schon Produkt einer uralten hohen Kultur; die Veda's sind nur der Abschluss derselben. Ferner ist wahrscheinlich, dass in Zentral-Amerika der Sitz der Urkultur war, weit vorher der Kultur der Inder, Chaldäer, Ägypter; letztere waren vielleicht von dieser Urkultur aus kolonisiert. Die Pyramiden am unteren Mississippi sind viel, viel älter, als die ältesten ägyptischen. Auffallend ist ferner, dass die urchaldäische und urägyptische Kultur als fertig und hoch entwickelt sich darstellt, und alle spätere Zeit eine Art Herabsinken war. Dies erklärt sich am besten durch diese Annahme einer Kolonisierung von aussen her. Der Monotheismus ist

wahrscheinlich nicht das Erste gewesen, sondern der Polytheismus. Alles auf Eines zu beziehen, setzt eine Abstraktionskraft voraus, welche die Menschheit nicht von Anfang besass, sondern langsam erwerben musste.

5) Die Christen sind kaum zu den Monotheisten zu rechnen, da Christus und später auch der sogenannte heilige Geist von ihnen zu vollgültigen Göttern erhoben wurden. Der christliche Monotheist Servet wurde ob dieses Glaubens von der Christenheit verflucht und verbrannt.

6) Die sogenannten Ungläubigen haben meist den richtigen Glauben, und zwar auf Grund ihres strengen Denkens und sicheren Wissens. Ihr Unglaube geht meist mit Recht auf die Verkehrtheiten, die Vermenschlichungen der dogmatischen Gottesvorstellungen.

7) Wenn die katholische Philosophie nichts als eine Form der Lehre ist, hat sie mit dem Inhalt dieser Lehre nichts zu thun; und doch heisst diese Philosophie, die dem Plato entnommen ist, gleich darauf eine reine Quelle der Wahrheit, also der Lehre. Ist sie blosser Form, so konnte sie unmöglich zugleich reine Wahrheitsquelle sein.

8) Wenn die katholische Lehre feststeht, so hat eine Metaphysik daneben absolut keinen Zweck oder Raum. Es ist Hohn, wenn ein Katholik sich als Philosophen, als unabhängigen Vernunftmenschen ausgibt; Jedermann weiss, dass die Autorität der Kirche ihm alles ist, und freies Denken nichts.

9) Diese Behauptung ist durch nichts bewiesen, auch wohl nie beweisbar. Vielmehr ist dies gerade der Punkt, der bewiesen werden sollte. Es liegt also hier die reinste *petitio principii* vor.

10) Dass die Materie passiv sei, ist der naive Irrtum des Altertums gewesen. Die neuere Wissenschaft hat die Verkehrtheit dieser Annahme definitiv nachgewiesen. Materie und Energie lässt sich nie getrennt denken. Die sogenannte passive Materie ist im Gleichgewicht befindliche Energie. Also kann man von einer Materie, die durch Kräfte bewegt wird, gar nicht sprechen.

¹¹⁾ Die Kräfte bringen keine Ordnung in die Materie; vielmehr ist Materie und Kraft Eines, und trägt ihr Seinsgesetz, also ihre Ordnung in sich. Selbst Unordnung ist gesetzmässig bedingt.

¹¹⁾ Es ist beachtenswert, dass hier die mosaische Schöpfungslehre direkt geleugnet, also die Bibel als Offenbarungsbuch geleugnet wird.

¹²⁾ Diese Behauptung ist höchstwahrscheinlich falsch. Denn sie setzt ein rein äusserliches, mechanisches Verhältniss von Gott und Welt voraus. Es liegt darin die Annahme, dass die Welt an sich unvernünftig ist, ungeordnet wäre, wenn nicht Gott von aussen her sie ordnete. Dieser Annahme aber widerspricht die obige These, dass die Kräfte es seien, welche Ordnung hineinbringen. Die Kräfte aber sind von der Materie schlechterdings nicht zu trennen.

¹³⁾ Das ist eine kecke Behauptung ohne den Schatten eines Beweises.

¹⁴⁾ Ein Gott, der von Aussen stiesse, ist eine sicher verkehrte Annahme; vergleiche Goethe's herrliches Gedicht hierüber. Die Materie war bewegt, seit sie existierte. Die These vom ersten Beweger passt nur in die aristotelische Theorie und bezieht sich dort auf die alte Firmamentstheorie von konzentrischen Weltkugelschalen, und ist dort entschuldbar. Heute ist sie ein Unsinn. Ferner widerspricht die Lehre vom Ersten Beweger der Lehre vom Schaffen aus Nichts, die nachher vorgebracht wird. Denn wenn Gott die Welt durch sein allmächtiges Wort schuf, so war sie sicher auch gleich belebt, bewegt. Denn er, das All-Leben, kann nichts Passives, Unbewegtes schaffen.

¹⁵⁾ Es gibt noch viele andere Alternativen; z. B. dass wir Menschen ein absolutes Anfangen überhaupt nicht begreifen können; dass also ein vernünftiges Beweisen desselben gar nicht möglich ist. Und darin wird wohl gerade die Wahrheit stecken. Für uns Menschen ist sogar der Gedanke eines absoluten Anfangs ein Widerspruch. Das Wort „Anfang“ müsste hier in einem Sinn genommen werden, den es sonst nie haben kann, nämlich ein Entstehen aus Nichts. Das aber nennen

wir nirgends „Anfang“. Es fehlt also schon an der Möglichkeit einer Terminologie. Anfang ist notwendig ein relativer Begriff, gerade wie der von Raum, Zeit, Bewegung und alle unsere Begriffe. Eine andere Alternative ist, dass die Welt ewig existiere, so wie sie ist, das heisst, mit denselben Gesetzen, aus denen aber immer neue Welten sich entwickeln. Diese letzteren Alternative von der Unzerstörbarkeit der Welt ist oben bereits zugegeben; also ist das Dilemma, ob Gott, ob Zufall, falsch gestellt. Was ferner unzerstörbar ist, also auch durch keinen Gott zerstört wird, das kann auch nicht einen Anfang gehabt haben. Die Ewigkeit nach der Zukunft hin ist nur annehmbar, wenn auch nach der Vergangenheit hin Ewigkeit angenommen wird. Was ein Gott nicht zerstören kann, das kann er auch nicht geschaffen haben. Man sieht, es ist gefährlich für einen katholischen Priester, mit dem Feuer der modernen Wissenschaft zu spielen, zu prunken; er verbrennt sich elend die Finger dabei. Vermischung der Bibel mit dem Aristoteles ist schon schlimm und widerspruchsvoll genug; aber gar das Hineinmischen von modernen Wissenschaftsbrocken bricht dem katholischen Dogmatiker unfehlbar den Hals.

¹⁶⁾ Leider aber auch entsetzliche Disharmonie, Streit. Heraklit hat Recht: Der Streit ist der Vater aller Dinge. Man denke ferner an die Kollision der Sonnen, an Erdbeben, Krankheit, Bosheit, Tod. Das kann man alles nur auf sophistische Weise als Harmonie deuten wollen. Die Harmonie ist wohl im Ganzen vorhanden; also Ordnung, Sinn, wenn man will, Zweck. Aber die erreichte Harmonie ist sich selbst Zweck. Und vielleicht schwerer, als alles andere, ist die Disharmonie mit der Idee einer allmächtigen, allweisen und vor allem einer liebevollen Gottheit zu vereinigen. Dieses Problem zu verschweigen, wie hier geschieht, ist die faulste aller Künste. Das ist ja eben der alte Haken; zum blossen Spass ist man nicht Atheist.

¹⁷⁾ Die schöne Sprache des Cicero kann uns hier nichts nützen.

¹⁸⁾ Das ist eine Behauptung ohne Beweis, wie alle folgenden Sätze.

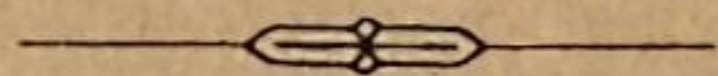
¹⁹⁾ Die Möglichkeit vieler anderer Welten, als Wahlobjekt für die Gottheit, ist ein ziemlich phantastischer Gedanke. Im optimistischen System des Leibniz hat diese Annahme noch einen gewissen apologetischen Sinn.

²⁰⁾ Dieser Gedanke ist zoroastrisch und tief.

²¹⁾ St. Thomas ist vom Papst Leo XIII. als Normal-scholastiker wieder hervorgezogen worden; er ist ein guter Denker, aber dabei doch der richtige katholische Fanatiker gegenüber Andersdenkenden, die zu töten er ein Verdienst nennt.

²²⁾ Wenn Gott unbegreiflich ist, wissen wir auch nicht, ob er die Welt aus Nichts, aus freiem Willen geschaffen hat.

²³⁾ Dass sogenannte Offenbarung, d. h. die Bibel der Juden und Christen uns in diesen alten Problemen nicht eben weiterhilft, sondern uns eher verwirrt und zurückbringt, ist ziemlich ausgemacht. Es gibt nur Einen Weg zur Wahrheit: ernstliches mühsames Forschen der Weisesten und Besten.



Bemerkung. Ein ausführlicherer Kommentar zu diesem „Vernunftbeweis für das Dasein Gottes von A. F. Hewitt“ ist als besonderes Buch von mir verfasst worden unter dem Titel: „Die Existenz Gottes“. Dieses Buch ist bei der Freidenker Publishing Company in Milwaukee, U. S. America, in deutscher Sprache erschienen.

Der
philosophische und moralische Beweis
für das Dasein Gottes.

Von
Alfred Williams Momerie, D. D.

Der erste Beweis ist der aus der Vernünftigkeit der Welt. Die Welt hat einen Zweck;¹ einen göttlichen Plan. Freilich ist der göttliche Wille nicht Willkür. Gottes Wille ist unveränderlich, daher auch sein Weltplan Einer,² und unveränderlich. Das Sichgleichbleiben der Weltgesetze beweist den festen Willen, den Charakter Gottes.³ Je fester die Vorsätze eines Wesens, desto höher steht es.

Der zweite Beweis ist der aus der Evolutionstheorie.⁴ Gott ist nicht ein Mechaniker,⁵ der die Welt wie eine Uhr gemacht hat; vielmehr hat er die Absicht, die Welt langsam zur Vollendung reifen zu lassen nach strengen, immanenten⁶ Gesetzen. Evolution ist feste Thatsache,⁷ durch verschiedene Wissenschaften zugleich bewiesen. Der Schöpfer sah das Ende der Entwicklung von Anfang an. Die Annahme eines Zweckes in der Natur hat den Harvey zur Entdeckung des Blutumlaufes geführt; er fragte sich, welchen Zweck haben die Adern mit nur einseitig sich öffnenden Klappen. Selbst Materialisten kommen ohne diesen Begriff nicht aus. So sagt Häckel, in

einem organischen Körper arbeiten die Teile zusammen, zu dem Zwecke, um das Phänomen des Lebens hervorzubringen.⁸ Auch Hartmann spricht von der Weisheit des Unbewussten, in der Anwendung seiner Mittel. Die Welt ist entweder Produkt der Absicht oder des Zufalls.⁹ Zu sagen, die Welt sei Produkt von Gesetzen, sagt nichts. Denn Gesetze sind nur Thatsachen, kurz formuliert. Zufall aber bringt nur den Schein des Zwecks zustande, und auch nur in beschränkter Weise. Die Wahrscheinlichkeit, dass 11 Planeten sich gerade so um die Sonne drehen und in solcher Neigung, ist, wenn der Zufall blos spielt, wie 20 Milliarden zu 1; nun gar die feineren Vorgänge der Welt! Wenn wir auch nicht den Zweck der Dinge erkennen, so doch ihre Vernünftigkeit.¹⁰ Wissenschaft beruht auf der Annahme der Vernunftmässigkeit der Welt. Das Verrückte ist sinnlos, nicht erkennbar. Der Astronom Keppler rief aus: O Gott, ich denke wieder deine Gedanken!¹¹ Auch lässt unser subjektiver Geist schliessen auf einen objektiven, absoluten Geist, wie Hegel beweist.¹² Der Schöpfer ist nicht allmächtig,¹³ er hat sich selbst beschränkt. Das ist sein ethischer Charakter.¹⁴ Poesie ist edler als Prosa, weil sie sich in Rythmen einschränkt. Ein Gauner kann sich viel erlauben, was dem Guten verboten ist. Manche Dinge sind einem Teufel erlaubt, die einem Gott verboten sind. Auch mathematisch ist Gott nicht frei; er kann kein Quadrat mit drei Ecken schaffen wollen. Gott musste das Leiden schaffen;¹⁵ sonst würden die Menschen nicht auf die Gefahr achten, nicht vor dem Schmerz der Reue sich hüten. Leiden läutert,¹⁶ bringt Mitgefühl und Selbstachtung hervor. Dante, Shakespeare, Darwin haben viel gelitten. Selbst Christus wurde nur vollkommen durch das Leiden.¹⁷ Auch die Unverbrüchlichkeit der Weltgesetze erfordert notwendig das Leiden. Kein Gebet weckt das tote Kind einer Mutter auf. Der Tod ist eine Warnung, dass hier irgendwo gegen ein Natur-

gesetz gesündigt worden ist. So bei den Sünden der Väter, für welche Kinder büssen müssen.¹⁸ Aber man denke sich dies weg, so würden die Väter noch weniger an ihre Kinder denken und noch mehr sündigen. Das Übel ist also notwendig für das Bestehen der besten der Welten. Nur so kann die Welt zur Vollkommenheit sich entwickeln. Unser Sehnen ist erst befriedigt, wenn unser Geist sich in Einklang gesetzt hat mit dem Geist des Universums.¹⁹

Kommentar

zu :

„Der philosophische und moralische Beweis für das Dasein Gottes.

Von A. W. Momerie.“

¹⁾ Mag sein; leider wissen wir nicht, was für einen Zweck; und doch wäre das die Hauptsache. Wir haben also auch kein Recht, von einem Weltrecht zu reden. Ich vermute, dass die Welt im Wesentlichen sich selbst Zweck ist, ihren Zweck erfüllt mit ihrem Dasein und beständigem Wechsel. Wenn man es poetisch auszudrücken will, kann man auch sagen: Gott lebt sich aus in der Welt; er freut sich über sich selbst in der Welt.

²⁾ Mag sein; aber schwer mit diesem Einen Weltplan zu vereinigen ist die Thatsache, dass oft das Beste und Schönste ohne denkbaren Zweck zerstört wird, und dass die Natur oft den Eindruck macht, als suche sie mühsam im Halbdunkel ihren Weg, wie das Maultier im Nebel. Oft freilich macht die Natur auch wieder den Eindruck, als sei sie in ihrem dunklen Drange im Ganzen des Weges und Zieles sich ziemlich klar bewusst.

³⁾ Man kann so sagen, muss sich aber bewusst bleiben, dass dies nicht philosophisch, sondern poetisch, anthropomorphisch gesprochen ist.

⁴⁾ Es ist schwer einzusehen, wie der moralische Beweis identisch sein soll mit dem Evolutionsbeweise. Denn Evolution

ist ein streng gesetzmässiger Naturprozess; das Moralische dagegen wird als Akt der Freiheit, der Erhebung über den Naturprozess fast allgemein angesehen.

5) Doch; Gott ist unter anderem auch der grösste Mechaniker.

6) Hier wittere ich einen Widerspruch. Wenn die Weltgesetze wirklich immanent sind, hat Gott mit der Welt nichts zu schaffen. Denn dann ist die Welt doch ein Mechanismus, ist gleichsam eine sich selbst machende Uhr. Also entweder ist die Welt eine Uhr, ein Mechanismus und hat alle Gesetze in sich, oder nicht. Im ersteren Fall hat ein Gott keinen Platz mehr ausser ihr, und als in sie eingreifend; im zweiten Fall kann ein Gott als eingreifend gedacht werden, dann aber sind die Weltgesetze nicht immanent. Es ist indess nicht notwendig, sich in diesem Dilemma fangen zu lassen. Man kann ja etwa annehmen, dass, was uns als Mechanismus erscheint, in Wirklichkeit etwas Anderes, doch Lebendes ist, und dass es unberechtigt sei, den Begriff eines von Menschen gemachten Mechanismus auf die Welt anzuwenden. Auch, da Gott die Einheit aller Gegensätze sein muss, so müssen wir annehmen, dass Gott sowohl der Welt immanent, als auch ihr gegenüber transcendent, oder vielmehr über beide Gegensätze erhaben, und doch sie in sich schliessend sei.

7) Aber doch nur die Hälfte der Wahrheit. Involution, Zurückgehen in den Urgrund ist eine mindestens ebenso wichtige Thatsache. Was entsteht, vergeht. Evolution ist nicht eine endlose Schraube, sondern eine Kurve, die wie eine Wurfkurve auf- und absteigt. Das vergessen die Darwinianer in ihrem Evolutionsdusel.

8) Ganz richtig. Aber es wäre ja immer noch möglich, dass die Vorstellung eines Zweckes in der Natur mehr den Wert einer Krücke für den Forscher, den Wert einer heuristischen Methode hätte, der in der Wirklichkeit nichts derartiges entspricht. So ist vielleicht die Atomtheorie und die Integralrechnung mit der Idee des unendlich Kleinen auch nur eine Methode ohne methaphysische Realität. Es kann auch so sein, dass Gott Verschiedenes probiert, und wenn dann das Richtige

gefunden, dann bleibt es dabei und macht den Eindruck des von Anfang an mit bewusster Absicht so Gemachten. Künstler lassen oft auch aus spielend und versuchsweise hingeworfenen Kleksen und Strichen etwas entstehen, das nachher ganz vernünftig aussieht.

⁹⁾ Es gibt noch verschiedene andere Möglichkeiten, z. B. die, dass unsere menschlichen Begriffe, wie Absicht, Zufall, lächerlich inadäquate Begriffe sind für das in Betracht kommende Problem. Und das ist wohl in der That der Fall.

¹⁰⁾ Das ist ziemlich richtig; widerspricht aber der obigen Aussage, dass die Welt einen Zweck habe. Wenn wir den Zweck nicht kennen, haben wir kein Recht, der Welt einen Zweck zuzusprechen.

¹¹⁾ Geschickt zitiert; aber eben die Astronomie hat der von Momerie vertretenen christlichen Weltanschauung das Genick definitiv gebrochen. Wo bleiben Himmelfahrten, Seligkeitshimmel, Höllen und der Rest im Lichte der heutigen Astronomie und Geologie!

¹²⁾ Und vor Hegel, Plato und Aristoteles und viele Andere.

¹³⁾ Der Schöpfer nicht allmächtig; ein keckes Wort, direkt im Gegensatz zu Bibel und Dogma. In dem von Momerie gebrauchten Sinne wohl richtig, aber auch so noch zu antropomorphisch.

¹⁴⁾ Von einem ethischen Charakter Gottes zu sprechen, ist riskiert. Wo bleibt dann die Erklärung des Unethischen in der Welt? Dem Teufel zuschieben, hat keinen Wert, ist auch nicht in Momerie's Geschmack.

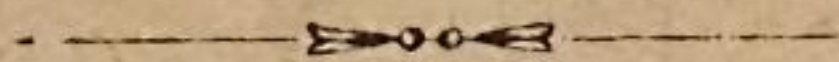
¹⁵⁾ Kann sein; wenn er aber musste, dann ist es schwer, von einer freiwilligen Selbstbeschränkung daneben zu reden. Denn entweder das Eine, oder das Andere.

¹⁶⁾ Leiden läutert, sofern man böse war; wie aber mit dem Leiden des Gerechten, des Geläuterten? Das ist ja das Hauptproblem. Das löst Momerie's stark optimistische Theorie nicht, so wenig wie Leibniz.

¹⁷⁾ Keck, aber unbiblisch und antidogmatisch. Unter Voraussetzung der Geschichtlichkeit Christi ist es eine gute Annahme.

¹⁸⁾ Wahr; aber grausam ist dieses Gesetz doch; mit der Idee eines liebenden Weltenvaters nie vereinbar.

¹⁹⁾ Schön gesagt; aber das kann der Atheist ebensogut. Dieses Schlussargument passt also schlecht zu einem Schlusssatz eines christlichen Gottesbeweises. Überhaupt ist es für Gläubige immer gefährlich, zu eingehend sich mit der Frage, ob Gott existiert oder nicht, zu beschäftigen. Ein bischen Ketzerei lässt sich dabei nicht vermeiden.



Harmonieen und Unterschiede
in den
theistischen Lehren
der verschiedenen historischen
Religionen.

Von
Professor **M. Valentine.**

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS DEPARTMENT

CHICAGO, ILL.

1950

Ich spreche vom christlichen Standpunkt aus. Dieser ist für mich synonym mit der Wahrheit selbst.¹ Unter Theismus verstehe ich den Glauben an die Gottheit² im Gegensatz zum philosophischen Atheismus. Theistisch sind: Christentum, die Religion vom alten Griechenland und Rom, der Zoroastrianismus,³ Buddhismus,⁴ Confucianismus,⁵ der keltische Druidismus, die teutonische Mythologie und der Muhammedanismus.

Sie alle harmonieren in dem Glauben an Gott. Dieser Glaube scheint Instinkt der menschlichen Rasse zu sein. Er ist die Grundidee des Menschen.⁶ Doch scheint der Buddhismus atheistisch; aber sicher ist es nicht, da er vom Brahmanismus doch her stammt, und Tempel und Gebete hat. Einzelne spekulative Atheisten⁷ beweisen nichts gegen die Masse der Gottgläubigen.

Der Glaube an eine Gottheit ist entweder monotheistisch oder polytheistisch. Dem Polytheismus liegt wahrscheinlich Monotheismus zu Grunde. Auch haben Philosophen meist auf den Monotheismus hingearbeitet.⁸ Das Christentum steht allein mit seinem mystischen Gedanken der Dreieinigkeit,⁹ trotz des indischen Trimurti.

Ferner, Gott kann entweder als Person betrachtet werden oder als unpersönliche Energie.¹⁰ Bei Juden und Christen ist Gott eine Person. Auch so bei den meisten Religionen, selbst im Polytheismus und Ahnenverehrung.¹¹ Es scheint¹² also

eine Notwendigkeit für das religiöse Leben zu sein. Die menschliche Hilflosigkeit¹³ braucht einen Gott, der hören, fühlen und handeln kann. Ohne persönlichen Gott gibt es keinen Verkehr zwischen Mensch und Gott,¹⁴ und keine rechte Hoffnung auf individuelle Unsterblichkeit.¹⁵ Bei mystischen Philosophen, wie bei Spinoza, und bei den Hindus jedoch wurde die Persönlichkeit Gottes verdunkelt.¹⁶

Ferner, bei den Christen ist Gott Schöpfer der Welt, und zwar aus nichts.¹⁷ Der Pantheismus dagegen lässt die Welt aus Gott emanieren.¹⁸ Pantheismus löst sich oft auf in Atheismus; auch in Akosmismus.¹⁹

Wichtig ist ferner die Frage nach den ethischen Attributen Gottes und der göttlichen Weltregierung. Bei den Naturreligionen ist fast gar kein Zusammenhang zwischen Religion und Moralität. Ja, in dem Ritus ist gar das Laster verherrlicht.²⁰ Aber mit dem Fortschritt der Kultur steigt auch der Glaube an die Moralität der Gottheit.²¹ Die Brahmanen geben zwar viele und schöne Maximen für's Leben, aber ohne sichtbaren Zusammenhang mit der Idee der göttlichen Weltregierung.²² Und gar der Buddhismus ist nur philosophische Ethik ohne Gott.²³

Bei den Christen ist Gottes ethischer Charakter grundlegend. Sein Zweck ist Sturz der Sünde und Gründung eines Reiches der Gerechtigkeit.²⁴

Eine Art Erlösungstheorie findet sich bei den Buddhisten, ja, auch bei den Brahmanisten. Da die Seele in Gott kein Heil findet, erlöst die Seele sich selbst durch Wissen, durch Ascese und Selbstopferung.²⁵ Dagegen bei den Christen erlöst Gott selbst den Menschen nach vorbestimmtem Plan, aus Liebe.

Das Christentum enthält die Wahrheitsspuren aller anderen Religionen in vollem Masse; andere Religionen können dem Christentum nichts geben, das es nicht schon hätte.²⁶

Kommentar

zu:

„Harmonieen und Unterschiede in den theistischen Lehren der verschiedenen historischen Religionen.

Von

M. Valentine.“

¹⁾ Leider nicht auch für den Mann der Wissenschaft.

²⁾ Dieser Begriff des Theismus scheint willkürlich; denn allgemein versteht man unter Theismus den Glauben an einen persönlichen Gott, an einen θεός, genauer an einen auch persönlich in die Welt eingreifenden, im Gegensatz zum Deismus, der auch an den persönlichen Gott glaubt, aber ihn nicht eingreifen lässt. Valentine verwechselt, scheint, Monotheismus mit Theismus.

³⁾ Zoroaster ist insofern kein Theist, als seine oberste Gottesidee, die ewige Ewigkeit, nicht als Person gefasst ist, auch nicht als direkt in die Welt eingreifend, sondern als ruhende Indifferenz aller Gegensätze; und das ist das allein Richtige.

⁴⁾ Buddha's Lehre ist eher atheistisch oder skeptisch, als theistisch; es steht aber nicht fest, was Buddha über Gott lehrte.

5) Confucius spricht wohl vom Himmel im Gegensatz zur irdischen Welt; aber von einem Gott, gar einem persönlichen, will Confucius nichts; auch nichts von Seligkeit, Jenseits oder Hölle.

6) Entweder Instinkt oder Grundidee; beides schliesst sich aus.

7) Dieses Argument aus der geringen Zahl der Atheisten ist schwach. Die Dummen sind ja bekanntlich immer in der Mehrzahl. Dass nur wenige helle Köpfe sich bis zum Bezweifeln oder Leugnen eines persönlichen und eingreifenden Gottes — und das ist ja nach Valentine schon wohl genügend zum Schandtitel eines Atheisten — sich aufschwingen, ist eher ein günstiges Moment für dieselben.

8) Nein; nicht auf den Monotheismus, sondern auf den Monismus, Herr Valentine. Ein kleiner Unterschied! Was man Monismus nennt, wird von orthodoxen Theologen meist als Atheismus bezeichnet; insofern mit Recht, als der Gott der Monisten mit dem Gott der Christen so ziemlich gar keine Ähnlichkeit hat. Der Gott des Monisten ist nichts Anderes, als das All-Eine, das Eine im All; aber nicht als Person, nicht einmal notwendigerweise als Substanz, als Hypostase! Dieser Versuch, die echten Philosophen an den „Siegeswagen“ des Christentums ketten zu wollen, ist drollig. Es ist ähnlich, wie der auch auf dem Religions-Parlament gemachte Versuch, Goethe's Weltanschauung als Stütze des orthodoxen Christentums hinzustellen. Es ist in solchen Fällen schwer, zu bestimmen, wo die Naivetät aufhört und die bewusste Flunkerei anfängt bei diesen Apologeten.

9) Zum Glück für die übrigen 80 Prozent der Menschheit, die nicht an dieses Mysterium glauben.

10) Falsches Dilemma! Ein drittes ist die höhere Synthese von Person und Unpersönlichkeit, und das ist eben die Wahrheit, die übrigens schon die Veda's durchblicken lassen. Die Juden und Christen bedeuten mit ihrem persönlichen Gott einen Rückschritt in den Anthropomorphismus; speziell die christliche Trinität einen Rückschritt in den Polytheismus, trotz aller Verwahrung dagegen.

¹¹⁾ Was die Ahnenverehrung mit Theismus zu thun hat, ist nicht einzusehen. Gemeinsam ist höchstens beiden der naive Irrtum eines Glaubens an persönliche „Geister“, als metaphysische Realitäten im Sinne des Gespensterglaubens.

¹²⁾ Scheint, aber ist nicht.

¹³⁾ Der Mensch ist nicht hilflos, so lange er sich selbst hilft, was das einzig Richtige ist. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Deine Selbsthilfe ist eben eine Form der Gotteshilfe. Zwing dich selbst, und die Natur und du zwingst Gott.

¹⁴⁾ Wohl aber zwischen Mensch und dem All-Einen, was den Vorzug hat, keine menschliche Illusion zu sein.

¹⁵⁾ Diese Hoffnung ist eben ein Wahn, wie viele andere Wahnvorstellungen auch; es ist der Grössenwahn in seiner höchsten Potenz und darum fast nicht heilbar. Wahr ist es allerdings, dass nur der Theismus mit seinem Glauben an Gott, Himmel, Engel und so fort ein genügender Nährboden für den Unsterblichkeitsglaubens-Bazillus bietet. Nur wer an Gottes Himmelsthron glaubt, kann im Ernste hoffen, vor diesem Throne einst erscheinen zu dürfen.

¹⁶⁾ Diese Leute wussten, warum; und sind nicht umsonst ob ihrer tiefen Weisheit und Wahrheitsliebe so berühmt geworden.

¹⁷⁾ Nur berufe man sich mit dem Glauben an die Schöpfung aus Nichts nicht auf den Moses. Denn barah heisst bilden, bauen; nicht aber, aus Nichts schaffen. barah ist das zweite Wort des alten Testaments.

¹⁸⁾ Richtiger ist es, zu sagen: Der Pantheismus lässt Gott aus der Welt emanieren, zu sich kommen. Die Emanationstheorie ist mit dem Theismus und Deismus an sich wohl verträglich, wie die Effulgurationstheorie des theistischen Leibniz beweist.

¹⁹⁾ Häufiger noch in poetischen Polytheismus; auch in Mysticismus.

²⁰⁾ Und im christlichen Zauber-Kult — noch Anderes!

²¹⁾ Und darum werden in unseren Zeiten Viele eben zu Atheisten, weil sie einen Gott, der Millionen Unschuldiger fort-

während grausam behandelt, nicht sich zusammenreimen können mit der ihnen tief eingepprägten Lehre von der Gerechtigkeit und Liebe Gottes. Doch ist es ein Irrtum, zu meinen, dass Atheismus hier der einzige Ausweg sei. Richtiger ist es, aus der Gottesidee den Gedanken eines gerechten und liebenden Gottes auszustreichen, oder doch so stark zu modifizieren, dass diese Idee genügt zur Erklärung der gesamten Wirklichkeit.

²²⁾ Die Veda-Religion als Natur-Religion zu fassen, ist verkehrt. Der Begriff Natur-Religion hat überhaupt keinen rechten Sinn. Wenn Gott nach der Lehre der Brahmanen das All-Eine, die Einheit aller Gegensätze ist, so liegt darin bereits das Grundprinzip der Moral: Gott ähnlich zu werden, durch reichste Vereinigung der Gegensätze in sich. In der That ist fast aller Irrtum, alle Sünde nichts als Einseitigkeit.

²³⁾ Und doch waren oben die Buddhisten als Theisten aufgeführt!

²⁴⁾ Euer Christengott herrscht, scheint, nur über diese winzige Erde; und selbst hier gelingt ihm die Herrschaft nicht, trotz jahrtausende langer Versuche und Opferung seiner eigenen zweiten Person, seines jüngeren Ichs. Wie, wenn es Millionen von bewohnten Planeten gäbe, wie das ja wahrscheinlich ist? Muss er sich auch dort in seinem Sohne millionenmal opfern lassen, und vielleicht mit noch schlechterem Erfolge? Armer Gott! — Dieser Einwand ist mir schon als Student der Theologie an der Universität Tübingen gekommen; noch erinnere ich mich der Wut, mit der meine orthodoxen Freunde an dieser Nuss sich die Zähne ausbissen.

²⁵⁾ Die buddhistische Erlösungstheorie ist ebenso verkehrt, wie die christliche. Im Grunde sind beide wenig verschieden. Denn auch Buddha kommt vom Himmel als Heiland der sündigen Menschheit nach vorbestimmtem Plan, als die Zeit erfüllet war. Vergleiche meine Schrift: „Alle 600 Jahre kommt ein neuer Heiland.“ (Bei Hörning in Heidelberg erschienen.) Zu was überhaupt eine Erlösung! Der normale Mensch entwickelt sich so, dass er gar nicht so tief in den Sumpf der Sünde hereingerät; auch ist es Sache der Gesellschaft, diesem Vorkommnis vorzubeugen.

²⁶⁾ Sehr kühne Schlussbehauptung; mit nur wenig Wahrheit. Die Wahrheit ist vielmehr die, dass die christliche Religion gar nichts Originales ist, sondern vom Judentum, Buddhismus und Zoroastrismus zusammengestohlen, mit Verleugnung der Hauptquelle, des Buddhismus. Später hat der Katholizismus noch die griechische Philosophie und sonstiges aus allen Religionen und Kulturen hinzugeholt. Das Verhältnis ist also gerade umgekehrt, als Valentine meint; und das gereicht ihm, wie allen seinen Gesinnungsgenossen zum schweren Vorwurf, dass er das nicht wusste, oder wenn er es wusste, ins Gegenteil verdrehte.



Die Theologie des Judentums.

Von

Rabbi Isaak M. Wise, D. D.

Theologie¹ ist eine systematische Darstellung der Dogmen einer Religion. Es ist verkehrt, zu meinen, Judaismus sei nur Gesetzeswesen.² Wahrheit vereinigt; Irrtum zeugt Fanatismus.³ Rationale Theologie⁴ muss friedentiftend wirken. Es giebt vier Grunddogmen, sie sind axiomische Wahrheiten, brauchen nicht bewiesen zu werden.⁵ Diese vier Dogmen sind in der Bibel enthalten und bilden die Grundlage. Diese vier Dogmen sind:

1) Es giebt, in irgend welcher Form, ein höheres Wesen,⁶ lebendig,⁷ mächtiger und höher als irgend ein anderes Wesen, das man kennt oder sich einbilden mag (Dasein Gottes).

2) Es besteht in der Natur dieses höheren Wesens und in der Natur des Menschen die Fähigkeit und der Wunsch⁸ gegenseitiger Sympathie und des gegenseitigen Verkehrs (Offenbarung und Gottesverehrung).⁹

3) Das Gute und Rechte, das Wahre und Schöne, ist begehrenswert; das Gegenteil davon ist verabscheuenswert und Gott¹⁰ und Menschen zuwider (Gewissen, Ethik und Ästhetik).

4) Es giebt für den Menschen einen Zustand des Beglückseins oder der Qual jenseits diesem Zustande irdischen Lebens¹¹ (Unsterblichkeit, Lohn oder Strafe).

Alle Systeme der Theologie ruhen auf diesen vier Dogmen.¹² Sie sind nur in der Ausführung verschieden. Jüdische Theologie ebenfalls; aber sie ruht noch speziell auf dem Jehovistischen Gottesbegriff.¹³ Die Thora, das Gesetz des Moses ist Hauptquelle der Gottesoffenbarung.¹⁴ Gott hat sieben heilige Namen.¹⁵ Wichtig ist der Gedanke, dass Gott einen Bund¹⁶ macht mit den Menschen, speziell dem jüdischen Volk; ferner der Gedanke der Sühne.¹⁷ Ausser der Bibel kommen die Vernunft¹⁸ und die Kommentatoren der Bibel in Betracht. Es gibt nichts Höheres, als den Judaismus.¹⁹

Kommentar

zu :

„Die Theologie des Judentums.

Von J. M. Wise.“

¹⁾ „Theologie“ hat mehrere Bedeutungen. Es bedeutet eigentlich soviel als Gotteslehre; in diesem Sinne ist es Teil der sogenannten Metaphysik, ja, Hauptsache derselben, die jedoch besser als Ontologie, Lehre vom Sein, vom Wesen, vom absoluten Sein bezeichnet wird. Der von den Theologen gemachte Unterschied zwischen natürlicher Theologie oder philosophischer Theologie und geoffenbarter Theologie ist wissenschaftlich durchaus nicht haltbar. Theologie bedeutet ferner soviel als Gesamtheit aller für einen Priester nötigen akademischen Studien; und dies mag als erlaubte Anwendung dieses Begriffs gelten. Zweifelhafter ist dagegen die neuerliche Anwendung dieses Begriffs im Sinne von Lehrbegriff einer religiösen Schrift oder Schriftenreihe. So spricht man von alttestamentlicher und neutestamentlicher Theologie. Hier, von Rabbi Wise, ist das Wort im Sinne von Dogmatik genommen. Es wäre wünschenswert, wenn diese Sprachverwirrung endlich aufhörte. Viele verstehen unter Theologie soviel als Religionswissenschaft. Dies ist auch erlaubt. Manche Freidenker haben den ganzen Begriff „Theologie“ in Acht und Bann gethan; nicht mit Recht. Denn eine Wissenschaft muss es geben, welche alle diese Probleme behandelt, wie sie in der Religionsgeschichte und der Ontologie vorliegen. Durch das Leugnen und Wegdekretieren dieser Probleme kommen wir nicht weiter, sondern nur zurück.

2) Doch ist der Dekalog der Kern des Mosaismus und damit des Judaismus; und im Dekalog heisst es stets nur: „Du sollst.“

3) Es gibt auch einen berechtigten Fanatismus für Wahrheit,

4) Wie kann aber Theologie „rational“, vernunftmässig sein, wenn sie nichts als systematisierte Dogmen enthält. Dogma, d. i. unbewiesener, unbeweisbarer, ja, vielfach gegen die sonstige Vernunft und Wahrheit streitender Lehrsatz ist bekanntlich so ziemlich das Gegenteil des Rationalen, der Vernunft und damit der Wahrheit, kann also auch nicht friedensstiftend wirken, sondern nur Streit und unheilvollen Fanatismus bringen.

5) Sie machen es sich doch ein bisschen zu bequem, Herr Rabbi, mit den letzten Problemen der Wissenschaft!

6) Als Individuum, als Einzelwesen sicherlich nicht; denn das ist Anthropomorphismus

7) Lebendig und zugleich tot, vielmehr über beiden erhaben muss die Idee des Absoluten gedacht werden.

8) Wie naiv, von einem Wunsche des Absoluten zu sprechen, nach Verkehr mit den Menschen! Zum Mindesten muss man dann ebenso gut auch reden von einem Wunsche Gottes nach Verkehr mit den Tieren, Blumen, Steinen, kurz von einem Wunsche des Absoluten, sich in seinem Aussersichsein, in seiner Objektivierung selbst zu erfassen, zu reflektieren. In diesem spekulativen Sinne haben Mystiker und Philosophen das Problem aufgefasst; und so gefasst, ist Wahrheit darin; aber auch so ist es menschlich gesprochen. Die Wahrheit ist das Sichselbstgeniessenwollen des All-Lebens, und damit gegeben das ins All-Leben sich Versenkenwollen des partikulären, peripherischen Seins. Dies ist die Quelle aller Religion für den Menschen, aller Poesie und Philosophie, ja aller Wissenschaft, und damit auch aller Ethik und Kultur. Überall dasselbe Streben, aufzusteigen vom Vielen zum Einen, zum Ideal.

9) Alles ist Offenbarung des Absoluten, auch das Böse und das Übel. Alles ist Gottesverehrung, was zum Einen, zum All-Einen führt. Gut ist es, nach Zoroaster's Vorbilde, an die Spitze der Welt gewissermassen zwei Untergötter zu setzen,

den Lichtgott und den Fürsten der Finsternis. In diese zwei Prinzipien geht das All-Leben auseinander, um eine Welt, wie wir sie haben, eine endliche Welt zu ermöglichen. Die Verwechslung des Lichtgottes, des Ormuzd, des Prinzips von Licht, Leben, Wahrheit, Liebe, mit dem Absoluten ist ein Kardinalfehler fast aller Theologen und Philosophen nach Zoroaster; besonders seit Plato, der die Gottheit mit der Idee des absolut Guten identifizierte. Vergleiche über diesen Kardinalpunkt mein Buch über „Zoroaster“, bei W. Friedrich in Leipzig erschienen. Am Schlusse unserer Welt geht der liebe Gott und der Teufel, Licht und Finsternis, wieder zurück ins All-Eine, ins Absolute, wie Zoroaster mit unvergleichlicher Tiefe in seiner Sprache im Zandavesta es ausspricht. Sofern das Licht mehr Leben hat, als die Nacht, das Gute mehr innere Wahrheit, als das Böse, steht der Lichtgott, der liebe Gott dem Absoluten, dem geheimnisvollen All-Leben näher, als der Satan; daher ist die Verwechslung beider begreiflich und fast verzeihlich.

¹⁰⁾ Die Sünde ist auch schön, und hat bekanntlich dämonischere Reize für uns arme Sterbliche, als die Korrektheit; ebenso hat das Unschöne, Disharmonische für gesunde Naturen einen wunderbaren Zauber. Welchem Gott soll das Böse, die Lüge, das Hässliche zuwider sein? Dem Absoluten, für welches diese relativen Menschenbegriffe eigentlich gar keine Realität besitzen? Dem lieben Gott? Ja, noch am ehesten. Dagegen hat der Ahrimann, der Satan, das Prinzip der Endlichkeit, diese tragikomische Würze unseres Erdenlebens, seine helle Freude daran; warum denn nicht!

¹¹⁾ Nur in der Einbildung von Kindern, denen man es weiss macht und von hoffnungsvollen Thoren; auch im Munde schlauer Betrüger, die durch Furcht und Hoffnung die feige und eitle Menschenrasse aufregen, unterhalten, wie seinerzeit die aristotelische Tragödie mit dem Satyrspiel am Schluss that, und endlich, was die Hauptsache ist, nach ihrem Willen und zu ihrem Nutzen lenken und ausbeuten. — Unbeweisbar ist dieses Dogma, das ist wahr; denn der Unsinn ist nie beweisbar. Wohl aber ist die Entstehung und der Unsinn dieses Unsinn nachweisbar. Vergeblich sucht man im reinen Mosaismus die

Lehre von Himmel und Hölle Diese kam durch den Zoroaster und nachher wohl durch die mit Parsismus verquickten späteren Buddhisten zu den Hebräern und den Griechen. Der reine Mosaismus ist frei von dieser Phantastik und daher so gesund, so tief. Der Mosaismus ist Monotheismus, als populäre Form des dahinter versteckten Monismus; und was das Praktische betrifft, ein ziemlich hoher und reiner Ethizismus, wenn man das abstreift, was daran blos lokale, temporäre, nationale Individualisierung ist. Ethischer Monismus, kurz Idealismus in unserem Sinn als Religion ist das wahre Wesen des reinen Mosaismus. Der spätere Mosaismus, das Judentum ist kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt, nach dem Phantastischen hin. Der geläuterte Mosaismus steht hoch über dem Judentum und dem Christentum.

¹²⁾ Leider ziemlich richtig gesagt.

¹³⁾ Der Begriff Jehova weist auf ägyptischen Ursprung und zeigt seinen spekulativen Charakter deutlich in der Definition: „Ich bin, der ich bin“; also absolute Substanz im Sinne Spinoza's und Schelling's.

¹⁴⁾ Aber nur für den orthodoxen Israeliten.

¹⁵⁾ Warum blos sieben? Er hat hundert, ja tausend Namen; ja, jede Blume, jedes Atom ruft seinen Namen; und doch nennt all das zusammen noch nicht sein volles Wesen.

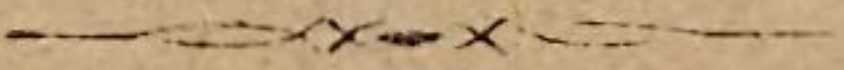
¹⁶⁾ Es ist eigentlich ein Handelsvertrag, dieser Bund; und für ein Handelsvolk wie die Juden, ganz natürliche und angemessene Form des religiösen Bewusstseins.

¹⁷⁾ Dieser Sühnegedanke beruht auf dem Gedanken der Rache, also auf einem sehr niedrigen Prinzip, zumal wenn einem Gott zugeschrieben. Der fanatische Nationalgott schaut hier zum Fenster herein.

¹⁸⁾ Gehört denn die Bibel nicht zur Vernunft? Warum nicht die Vernunft an erste Stelle setzen? Denn nur durch die Vernunft wissen wir ja, was in der Bibel ist, und was darin gut und wahr ist.

¹⁹⁾ Diese Behauptung macht sich nicht gut; denn dasselbe behaupten alle anderen Religionen auch, und entweder kommen alle Religionen auf dasselbe hinaus und dann kann diese Be-

hauptung vielleicht richtig sein; oder hat nur Eine oder keine der bisherigen Religionen die Wahrheit in sich. In Wahrheit haben alle Religionen Wahres und Irrtümliches an sich, Wahres meist in ihrer ursprünglichen Form. Ihre gemeinsame Wahrheit ist der Idealismus. Der reine Mosaismus, wenn geläutert, kommt in seinen Hauptpositionen, dem monistischen Prinzip, der Ethik, der Betonung der Diesseitigkeit als einzigen Strebezweckes der Wahrheit so nahe wie möglich. Das moderne, mit dem liberal sein wollenden Christentum schlau kokettierende Judentum ist ein Rückschritt gegenüber dem alten Mosaismus.



Die
alte Religion Indiens und primitive
Offenbarung.

Von
Rev. **Maurice Phillips.**

Je weiter wir zurückkehren, je mehr wir die Wurzeln einer Religion untersuchen, desto reiner, glaube ich, werden wir die Begriffe einer Gottheit finden.“¹ (Max Müller.)

Die alte Religion Indiens ist enthüllt in den Veda's. Die Veda's enthalten drei Litteraturschichten, welche über eine Periode von mehr als tausend Jahren sich erstrecken; nämlich die Manthra's, die ältesten Hymnen; die Brahmana's, Abhandlungen über Ritualwesen; und die Upanishad's, philosophische Untersuchungen. Jede dieser Schichten bezeichnet eine bestimmte Epoche in der religiösen Entwicklung.² Wir halten uns der Kürze halber an die ältesten Teile, die Manthra's. Die Manthra's zeigen uns die alten Hindus, Arier damals genannt, als Verehrer der Naturelemente als lebender Personen, so den Dyaeus,³ den lichten Himmel; den Varuna, das allumspannende Firmament; Indra, die wolkige Atmosphäre; Surya, die Sonne; Usha's, die Dämmerung; Prithivi, die breite Erde. Doch umfasst ihre Verehrung sowohl das Natürliche, als auch das Übernatürliche,⁴ so zusammengemischt, dass es nicht unterscheidbar war.⁵ Aber obgleich sie Gott nicht als persönliches Wesen kannten, getrennt von den Naturerscheinungen,⁶ so besaßen sie doch eine wundervolle Kenntniss der Thaten und Attribute,⁷ welche ihm zukommen. So schrieben sie ihm zu die Funktionen des

Schöpfers,⁸ Erhalters⁹ und Herrschers;¹⁰ und die Attribute der Unendlichkeit, der Allwissenheit,¹¹ Allmacht, Unsterblichkeit, Gerechtigkeit,¹² Heiligkeit¹³ und Gnade.¹⁴

Nun fragt sich, woher erhielten sie diese Kenntniss? An sich gibt es hierauf drei Antworten: 1) Durch Intuition; 2) durch Erfahrung; 3) durch Offenbarung.¹⁵

Durch Intuition konnten sie es nicht haben; denn diese gibt nur eine unbestimmte Ahnung des Göttlichen; wie Herodot von den Pelasgern sagt, dass sie namenlose Götter verehrten; und wie Tacitus von den alten Germanen, dass sie mit den Namen von Göttern jenes Geheimnis benennen, das sie nur in der ehrfurchtsvollen Verehrung sehen.¹⁶ Sogar dem Plato ist es nicht gelungen, zur Idee eines persönlichen Gottes sich aufzuschwingen; eher Aristoteles,¹⁷ doch ist bei ihm der persönliche Gott an die Materie von jeher gebunden, also nicht allmächtig.

Durch Erfahrung haben die Hindu's diese Gotteseigenschaften nicht kennen lernen. Dies ist an sich möglich. So konnte die Endlosigkeit des Firmaments sie zur Annahme der unendlichen Göttin Aditi leiten; die Regelmässigkeit der kosmischen Bewegungen und die Wiederkehr der Jahreszeiten zur Annahme des Varuna als des Herrschers; das Sichgleichbleiben der relativen Stellung der Fixsterne gegenüber den Planeten zur Idee des Unvergänglichen, Unsterblichen (amarta). Die Sonne, die alles bescheint, samt dem im Dunkel scheinenden Monde und den Sternen konnte zur Annahme des Allsehenden, Allwissenden führen. Endlich die Sonne, die jeden Morgen die Welt aus dem Dunkel herausführt, zusammen mit dem Wachsen und der Schönheit der Welt konnte zur Idee des Schöpfers aus dem dunklen Chaos führen.¹⁸ Dem steht aber entgegen, dass in den Veda's diese unendlichen Attribute allen Göttern gleicherweise zugeschrieben werden, während sie doch

nur, auf einen bezogen, Sinn haben;¹⁹ dass ferner die Veda's höchstens auf einen Monismus, nicht aber Monotheismus uns führen;²⁰ und dass die späteren Schriften noch eher wegführen von der Idee Eines Gottes; so in den Upanishad's ist Gott nur gleich „Sein“, Abstraktion, Ausschluss aller bestimmten Prädikate; er ist aussen und innen; er hat keine Augen, keine Ohren, überall gegenwärtig. Also bleibt nur noch übrig die dritte Annahme einer ursprünglichen göttlichen Offenbarung,²¹ wie die Bibel lehrt. Monotheismus ist also älter als Polytheismus²² An sich schon ist ja das Eine leichter zu erfassen, als das Viele.²³ Die Kenntnis der göttlichen Attribute in den Veda's ist also, da nicht auf Eine göttliche Urperson bezogen, anzusehen, als Fragmente, als nicht mehr recht verstandene Reminiszenzen einer Uroffenbarung,²⁴ die allmählich immer mehr durch Polytheismus oder auch spekulativen Monismus verdunkelt wurde.

Kommentar

zu:

„Die alte Religion Indiens und primitive Offenbarung.

Von M. Phillips.“

¹⁾ Im allgemeinen richtig. Es gibt von jeher nur Eine Religion; alle Religionsstifter sind nur Erneuerer des religiösen Bewusstseins. Durch gewohnheitsmässigen Betrieb der Religion erstarrt sie, und veräusserlicht sich im Laufe der Jahrhunderte, bis sie wieder durch religiöse Genie's verinnerlicht wird. Doch gehört zum Erfolg solcher Leute immer der fruchtbare Boden in Form heilsbedürftiger Seelen in grosser Anzahl. Unrichtig wird Max Müller's Satz, wenn man z. B. über die Veda's zurückgeht, in die Urzeit des Menschengeschlechts. Die Veda's sind nicht vom Himmel gefallen, sondern selbst schon höchste Kulturblüte. Langsam musste die Menschheit vom Tiere sich heraufarbeiten. Wie lange vor den Veda's die Menschheit schon auf die Eine reine Gottesidee gekommen war, ist wohl nicht mehr zu ermitteln; es sei denn, dass es sich bestätigt, dass Zentral-Amerika der Ursitz der Menschheit und Kultur war, älter, als China und Indien, als Chaldäa und Ägypten. Diese Hypothese gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit; und

damit entstehen auch für die vergleichende Religionsgeschichte neue Forschungsgebiete. Die Ausbeutung von Max Müller's Satz im Sinne einer primitiven, übernatürlichen Offenbarung ist völlig unberechtigt und schwerlich im Sinne Müller's selbst. Mit Krampf aber hält sich das orthodoxe Christentum an diesen Satz des verdienstvollen Forschers, weil es dem Bibelloffenbarungsglauben den Todesstoss giebt, wenn Schriften von der Tiefe der Veda's nicht auch auf wunderbare Offenbarung zurückgeführt werden können. Sind die Veda's Produkt natürlicher Entwicklung des Menschengenies, so muss es auch die Bibel sein; diese Konsequenz sieht man ein, man fürchtet sie aber, wie das Messer. Daher zwei Methoden der christlichen Wissenschaft: die Klugen sagen, die Veda's sind auch von Gott inspiriert, sind Reste einer Uroffenbarung, stimmen also mit der Lehre vom Urstand und Paradiese zusammen; die Unredlichen sagen, die Veda's sind gar nicht so bedeutend, sie sind dummes Zeug, von unwissenden Hirten gemacht, also nicht göttlichen Ursprungs. Die zwei sich widersprechenden Auffassungen sind beide gleich falsch und sind aber ein schlagender Beweis für die verzweifelte Situation der Offenbarungsgläubigen. Dieselben zwei Methoden, eine im Grunde so verächtlich wie die andere, wendet die christliche Theologie seit fast zweitausend Jahren allen ausserchristlichen Religionen gegenüber an; so dem Buddhismus gegenüber, dem Parsismus, der griechischen Philosophie. Und zwar ist die Methode, das Nicht-Christliche zu verdrehen, herunterzusetzen, in den Kot zu ziehen, allemal die zuerst versuchte und später nur noch von Fanatikern wieder aufgetischte Methode. Die Methode, das Nicht-Christliche als ebenfalls göttlich darzustellen, als Vortypus auf Christum, wird angewendet, wenn das Schlechtmachen nicht mehr wohl angeht, ohne dass man sich offen blamiert. Die christliche Apologetik ist im grossen ganzen eine Sophisterei ersten Ranges. Das einzig etwa Berechtigte ist die Hervorhebung der strengen ethischen Forderungen gegenüber gewissen heidnischen Laxheiten. Aber streng Ethisches gibt es bei den Heiden gerade so viel und Besseres, als bei den Christen; andererseits ist die Forderung der christlichen Heiligkeit etwas Krankhaftes, Ascetisches, von

falscher Weltanschauung kommendes, also kein Vorzug. — Mit der richtigen Beleuchtung dieses Citats von Max Müller ist die ganze Rede von Phillips eigentlich schon beleuchtet und widerlegt.

2) Vergleiche das Genauere und Correktere hierüber in dem Essay von D'videdi über Hinduismus auf den späteren Seiten dieses Buches.

3) Dyaeus = Deus, Dieu, Gott; auch in Jupiter enthalten; Jovipater = Diovi-pater = Lichtvater; auch in Zeus, Genitivus Diós; auch im Wort divinus. Man sieht, wie von Indien her die Griechen, Römer und damit die neueren Kulturvölker Wort und Sache geholt haben, betreffend die Gottes-Idee. Himmel = Himalaya, der Götterberg, auf dem Brahma thront.

4) Also waren diese alten Arier nicht, wie vorhin behauptet wird, blos Verehrer der Natur-Elemente, wenn ihre Götter auch das Übernatürliche, richtiger gesagt, das Methaphysische, bezeichneten. Ein naiverer Widerspruch konnte dem Herrn Phillips nicht leicht passieren.

5) Natürlich, weil das Physische und Metaphysische stets nur zusammen gedacht werden kann. Eine aparte Jenseitswelt im christlichen Sinn glaubt der Hindu nicht: dazu ist selbst er, der Erzphantast, zu nüchtern!

6) Das ist gerade ihr Vorzug, ihr Triumph, Beweis ihrer grandiosen philosophischen Tiefe und Abstraktionskraft.

7) Von Thaten und Attributen Gottes zu reden, geht nicht an; höchstens im Schwunge der Poesie, nicht aber im Sinne der Wissenschaft. Mit dem gleichen Rechte fast könnte man von den Thaten des Ätna, des Atlantischen Ozeans sprechen.

8) Mit Recht, sofern das Absolute aus seinem Schosse jede Minute Welten hervorgehen lässt —

9) — und trägt.

10) Gott ist Herrscher, ja Alleinherrscher; aber das ist poetisch gesprochen, statt: allenthalben und allezeit ist nur das Eine, das durch Alles Durchdringende.

11) Ob wir Gott allwissend nennen dürfen, ist fraglich. Dass Vernunft in der Welt steckt, weit mehr als wir fassen

können, ist sicher. Jeder Fortschritt der Wissenschaft beweist dies. Aber in welcher Form diese All-Vernunft existiert, wissen wir nicht; ob bewusst, ob unbewusst, oder ob, was das Wahrscheinlichste ist, in einer Form, die eine höhere Synthese von beiden ist.

¹²⁾ Mehr als fraglich ist es, ob wir Gott gerecht nennen können; ob wir überhaupt solche ethische, menschliche Begriffe auf das Absolute anwenden dürfen. Ist Gott gerecht, wer erklärt denn die Ungerechtigkeit auf der Welt, die die Menschen, Gottes Geschöpfe, begehen; wer vor allem die unschuldigen Leiden der Kreatur, besonders der Menschen bei Armut, Krankheit, Tod! Es ist ja wahr, im grossen Ganzen scheint das Gute sich zu lohnen, das Schlechte seine Strafe in sich oder nach sich zu ziehen. Insofern darf man von sittlicher Weltordnung immerhin reden. Aber ungeheuer Vieles ist und bleibt doch absolut unverträglich mit der Idee eines gerechten Gottes. Am ehesten noch hilft der Gedanke uns aus der Schwierigkeit, dass das Einzelsein nicht als solches darf gefasst werden, sondern als zusammengehörend mit allem anderen Sein; also mein Leiden ist Folge der früheren Generationen, ja der Weltordnung überhaupt. In diesem tiefen Sinn fasst Buddha das Leiden auf. Und es ist das einzig Mögliche; zugleich freilich eine grandiose Kraft der Spekulation voraussetzend. Von hier aus kann man sagen, die einzige, alle Einzelungerechtigkeiten in sich fassende, Hauptungerechtigkeit des Absoluten war seine Lust, eine endliche Welt zu zeugen; aber, das gehörte offenbar zu seinem Wesen. Darum vergibt er auch gerne den Menschenkindern, wenn sie in ihrer Erdenlust ein bischen zu weit gehen und volle Genüge haben wollen an Sachen, die nur als vorübergehendes Spiel, als schöner Traum einen Sinn haben.

¹³⁾ Was Heiligkeit bei Gott bedeuten soll, habe ich nie begriffen. Heilig ist ein Mensch, der dem ewigen sich zuwendet, gerecht und frei von Wollust ist. In Anwendung auf Gott hat das keinen Sinn. Heilig, von Gott gebraucht, kann höchstens gleich unnahbar, majestätisch sein; aber die Gottheit ist doch unendlich nah, ja in uns, und zugleich im Atom wirkend.

¹⁴⁾ Was göttliche Gnade sei, habe ich nie begreifen können. Gnade ist ein Verzeihen, wo man hätte strafen können; aber wie kann ein Gott seine Kreaturen, die er gemacht hat, überhaupt strafen wollen, ohne sich selbst zu strafen! Am ehesten noch hat Gnade, auf Gott angewendet, einen Sinn, etwa wenn im Sinne von Lebensfülle gebraucht; wie man von der gütigen, d. h. unerschöpfliche Lebensmittel und Lebensreize spendenden Natur spricht. Dankbarkeit gegen die gütige Natur oder Gottheit, was auf das Gleiche hinauskommt, ist berechtigt als offene und thatsächliche Anerkennung dieser Überfülle von Lebensreizen, die dem Menschen, zumal dem gesunden, genügsamen, sinnigen Menschen zu Gebote stehen.

¹⁵⁾ Dieses Trilemma ist unwissenschaftlich.

¹⁶⁾ Die alten Griechen und Germanen erfassten im geheimnisvollen Rauschen der Eichenhaine, im heiligen Schauer, das Wesen des Unendlichen, der tiefen Gottheit, besser, inniger, wahrer, als alle sogenannte christliche Offenbarung zusammen. Goethe ist auch mit Recht hier wieder ein alter Heide, ein alter Grieche und ein alter Germane geworden, wenn er von den kindlichen Schauern als der besten Form, das Göttliche zu erfassen, spricht. Im gleichen Grade erfasst ein göttliches Kunstwerk uns mit Schauern, ebenso ein edles geliebtes Wesen, zumal bei der ersten Begegnung, wo die elektrische Spannung der zu einander passenden ungleichnamigen Pole am stärksten ist. Die Ausgleichung der Kontraste erzeugt diesen wohlthätigen Schauer.

¹⁷⁾ Plato fasst Gott als absolute Güte, Aristoteles als absolutes Denken. Beide hüten sich wohlweislich, Gott zu personifizieren. Sie wussten, dass sie diesen Irrtum dem dummen Volk und den schlechten Priestern zu überlassen hatten.

¹⁸⁾ So ist es auch gegangen.

¹⁹⁾ Da die Veda's im Wesentlichen auf einem philosophischen Monismus ruhen, ist es klar, dass diese vielen Götter, und vielen Attribute nur Teile des Einen, des All-Einen sein sollen. Darüber ist kein Zweifel. Dass das Volk zu dieser Erkenntnis sich nie recht aufschwang, ist begreiflich. Das

Viele, das Sinnliche, ist leichter zu fassen, als das durch Abstraktion zu erfassende Eine, das aber nicht damit zur „Abstraktion“ wird, sondern nur in seinem Wesen erfasst wird. Die wahre Abstraktion schliesst die Fülle aller Partikular-Realitäten in sich; so bei der Idee Gottes, als des All-Einen.

²⁰⁾ Ganz richtig; das ist das Grosse an den Veda's.

²¹⁾ Diese Annahme ist unnötig; durch Denken haben diese alten Völker es zur Wahrheit gebracht. Zugleich mit ihrer Phantasie, ihrem Gefühl, und anderen Kräften arbeiteten sie und kamen zum selben Resultat, wie die abstrakten Denker. Wenn man will, kann man alles Sein, besonders alles Finden der Wahrheit, alles Hervorbringen von Kunst, als Offenbarung des Absoluten ansehen; speziell als Offenbarung des „lieben Gottes“; ebenso ist Trug, Tod, Offenbarung des Absoluten, speziell des „Satans“, des Dunkelprinzips im schlimmen Sinn.

²²⁾ Das ist gewiss falsch. Durch Polytheismus rang sich die Menschheit langsam zum Monotheismus, von da zum Monismus durch; vielfach vermittelt durch Pantheismus. Freilich öfter sinkt die Menschheit wieder vom Monismus zurück in Monotheismus und Polytheismus; und so war es in der nachvedischen Zeit. Das ist das Fünkchen Wahrheit im obigen Satze des Herrn Phillips.

²³⁾ Das ist ein Sophisma. Es findet hier eine Amphibolie des Wortes „Eine“ statt. Im Sinne der Gottesidee ist das „Eine“ soviel als die Einheit alles Vielen; und da ist klar, dass zuerst das Viele als solches aufgefasst werden muss, ehe es zur Einheit zusammengefasst werden kann. Hier aber wird auf Einmal das „Eine“ gefasst im Sinne von „das Einzelne“, das Einfache; und das streitet Niemand, dass das Einzelne, Einfache zuerst begriffen wird, als das Viele, d. i. die Zusammenfassung des Einzelnen. Aber der weitere Schritt ist dann die Zusammenfassung der vielen Einzelheiten, des Vielen, zur Idee des Viel-Einen, des All-Einen; und das ist doch sicher das Letzte, nicht das Erste im Prozess des Denkens.

²⁴⁾ Wie traurig es steht mit dem Beweise dieser Ur-offenbarung, haben wir gesehen. Es ist dieselbe in keiner

Weise bewiesen; im Gegenteil, es hat sich ergeben, dass die Menschheit sich langsam heraufarbeiten musste; wahr ist nur, dass schon in uralten Zeiten, vor Tausenden von Jahren die Menschen, wenigstens die klügsten, in betreff der Gottheit das Richtige im Sinne des Monismus erfasst hatten und dass es allemal wieder abwärts ging. Die Wahrheit muss, wie die Freiheit, immer auf's Neue, ja täglich erkämpft werden. Es ist fast ein komisches Schauspiel, dieser stets erneute Kampf.

Beweise für das Dasein Gottes.

Von

W. T. Harris, L. L. D.,

Erziehungs-Kommissär der Vereinigten Staaten.

Der erste¹ Denker, der einen guten Beweis für das Dasein Gottes entdeckte, war Plato. Er widmete sein Leben² der Frage nach den notwendigen Bedingungen eines unabhängigen Wesens. Ein abhängiges Wesen setzt ein anderes voraus, von dem es abhängt.³ Von einem anderen abhängigen Wesen kann es nicht abhängen, da selbiges nichts zu verleihen hat. Plato nennt dieses unabhängige schöpferische Sein „Idee“.⁴ Er nimmt so viele Ideen an, als es ganze⁵ Dinge gibt in der Welt. Die abhängigen Dinge sind bewegt, aber durch ein Sichselbstbewegendes; vergleiche das zehnte Buch in Plato's Dialog: Die Gesetze. Im Dialog: „Der Sophist“ beweist⁶ er, dass die Ideen thätig und denkend seien. Diese grosse Entdeckung Plato's ist die Grundlage der Philosophie und Theologie.⁷

Nimmt man an, alle Einzeldinge seien abhängig von einander, so bilden sie einen Kreis, in dem das Letzte wieder vom Ersten abhängig ist. Aber der ganze Kreis ist etwas Unabhängiges, also Transcendentes.⁸ Wenn alle Kräfte der Natur in einander übergehen können, so muss diejenige Energie, welche eben allen zu Grunde liegt, verschieden sein von jeder einzelnen derselben,⁹ also transcendent. Da aber nur unbewusste Wesen, Ichheiten¹⁰ im Stande sind, zu existieren, trotz der Negation des Individuellen, ja diese Überlegenheit über

das Einzelsein das Wesen denkender Persönlichkeiten ist, so muss das Wesen dieses Transcendenten etwas Persönliches sein. Endlich alle einzelnen „Ideen“ leiten hin zu einer absoluten „Idee“, zur Gottheit, da wir eine Einheit im All finden.¹¹ Der Zweck der Schöpfung ist, dass die geschaffenen Dinge an der Seligkeit des Schöpfers teilnehmen sollen.¹² Die Idee des höchsten Gutes ist somit der höchste Punkt in Plato's System. Im „Timäus“ sagt er, das Absolute ist neidlos und macht die Welt als eine Art anderen glückseligen Gottes.¹³

Plato unterscheidet zwei Arten von Dingen, die abhängigen und die unabhängigen; so auch zweierlei Arten von Erkenntnis, die der Sinne, und die der Vernunft.¹⁴ Das transcendente Sein ist vollkommenes Sein, Fülle des Seins;¹⁵ das räumlich-zeitliche Sein ist unvollkommen, unentwickelt und teilweise potenziell.

Damit stimmt auch Aristoteles überein, der sagt, der erste Beweger sei selbst unbewegt,¹⁶ und „reines Wissen“; vergleiche seine Metaphysik Buch 11, Kapitel 7. Die Griechen hatten die Idee des Logos erkannt, als des ewig gezeugten Sohnes, das Wort, das im Anfang war, und durch welches die räumlich-zeitliche Welt geschaffen ward.¹⁷ Hieran knüpften die christlichen Theologen der ersten sechs Jahrhunderte an, indem sie Christus als den Logos nachwiesen.¹⁸

Die indische Philosophie leugnete das Vorhandensein des ganzen Problems; sie sagt, Gott, das absolute Gute, kann unmöglich das Schlechte, die traurige endliche Realität der Welt geschaffen haben; diese Welt ist also gar keine Realität, ist nur Schein, Illusion, ist — Maya.¹⁹ Wie aber die Illusion zu erklären sei, geben sie nicht an. Sie löst also das Problem nicht, sondern schiebt es nur eine Stufe zurück. Ja, sie gerät in den Widerspruch, dass der philosophierende Brahmana als Teil der Welt auch eine Illusion ist; Eine Illusion erkennt sich

also selbst als Illusion an, und unterscheidet sich doch durch das Denken von der übrigen Welt, der anderen Illusion. Eine Illusion kann aber nicht eine andere Illusion als Illusion erkennen. Diese Illusionstheorie ist die Grundlehre der Sankhya-Philosophie und damit der Hindu-Weisheit überhaupt.

Der Grieche entgeht diesem Widerspruch. Ihm ist Gott nicht ein leeres, bewusstloses Abstraktum, sondern ein bewusstes, persönliches Wesen, voll von Atributen;²⁰ genauer ist es im Stande, in sich selbst sich zu reflektieren, also in sich die Dualität zu setzen und sich dann als Subjekt mit seinem gedachten Objekt wieder zur Einheit zusammenzuschliessen. Das erste ist also das göttliche Subjekt, das zweite ist das göttliche Objekt, der ewige Logos. Verkehrt aber ist es, zu sagen, dass dieses Objekt identisch mit der endlichen Welt sei; das wäre Pantheismus, und zwar der Pantheismus des linken Flügels der Hegelianer. Der Logos ist vielmehr vollkommen, ewig, und selbst Gott. Soweit Plato; er konnte die Entstehung der Welt nicht begreifen.²¹

Das christliche Denken tritt nun hier ein und fügt zwei neue Gedanken zu Plato hinzu; erstens die dritte Person, den heiligen Geist; und viertens das Prinzip des „Prozesses“, des Hervorgehens, der Evolution. Damit ist die Möglichkeit der endlichen Welt erklärt, und damit auch die Unvollkommenheit und die Entwicklung derselben.²²

Die zweite Person, der Logos, hat zwei Gedankenrichtungen; er weiss sich als vollkommen gezeugt, das ist der heilige Geist; und zweitens weiss er sich als vollkommen gezeugt vom Vater;²³ und dieses zweite ist identisch mit der ewig vor sich gehenden Welschöpfung. Die gegenseitige Liebe von Vater und Sohn ist der heilige Geist als hervorgehend von beiden. Dieses Hervorgehen in Raum und Zeit ist aber nicht ein Teil der dreieinigen Gottheit. Speziell ein organisierendes,

gemeinschaftbildendes Prinzip ist dieses Hervorgehen und daher die Grundlage der Familie,²⁴ Gesellschaft, des Staates und der Kirche. Die christliche Lehre von der Heiligen Dreieinigkeit erklärt vollständig sowohl die Unvollkommenheit der Welt, als auch die gnädige Liebe, aus der die Welt geschaffen ist. Die Welt ist also Manifestierung der göttlichen Gnade.

Unter allen Gottesbeweisen ist der vom heiligen Anselm der beste. Der Kern seines Beweises ist derselbe, wie bei Plato; es ist der Gedanke der Totalität alles Seienden. Ich plus Nicht-Ich macht alle Totalität aus. Wenn nun ich selbst existiere, so muss Ich plus alle Nicht-Iche auch existieren, also existiert das All-Sein, die Gottheit; und das ist zugleich der höchste Gedanke, ist aber nicht bloß subjektiv, sondern objektiv, bestehend. Wahr ist der Einwand seines Zeitgenossen Ganeilo und später des Kant nur in Bezug auf alle anderen Gedanken, als eben diesen. Ganeilo sagt: ich kann mir eine Insel Atlantis denken; aber daraus folgt nicht, dass sie existiert; ähnlich Kant mit seinen Thalern. Hegel hat dem Kant auch diesen Fehler nachgewiesen.

Die so gewonnene Idee des Absoluten, in der alles, Denken und Sein, als Eines eingeschlossen ist, bildet die Basis für alle Philosophie und Theologie.

Anselm geht in seinem Beweise nur zur Nachweise eines notwendigen Absoluten, als höchsten und vollkommenen Seins. „Alles ausser Gott existiert also nicht,“ sagt Anselm, weil alles im Absoluten beschlossen ist.²⁵

Descartes in seiner dritten Meditation hat den Beweis des Anselm wieder aufgenommen und modifiziert. Er meint, die Idee eines vollkommenen Seins kann nicht subjektiv sein; „vollkommen“ bedeutet hier soviel als in sich seiend, unabhängig von anderem Sein; im Sinne Plato's; und gleichbedeutend

mit der Entelechie des Aristoteles, was vollkommene, reine Energie bedeutet, actus purus, sich selbst Form gebend.

Indem Gott eine endliche Welt schuf, vergab er sich etwas; er musste leiden, die Sünden speziell der freien menschlichen Individuen tragen, mit gnädiger Liebe und Geduld. Er wartet, bis sie zu ihm sich wieder wenden; das kostet ihm ein grosses Opfer, ein aus gnädiger Liebe gebrachtes Opfer. Das ist der tiefste Sinn der göttlichen Versöhnung. Der Opfertod Christi²⁶ ist also nicht eine Sühne, eine dem Satan zu bezahlende Busse oder Lösegeld, sondern Gottes erbarmende Liebe ist sich selbst dieses Opfer schuldig, legt es sich selbst in freier Gnade auf, bis die Erlösung erreicht ist. Das ist auch die tiefe Ansicht des Ansèlm.

Der Gegensatz gegen Gott ist nicht der Teufel, sondern das Chaos. Sein letztes Ziel ist das Gegenteil des Chaos, und die reichste göttlichste Harmonie; bis alle Kreaturen zu dieser zurückkehren, wartet Gott in unendlicher, aber durch schwere Selbstopfer zu erkaufender Langmut.²⁷

Die Natur ist weder Logos, Gott selbst, noch Illusion, Nicht-Sein; also weder Pantheismus, noch Akosmismus ist das richtige, sondern etwas zwischen beiden.²⁸ Die Natur ist ewig, aber nicht für sich selbst bestehend; sie ist das „Hervorgehen“ des heiligen Geistes.²⁹

Die Gottesidee kann nur dialektisch gewonnen werden, d. h. durch Aufsteigen vom Relativen zum Absoluten. Die Sinne erfassen blos das Relative, die Vernunft erfasst das Absolute, die Gottheit; wie Kant sagt, das Absolute ist die oberste regulative Idee; ja, wie Plato und Anselm sagt, die gewisseste aller unserer Ideen, das Licht in all unserem Sehen.

Kommentar

zu :

„Beweise für das Dasein Gottes.

Von W. T. Harris.“

¹⁾ Wie steht es aber mit den Spekulationen der alten Inder, Perser, Hebräer, Ägypter, lange vor Plato? Ist nicht jede Religion, jede Philosophie ein versuchter und mehr oder minder gelungener Gottesbeweis?

²⁾ Zu viel gesagt. Plato's Streben ging eben so sehr auf das Politische und Moralische, als auf das Spekulative.

³⁾ Das ist eine Tautologie, kein Beweis. Sowie ich den Begriff des abhängigen Wesens aufstelle, stelle ich implicite den Begriff dessen auf, von dem es abhängt. Aber die Frage ist ja die, ob wir ein Recht haben, den Begriff des abhängigen Wesens überhaupt aufzustellen; und diese Frage ist wohl zu verneinen. Denn alles, was ist, ist. Weiter können wir nichts sagen. Höchstens, dass nicht alles genau so ist, wie es scheint oder erscheint. Aber alles Seiende zu scheiden in zwei Welten, in eine Welt des absolut Seienden und des davon abhängigen, relativ Seienden ist verkehrt, ist Auseinanderreissung des Einen Seins in zwei, wodurch nichts gewonnen ist, im Gegenteil erst grosse Schwierigkeiten künstlich geschaffen werden. Es ist nichts, als ein logischer Fehler, das was wir am Sein unterscheiden können, nämlich das Äussere und Innere, als zwei Substanzen getrennt zu denken. Es ist der alte Fehler, das logisch Unterscheidbare als realiter Trennbares anzunehmen. Es ist derselbe Schnitzer, wie in der Psychologie. Leib und

Seele lässt sich aus methodologischen Gründen unterscheiden, aber nicht getrennt denken. Wer Gott und Welt getrennt denkt, der wird auch glauben, dass Seele und Leib getrennt existieren könne. Also Glaube an Gott apart von der Welt und an Unsterblichkeit der Seele gehört zusammen. Plato ist ein Beispiel dafür; in versteckterer Weise auch Kant. Beides aber ist ein ungeheurer logischer Schnitzer; das Motiv bei Plato und Kant, wie bei allen „Akademikern“ ist Furcht vor dem Fanatismus der Pfaffen und Demagogen. Der Giftbecher des Sokrates ist ihnen allen in die Beine gefahren. Ob Sokrates im Ernste an die Unsterblichkeit der Seele geglaubt hat, wie Plato uns weiss machen will und vor allem die Athener glauben machen wollte, ist mir mehr als zweifelhaft. Sokrates war bloß Praktiker, praktischer Ethiker, ja er verwarf Spekulation, wie aus seinem Urteil über den dunklen Heraklit hervorgeht und aus sonstigen Indizien.

⁴) Plato hat die Ideenlehre den Feruer's des Zoroaster entlehnt; vergleiche meinen „Zoroaster“, bei W. Friedrich, in Leipzig erschienen.

⁵) Ganze, d. h. begrifflich zusammenfassbare Dinge, wie Pferd, Mensch.

⁶) Dieser „Beweis“ beruht auf der falschen Annahme, als ob die Materie als solche existierte und träge und nichtdenkend sei. Diese Trennung von Materie und Idee, von Stoff und Kraft ist derselbe logische Fehler, wie die Trennung von Gott und Welt, von Leib und Seele. Es ist immer dasselbe, nur in verschiedenen Ausdrücken.

⁷) Eine traurige Grundlage. Im Namen der echten Philosophen protestiere ich gegen eine solche Grundlage der Philosophie.

⁸) Warum die Gesamtheit aller Einzeldinge etwas Transcendentes sein soll, ist nicht einzusehen, wenn es nicht ebenso alle Einzeldinge sind. Es liegt hier eine Spielerei mit dem Wort „Transcendent“ vor. Der Begriff der Gesamtheit „geht ja allerdings hinaus“ über den Begriff des Einzeldings, aber ist damit noch nicht etwas Transcendentes im metaphysischen

Sinn. Sonst könnte man ganz ebenso in folgender Weise argumentieren: ein Mann liebt eine Frau, sie ihn; jedes Einzelne derselben ist vom Andern abhängig; aber die Zwei zusammen sind etwas Unabhängiges, Transcendentes. Der Unsinn liegt auf der Hand.

⁹⁾ Aber auch ebenso sehr identisch mit jeder einzelnen Energie; also schon deshalb nicht transcendent. Der gemeinschaftliche Hauptnenner verschiedener Brüche hat dasselbe an sich, nämlich er ist verschieden von den einzelnen Nennern, und doch identisch, sofern er das allen Gemeinsame an sich hat. Und so mit jedem Oberbegriff.

¹⁰⁾ Das ist eine der kecksten Behauptungen, die man machen kann; absolut unbewiesen; ja hat vieles gegen sich. Sollte etwa die Welt erst zu existieren angefangen haben, als der Mensch, dieser traurige Herr der „Schöpfung“, auftrat! Lächerlicheres lässt sich nicht denken.

¹¹⁾ Ebenso sehr aber auch alle einzelnen Stoffe, Gesetze, kurz alle Einzelheiten weisen auf eine absolute Einheit an. Gott als höchste Idee zu definieren, als absoluten Geist, ist richtig, solange man sich bewusst ist, damit nur eine Qualität des Absoluten hervorgehoben zu haben; aber Gott ist ebenso höchste Materie, Einheit aller Stoffe.

¹²⁾ Klingt, als ob es hübsch gesagt wäre, und je nachdem man es auslegt, mag es wohl so sein; aber es bleibt ein Gleichnis. Denn von Gott Seligkeit, Urbehagen auszusagen, ist zu poetisch gesprochen, als dass es wörtlich genommen werden dürfte.

¹³⁾ Hier geht Plato fast über sich selbst hinaus, sofern Gott und Welt als gleichsam dasselbe bezeichnet werden. Die jeweilige Welt ist Lebensmoment der ewigen Gottheit.

¹⁴⁾ Der Dualismus von Sinnenwelt und Ideenwelt, von Phaenomena und Nooumena und die Parallelisierung beider Gegensatzpaare ist derselbe Fehler, wie die Trennung von Gott und Welt, von Leib und Seele. Das logische Unterscheiden wird zum realen Trennen und damit entsteht der Irrtum aller dualistischen Philosophien und Religionen.

¹⁵⁾ Die Fülle des Seins ist nur vorhanden als Fülle alles Einzelseins, das war, ist und sein wird; aber apart davon gibt es keine Fülle des Seins, kein vollkommenes Sein. Vollkommen ist das Sein aller Zeiten und Räume nur insofern, als alle Fülle, deren an sich das Sein fähig ist, im Lauf der Zeiten und in der Ausdehnung der Räume zur Realisierung kommen muss. Nur in diesem Sinne ist Gott vollkommen, ist er All-Leben, ist er actus purus, aber nicht im einzelnen Moment, den wir uns als solchen vorstellen.

¹⁶⁾ Die Gotteslehre des Aristoteles ist teilweise nichts als Astronomie; die Fixsternsphäre nahm man als unbewegt an gegenüber den Planetensphären. In dieser unbewegten Fixsternsphäre glaubte man, müsse auch der Realgrund liegen für die Bewegung der konzentrischen, kleineren Sphären. Daran knüpfte man dann Spekulationen über die letzten Ursachen alles Seins überhaupt und meinte, jenseits der Fixsternsphäre müsse der geheimnisvolle Lenker, Beweger, gewissermassen der kosmische Zirkusdirektor sitzen. Ähnliche Ideen hatten die Zoroastrer nach dem Vorgange der chaldäischen Magier, ferner die Brahmanen und Buddhisten mit ihrer Unterscheidung der „Fülle“ und der „Tiefe“, d. i. der lichten Sternenwelt und der ruhenden Macht jenseits derselben. Ähnliche Theorien haben auch die Gnostiker, die den Vater in der „Tiefe“ und den Sohn in der „Fülle“ wohnen lassen. Eine falsche astronomische Vorstellung, nämlich der geozentrische Standpunkt, ist die Grundlage aller dieser Philosophen, einschliesslich des Herrn Harris. Ein bisschen moderne Astronomie ist es, was allen unseren Theologen gut thäte; ihre Hirngespinnste würden dann freilich sofort als Seifenblasen zerplatzen.

¹⁷⁾ Die Logos-Idee ist urchaldäisch; von dort nach Zoroaster, von ihm nach Westen nach Palästina, Ägypten, Griechenland gewandert.

¹⁸⁾ Vergleiche darüber meinen „Zoroaster“.

¹⁹⁾ In gewissem Sinn haben die Inder ganz recht; die Welt als Phänomenon gefasst ist Illusion, sobald man versucht, dieses Phänomen als metaphysische Realität zu fassen, wie

die oberflächlichsten aller Philosophen, die Materialisten thun, die hier auf dem gleichen Standpunkte des naiven Glaubens an die Wirklichkeit der Welt stehen, wie Kinder und Bauern. Aber da die Inder Gott und Welt nie trennen, nur unterscheiden, als zwei verschiedene Arten, dasselbe Sein zu erfassen, so ist verkehrt, zu sagen, dass den Indern alles Seiende eine Illusion sei. Man sieht hier deutlich: man muss die „Heiden“ absichtlich falsch auslegen, ehe man mit ihnen fertig werden kann. Die Inder wissen, dass Bleibendes und Wechselndes, Ewiges und Endliches in der Welt stets ineinander ist; das Bleibende nennen sie Gott, Brahm, das Endliche Welt, Maya. Aber sie wissen, dass beides dasselbe ist, nur verschieden angesehen, bald mit dem Geist, bald mit den Sinnen.

²⁰⁾ Ist nicht wahr. Herr Phillips hat kurz vorhin es ja dem Plato und Aristoteles vorgeworfen, dass ihr Gott keine richtige Person, sondern mehr eine Abstraktion sei. Und die Philosophie eines Plotinus und Jamblichus ist nicht mehr reine griechische Philosophie, sondern Vermischung mit orientalischem Religionswesen, und zwar mit volkstümlichen Gottesvorstellungen des westlichen Orients.

²¹⁾ Daran ist er selbst schuld; er hat Gott und Welt zu sehr künstlich auseinandergerissen und wundert sich nachher, dass sie nicht mehr zusammenpassen wollen. Derselbe Unsinn begegnet dem Kant auch. Denken ist Trennen und Verbinden. Plato und Kant haben zu einseitig getrennt, und darum ist ihnen das Verbinden nicht mehr recht gelungen.

²²⁾ Der heilige Geist ist ganz unnötig. Man braucht ja den Unsinn des Plato nicht mitzumachen, Gott und Welt so durch einen Abgrund zu scheiden, dass man eine Brücke in Form des Logos oder des heiligen Geistes braucht. Viel einfacher ist es, Gott und Welt direkt aneinander zu lassen, ohne Abgrund und ohne Brücke. Ähnliche seltsame Theorien hat auch die Psychologie aufzuweisen. Man reisst die eine Menschen-natur künstlich und gewaltsam auseinander in Körper und Geist und schiebt dann, weil sie jetzt nicht mehr ganz zusammenpassen wollen, als Brücke ein Drittes ein, die Seele. Ähnlich Schiller zwischen Sinnlichkeit und Pflicht das Ästhetische.

²³⁾ In diesen bodenlosen Sumpf theologischer Wortspielerei wollen wir dem Herrn Harris lieber nicht folgen. Es genügt, wenn wir vom festen Lande aus ihm mit gutmütigem Humor zuschauen, bis er wieder aus dem Schlimmsten heraus und auf dem Rückweg ist.

²⁴⁾ Vom ewigen Weltwerdungs-Prozess einen Sprung zu machen durch Milliarden von Jahren, Milliarden von Welten auf unser Planeten und hier auf ein Häuschen mit Mann, Frau und Kindchen ist dem Theologen eine Kleinigkeit. Man sieht, die Welt solcher Leute ist gar klein, darum ist der Sprung für sie nur ein Katzensprung. Lasst sie springen, wenn es ihnen Vergnügen macht.

²⁵⁾ Anselm hat ganz Recht; nur hüte man sich, in diese Gottesidee, die soviel als All-Sein, Identität von Denken und Sein, und aller sonstigen Gegensätze ist, die Vorstellung etwa des Christengottes hineinzutragen. Beides hat fast nichts mit einander gemein.

²⁶⁾ Wenn die Erde die Hauptsache in der ganzen Welt ist und sonst keine ähnlichen Wesen auf anderen Sternen leben, will ich es mir zur Not noch gefallen lassen. Wie aber, wenn es auf dem Mars auch eine Art Menschen gibt, und so auf Millionen von anderen Sternen! Muss da dasselbe Schauspiel des Opfertodes des Gottessohnes auf jedem dieser Sterne repetiert werden? Oder sind blos wir Menschen so liederlich, dass wir uns eigentlich vor den Bewohnern anderer Weltkörper ernstlich schämen sollten? Der geozentrische Standpunkt der Christen wird zur Lächerlichkeit angesichts unserer heutigen Kenntnis der Grösse des Weltalls und damit des Schöpfers. Die christliche Erlösungslehre steht und fällt mit diesem geozentrischen Standpunkt, dem die Erde Mittelpunkt des Weltalls ist. Wie klein ist doch dieser Christengott! Wie ärmlich! Genau so ärmlich, wie das Hirn der Christen.

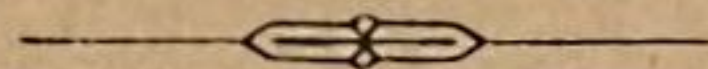
²⁷⁾ Wenn eines schönen Tages die Erde wieder in die Sonne hineinfliegt, was dann? Wo bleibt dann der ganze Heilsplan Gottes mit der Erde und ihren Menschlein? Und das Seltsamste ist, dass dieses Ereignis selbst in unserem Sonnen-

system nicht viel ausmachen würde; geschweige im ganzen Weltall. Der Untergang der Erde mit allen Menschen und Tieren, und was sonst darauf und darin ist, hat für das Weltall nicht einmal so viel Bedeutung, als wenn in einer Stadt von drei Millionen Einwohnern in der Zeitung steht, dass Fräulein so und so, alte Jungfer, unerwartet schnell in ein besseres Jenseits selig entschlummert sei, ohne Hinterlassung von Erben oder sonstigen Verwandten.

²⁸⁾ Das ist richtig, dass die Wahrheit zwischen Akosmismus und Pantheismus liegt.

²⁹⁾ Diese Lehre ist aber nicht orthodox, Herr Harris! trotzdem dass sie auch noch falsch ist und ziemlich sinnlos. Welch trauriges Resultat eines Himmel und Erde, Gott, Welt, Plato und Christus, Brahmanen und Hegelianer in Bewegung setzenden Beweisverfahrens. Parturiunt montes.

Damit nehmen wir betübten Abschied von den christlichen Gottesbeweisen.



Hinduismus.

Von

Manilal D'videdi, Nadiad, Bombay Presidency.

Hinduismus ist ein vager Begriff. Der Name Hindu ist durch die muhamedanischen Eroberer aufgebracht worden und bedeutet: alle jenseits des Indus Wohnenden. Der alte Name für Indien ist Aryavarta. Hinduismus ist also eigentlich kein religiöser Begriff. Er schliesst die verschiedensten Philosophien und Religionen in sich, von den atheistischen Jainas und Bauddhas bis zu den theistischen Sampradayikas und Samaj und den rationalistischen Advaitins.¹ Aber die gemeinsame Wurzel aller dieser Richtungen sind die Vedas.

Religion bedeutet in Indien mehr ein Wissen,² als ein Thun; ist mehr eine Art Philosophie, Weltweisheit. Religion hat drei Teile in Indien: Ontologie, Physik und Ethik.³ Die Ontologie enthält irgend eine Theorie der Weltregierung, die Physik ist die rationale Demonstration der Welt und ihrer Gesetze, und darauf ist dann die Ethik gebaut, als Theorie vom Thun des Menschen. Die verschiedenen Religionen sind verschiedene Arten, sich mit diesen Problemen abzufinden, je nach Bildungsgrad und Nationalität.⁴

Es gibt sechs Entwicklungsstufen der indischen Philosophie.

1) Die Vedas. Das älteste der vier Vedas ist anerkanntermassen das Rigveda. Es ist die älteste Kunde des

arischen Volkes, ja der Menschheit. Spuren von sehr hoher Kultur und Kunst findet man darin auf jeder Seite; nicht etwa blos von Hirten und kindischen Naturanbetern. Agni, Vishne, Indra und Rudra sind zwar Namen für verschiedene Götter; aber jeder hat drei Seiten. z. B. Vishne, nach seiner irdischen oder zeitlichen Seite, bedeutet die physische Sonne; nach seiner körperhaften Seite ist er die Seele jedes Dinges, und nach seiner spirituellen Seite ist er die alldurchdringende Wesenheit des Weltalls. Nach ihrer spirituellen Seite sind alle Götter nur Einer; wie es im bekannten Texte heisst: „Eine Wesenheit nur ist es, welche die Weisen behaupten“. Die abendländischen Orientalisten wollen eigensinnigerweise das nicht zugeben und wollen im Ganzen nur Naturverehrung in den Vedas finden. Der Gedanke der Vedas ist aber der, dass die Eine Gottheit in mannigfaltiger Weise sich offenbare. Gott, als persönlichen Schöpfer des Universums kennen allerdings die Vedas nicht, überhaupt kein Hindu.⁵ Und das höchste Ziel des vernunftgemässen Denkens in Indien war von jeher die Erkenntnis, dass Gott sei die Totalität alles dessen, was ist. Und inderthat ist wohl schwerlich irgend eine Philosophie, und sei es die eines Kant oder Hegel, jemals hierin weiter gekommen, als die Indier. Ich erlaube mir, von denen abzuweichen, welche im Monotheismus, in der Anerkennung eines persönlichen Gottes, apart von der Natur, den Höhepunkt intellektueller Entwicklung erkennen. Dies ist vielmehr nichts als eine Art Anthropomorphismus, über den der menschliche Verstand stolpert in seinen ersten Versuchen, das Unbekannte zu verstehen. Die entgültige Genugthuung der menschlichen Vernunft und Begeisterung liegt in der klaren Erkenntnis jener universalen Wesenheit, welche das All ist.⁶ Und eben diese Auffassung der Gottheit findet sich bereits unzweideutig in den Vedas, trotz der Anrufung der zahlreichen Götter. Diese Idee des formlosen Alls, des Sat = Sein,

genannt *Ātman* und *Brahman* in den *Upanishads*, und weiterhin erklärt in den *Darsanas*, ist der zentrale Gedanke der *Vedas*, ja die Wurzel-Idee der Hindu-Religion überhaupt.

Die christlichen Orientalisten sind erstens parteiisch, zweitens machen sie den Fehler, dass sie das Wort *Veda* falsch, zu eng fassen. *Veda* bedeutet aber nicht bloß das *Samhitâ*, wo allerdings die Idee der Einen Gottheit weniger deutlich heraustritt; sondern *Veda* bedeutet, wie die indischen Gelehrten von jeher festgehalten haben, ausser *Samhitâ* auch noch die *Brâhmanas* und *Upanishads*. Daher kommt es, dass die Orientalisten den Monismus nicht glauben in den *Vedas* finden zu können.

2) Die zweite Phase des religiösen Denkens in Indien, beruhend auf dem ritualistischen Teil der vedischen Litteratur ist enthalten in den *Sutras*. *Sutra* bedeutet Aphorismen. Aus dieser Periode haben wir aphoristische Werke über Ritual, Philosophie, Moral, Grammatik und andere Gegenstände.

Zwischen den *Vedas* und *Sutras* liegen die *Brâhmanas* mit den *Upanishads*, den *Ārayanakas* und den *Smrtis*. Die *Brâhmanas* und *Upanishads* bilden einen Teil der *Vedas*; und zwar erklären die *Brâhmanas* den rituellen Gebrauch der vedischen Hymnen, während die *Upanishads* die wunderbare Philosophie systematisieren, die in diesen Hymnen enthalten ist. Die *Smrtis* folgten auf die *Brâhmanas* und sind dem Inhalt nach ihnen ähnlich, aber ohne allegorische Erklärung, und in einfachem, modernem Sanscrit.

Die *Sutras* nun handeln sowohl von den *Brâhmanas* und *Smrtis*, als auch von den *Upanishads*.

Mit der Periode der *Sutras* beginnt das exclusive Kastenwesen, seitdem der Fluch Indiens. Die ältere, rein vedische Epoche kannte nur zwei streng geschiedene Klassen: die weissen *Aryas*, von der Wurzel *R* = gehen, d. i. Leute, die wert sind,

dass man zu ihnen geht, also = respektabel; die Aryas sind dort geteilt in vier Gruppen, genannt Varnas, nämlich Priester, Krieger, Kaufleute und Bauern; diese durften miteinander essen, heiraten, und konnten je nach Verdienst von einer Stufe zur andern übergehen. Die zweite Hauptklasse in vedischer Zeit waren die Avarnas, das waren die nicht in Gruppen Eingeteilten, die Schwarzen. Mit diesen hatten die Varnas keine Gemeinschaft. So war es in der alten vedischen Zeit. Leider änderte sich das in der Sutra-Periode; denn hier wurden aus den vier Gruppen der Varnas streng geschiedene Kasten. Beachtenswert sind ferner in den Sutras die Reihe der 25 Riten, die jeder beachten muss, der ein Hindu sein will und an die Sutras glaubt. Dazu gehört z. B. Folgendes: Jeder Hausvater muss morgens früh aufstehen, sich waschen, repetieren, was er gelernt hat, und es Anderen beibringen ohne Lohn dafür. Sodann muss er die Familiengötter verehren und einige Zeit zubringen in stiller Gemeinschaft mit der Macht, die er anzubeten pflegt. Sodann sollte er Genüge thun seinen Prototypen⁷ im Himmel, den Mond-Pitrs durch Spenden von Wasser und Sesamam-Samen. Dann sollte er die Mächte der Luft versöhnen durch passende Darbringungen und damit endigen, dass er irgend einen fremden Wanderer zum Mittagessen einladet. Dann erst kann er an sein Geschäft gehen. Versäumt er diese Riten, so begeht er die schwerste Sünde. Das sind notwendige Riten; dazu kommen noch freiwillige Riten, so besonders gewisse Zeremonien betreffend die Toten, deren Seelen nach der Annahme bei den Mond-Pitrs ruhen, tausend Jahre oder länger, bis sie wiedergeboren werden. Aber weitaus die wichtigsten Riten sind die 16 Casual-Riten. Hierher gehören z. B. die Ceremonien bei der ersten Beiwohnung, bei der Konzeption und so fort; bis zur Geburt eines Kindes, bei seiner Namengebung, beim Nahrung-Geben, beim Ausnehmen in die Luft und beim Scheeren seines

Kopfes an einem heiligen Ort und Tag. Besonders wichtig aber ist die Upanayana, eine Art Konfirmation⁸ für Knaben, bei Brâhmanen im 5.—8. Jahre, bei den andern 1—2 Jahre später. Der Knabe erhält hier ein besonders bereitetes Band aus Baumwolle, das er immer auf dem Leib tragen muss, indem er es kreuzweise über die linke Schulter und unter dem rechten Arm trägt.⁹ Dies ist die Einweihung in die Familiengeheimnisse und der Anfang ernstlicher Studien unter einem besonderen Meister. Er nimmt auch vier Gelübde auf sich: Studium, Beobachtung der Religion, völlige Ehelosigkeit und Wahrhaftigkeit. Diese Periode der Schülerschaft dauert mindestens 9 Jahre und allerhöchstens 36 Jahre. Dann kehrt der Knabe heim, belohnt seinen Meister entsprechend und wählt sich ein Mädchen zur Frau. Diese Rückkehr ist auch ein feierlicher Akt. Betreffend die Ehe sind die Sutras sehr streng in ihren Anforderungen betreffend die Gesundheit, Bildung, Berechtigung, Verwandtschaftsgrad, Schönheit und vor allen betreffend die persönliche Zuneigung der Eheschliessenden.¹⁰ Der Mann muss mindestens 10 Jahre älter sein als seine Frau. Die Verlobung kann schon im 8. oder 9. Jahre des Mädchens stattfinden; die Heirat im 10. oder 11., doch bedeutet dieser Akt in Indien etwas anderes als in Europa. In Indien unterscheidet man acht Arten von Heirat; eine derselben bedeutet nur: den Hof machen. Die erste Beiwohnung ist nach indischen Begriffen nicht notwendig damit verbunden, sondern wieder eine neue aparte Zeremonie. Die Hochzeitszeremonie wird vollzogen in der Gegenwart von Priestern und Göttern, welche durch Feuer auf dem Altar dargestellt werden, und das Band der Liebe wird geweiht durch vedische Mantras, Hymnen, deren Wiederholung bei jeder Zeremonie unentbehrlich ist. Das Paar wechselt Gelübde der Treue und unaufhörlichen Liebe und sie verpflichten sich, nie sich zu trennen, nicht einmal nach dem Tode. Die Hauptpflicht der

Frau ist von nun an die Erfüllung der Liebe in ihrem ganzen Umfang; die Hauptpflicht des Mannes, für den vollständigen Unterhalt der Frau und Familie zu sorgen. Später mag der Mann sich zurückziehen, sei's allein oder mit seiner Frau, in irgend einen versteckten Wald und sich vorbereiten für seine letzte Lebensperiode, d. i. für völlige Entsagung, Aufgeben aller individuellen Zusammenhänge, aller Wünsche und Abneigungen, und Realisierung des „Alls“, indem er sich der ewigen Liebe völlig opfert. Wiederverheiratung der Witwe geht nicht an in diesem Lebenssystem. Die Frau hat ihre Stellung in der Natur; sie ist die Verkörperung der Liebe; ihre Sphäre ist allein das Haus und die Treue gegen Einen geliebten Mann. Es ist ein Unrecht, die Frau auf gleiche Stufe mit dem Mann zu stellen und sie hineinzuziehen in den Kampf ums Dasein.

Alle diese Zeremonien oder Samskâras haben ihren guten Sinn; manche derselben sind im Lauf der Zeiten modifiziert oder ganz aufgegeben worden.

Jede Zeremonie ist zugleich ein Opfer an die Gottheit. Die Opferidee ist von den alten Ariern zu so edlen Idealen ausgebildet worden, dass Opfer schliesslich soviel ist als höchste Seligkeit, die ein Mensch erreichen kann. Das ganze Universum wird symbolisch betrachtet als Ein Opfer, als Ein Gebet zu Gott; und alle Gedanken und Handlungen eines Menschen, der zum Erfassen des All-Einen durchgedrungen ist, werden aufgefasst als Ein fortwährendes Opfer¹¹ von Juâna an Juâna.

3) Die dritte Periode der arischen Religion ist enthalten in den Dars'anas; das sind philosophische Richtungen über das Grundthema der Gottheit, des Âtman oder Brâhman der Vedas und Upanishads.

Eine Art Opposition gegen die Darsanas bilden die Châr-vâkas, die Materialisten der indischen Philosophie; ferner die Jainas und die Buddhisten, die ebenfalls anti-brahmanisch sind,

aber nicht materialistisch; vielmehr predigen sie ein unabhängiges Evangelium der Liebe und des Mitleids; sie verwerfen auch die Autorität der Vedas. Diese Schismen der Materialisten und Ethiker waren relativ berechtigt, als Reaktion gegen das Überwuchern des Ritualwesens der Sutraperiode; auch gaben sie dem philosophischen Geiste der arischen Weisen, der ein bischen eingeschlafen war, neue Impulse.

Die Dars'anas sind in ihren Grundgedanken so alt als die Vedas, ja noch älter. Man unterscheidet 6 Dars'anas, die 2 Nyâyâs, die 2 Sânkhyas und die 2 Mimânsâs. Jedes dieser Systeme verlangt mindestens Einen Band zur Darlegung. Jeder derselben zerfällt in Ontologie, Physik, Ethik.

Nur Einiges daraus sei erwähnt. Die Nyâyâs befassen sich im Wesentlichen mit der Natur der Erkenntnis und den Mitteln der Erkenntnis; sie enthalten ein System der Logik, welches bis jetzt noch nicht übertroffen ist von irgend einem System des Abendlandes. Die zwei Nyâyâs enthalten auch eine vollständige Atom-Theorie oder richtiger Monadenlehre.¹² Sie lehren, dass das ganze Universum besteht aus Atomen, die sich bewegen im Einklang mit dem Willen eines ausserweltlichen persönlichen Schöpfers, genannt Is'wara. Jedes Seiende hat eine Seele, genannt Jiva. Erkenntnis entsteht durch Vereinigung der Seele mit den Atomen, Manas. Die höchste Seligkeit der Seele besteht in der Befreiung vom Elend; und dies wird erreicht durch Gottes Gnade, dem man sich völlig hingibt.

Die Sânkhyas verwerfen die Idee eines persönlichen Schöpfers. Sie sagen: wenn die Atome an sich selbst das Universum bilden konnten, so ist die Idee Gottes ganz überflüssig. Gott selbst konnte nichts aus nichts schaffen. Und die Vernunft ist der Natur eingeboren. Sie nehmen an, dass das Universum die Folge sei einer langsamen Evolution, nach Naturgesetzen, aus einer dreispaltig gearteten Urmaterie. Die Sânkhyas sind also

gewissermassen atheistisch; sie benützen die Vedas nur, soweit es ihnen passt. Das höchste Gut setzen sie in ein „naturgemässes Leben“. Die zweite Sânkhya-Schule fügt noch die Idee eines ausserweltlichen Schöpfers, Is'wara hinzu, ist also theistisch, und enthält eine sehr ausführliche ethische Glückseligkeitslehre. Diese zweite Sânkhya ist auch bekannt unter dem Namen Yoga-Dars'ana.

Die zwei Mimânsâs sind die eigentlich orthodoxen Darśanas; halten sich streng an die Vedas und Upanishads. Das erste Mimansa bespricht die Bedeutung der vedischen Verbote und Gebote; sein Hauptinhalt ist das Dharma, das religiöse Verdienst, das man erst in der nächsten Welt erntet, durch striktes Festhalten an der Veda-Bibel. Das zweite Mimansa ist weit wichtiger; es ist besser bekannt unter dem Namen Vedânta-Philosophie. Es ist im Wesentlichen die Philosophie der Upanishads und Vedas.

Die Vedânta betonen die Idee des All, des universalen Atman oder Brahman. Das All ist selbsterleuchtet, ist ganz Gedanke, Gnosis, das wahre Sein der Welt. Sein ist nicht zu trennen von Geist. Nach den Vedanta ist das All-Eine die Wesenheit von Denken und Sein zusammen.¹⁴ Das Vedanta ist ein System des absoluten Idealismus, in welchem Subjekt und Objekt zusammengehen zu einem eigenartigen Bewusstseinszustand, dessen Verwirklichung Ende und Ziel der Existenz ist, höchste Glückseligkeit = moks'a. Dieser Zustand des moks'a ist nicht etwa etwas, das man erlangen oder erringen kann; es ist vielmehr das wahre Sein aller Existenz; aber Erfahrung steht im Wege der vollen Verwirklichung dieses Zustandes, indem sie imaginäre Unterscheidungen schafft zwischen Subjekt und Objekt. Dieses System, abgesehen davon, dass es das orthodoxe Darsana ist, ist philosophisch betrachtet, eine Verbesserung gegenüber allen früheren Spekulationen. Denn es

lehrt nicht bloß das Leben „gemäss der Natur“ in tieferem Sinne als die Sânkhya-Philosophie, sondern fügt noch in seiner Ethik hinzu die allgemeine Brüderschaft, ja Âtma-schaft, d. i. Göttliche Einheit, nicht bloß aller Menschen, sondern aller Dinge, des ganzen Universums.¹⁵ Das Licht der anderen Dars'anas erbleicht vor der Lichtglut von Einheit und Liebe, angezündet an dem Altar der Vedas durch diese erhabene Philosophie, dieses Schutzdach von Geistern wie Plato, Pythagoras, Bruno, Spinoza, Hegel, Schopenhauer im Westen und Krischna, Vyâsa, S'ankara und Andere im Osten.

4) Die Periode der Purânas. Als das Sanscrit aufhörte, eine lebende Sprache zu sein, verstanden nur Wenige noch den tiefen Sinn der Dars'anas. Da waren die Purânas eine Wohltat; sie sind eine volkstümliche Darlegung dieser alten, auf den Vedas beruhenden Lehren in Form von Erzählungen, die selbst der Dummste verstehen konnte und die für den tiefer Blickenden doch den tiefen Sinn der alten Lehren enthüllten. Die Auffassung der Orientalisten, als seien die Paurânikas kindische Fabeln, ist daher sehr verkehrt. So ist Vishen Personifikation der Sonne, seine Gemahlin Laks'mi Personifizierung des Lebens und Glücks, das von der Sonne ausgeht, die Schlange ananta d. i. die Ewigkeit, sein Kissen, der Adler d. i. Symbol eines Cyklus, sein Wagen. Diese Cyklen sind in den Purânas genauer beschrieben. So ist Kalpa ein Cyklus von 4,320,000,000, also von über 4 Milliarden Jahren; die Welt dauert ein Kalpa, dann löst sie sich auf, bleibt so ein weiteres Kalpa, und dann kommt ein drittes Kalpa voll frischen Lebens. Jedes Kalpa hat 14 Sub - Cyklen, die Manvataras genannt werden; jeder der letzteren ist wieder eingeteilt in 4 Yugas. Der gegenwärtige Manvatara heisst Vaivasvata d. h. zur Sonne gehörig, da die Menschheit in ihrer Dauer wesentlich bedingt ist durch die Sonne und ihre Dauer. Moderne Astronomie und Geologie be-

stätigt im Wesentlichen diese Cyklentheorie der Purânas, betreffend die ewige Evolution und Involution¹⁶ der kosmischen Körper und des darauf befindlichen Lebens. Auch die Theorie der Abstammung des Menschen von den Affen findet sich in den Purânas in eigentümlicher Form.

Zur Zeit der Purânas kam Götzenverehrung auf. Es fällt keinem Inder ein, zu meinen, dass das Stück Stein, Metall oder Holz vor ihm sein Gott sei, in irgend welchem Sinne. Er nimmt es nur als ein Symbol des Alldurchdringenden und benützt es als ein passendes Objekt zum Zweck der geistigen Konzentrierung; ist der Zweck erfüllt, so wirft er es ruhig weg.¹⁷ Die Theorie der Idole in diesem doppelten Sinne ist ausgeführt in den Tantras.

Dieselbe Bedeutung wie die Mythen der Purânas haben die Mythen aller anderen Religionen, der ägyptischen, christlichen mit der Mythe vom Kreuz, der Feuersage der Zoroastrier und der Erzählung von der Kâba bei den Mohammedanern.

Die Purânas haben besonders die Lehre von der religiösen Duldsamkeit bei den Hindus befestigt mit ihrer Lehre von der Einheit des Alls und ihrem Nachweise, dass jeder Glaube und jede Gottesverehrung nur einer der vielen Wege ist, das All-Eine zu erfassen. Ein Hindu würde nie einen Menschen um seiner Religion willen verdammen.¹⁸ Denn er hat den schönen Vers in der Bhâgavata beherzigen gelernt: „Verehrung, in welcher Form immer, dargebracht welchem Gott auch, reicht zum Allerhöchsten hinan, wie die Flüsse, von welcher Quelle sie auch entspringen, alle in den Ozean fließen“.

5) Die fünfte Periode ist die der Sampradâyas d. i. der Tradition. Der ursprüngliche Gedanke der vedischen Zeit und der Vedanta-Periode war gewesen, dass durch tiefe Erkenntnis und Aktivität¹⁹ der Mensch die höchste Glückseligkeit erreichen könne. Infolge des Joches der fremden Eroberer wurde dieser

edle Geist der Hindu's gebrochen und die Lehre von völliger Ergebung und göttlicher Gnade²⁰ nahm überhand; und zwar waren es drei verschiedene Schulen mit vielen Nebenzweigen. Das erste ist reiner Dualismus, sofern es Geist und Materie völlig trennt, jedoch parallel nebeneinander laufen lässt. Die zwei anderen Sampradâyas sind modifiziert unitarisch.

6) Die letzte Epoche des Hinduismus ist die gegenwärtige; sie beginnt mit der englischen Invasion. Als die Engländer kamen, war der Hinduismus entartet, in Aberglauben versunken. Die Engländer brachten Leben; freilich leider nur Materialismus und Skeptizismus, der von manchen Indiern angestaunt und kopiert wurde. Aber nicht lange. Bald erwachte das Studium des Sanscrit wieder, die alten Schätze der Vedas wurden wieder hervorgezogen. Eine neue Richtung bildete sich, die Brahmo-Samâja, eine Mischung von Hinduismus und modernem Christentum; sie nehmen einen ausserweltlichen persönlichen Schöpfer an, eine völlig un-indische Idee; auch verwerfen sie die uralte indische Lehre der Re-Inkarnation, der Wiedergeburt; auch verwerfen sie das altheilige Hindu-Gesetz, das die Heirat der Witwe verbietet. Eine andere Richtung ist die der Âria-Samâja von Swâmi Dayânanda; sie bestrebt die Neubelebung der alten Sutras; es ist abzuwarten, wie sie sich machen wird. Die allerneueste Bewegung ist die der theosophischen Gesellschaft. Sie hält sich an keine bestimmte Religion; doch sind ihre Lehren im Ganzen entnommen den Upanishads von Indien, dem ägyptischen Totenbueh, den Lehren des Confucius und Lao-Tse in China, dem Buddha in Tibet und dem Zoroaster in Persien, der Kabbala der Juden und dem Sufismus der Mohammedaner. Doch schlägt der indische Typus vor. Diese Bewegung hat über ganz Indien grosses Interesse hervorgerufen und zu frischem Studium der alten heiligen Schriften angefeuert. Die Zeit allein wird zeigen, was aus dieser Bewegung werden wird,

Das sind die sechs Perioden. Das wahrhaft Gemeinsame im Hinduismus und vielleicht für alle Menschen ist: erstens der Glaube an die Existenz eines ultra-materialen Prinzips²¹ und die Einheit des Alls; zweitens der Glaube an Wiedergeburt²² und Erlösung durch die That.²³

ANHANG.

Antworten D'videdi's betreffend seinen eigenen Standpunkt, nämlich dem der Upanishads. Gott als ausserweltlichen Schöpfer zu denken, ist unlogisch. Gott ist formlos und all-durchdringend. Existenz, Geist und Seligkeit ist allen Dingen gemein; sie lassen sich alle auf Geist zurückführen, d. h. auf etwas nicht Materielles, auf absolute Intelligenz. Absolute Intelligenz ist somit das Wesen des Alls. Und es ist mehr als Ignoranz, dieses Prinzip zu materialisieren²⁴ und zu vermenschlichen. Dieses Prinzip ist das All selber, es ist die Bedingung der Erfahrung. Das ist der Gott der Advaita, bekannt als Brahman, Atman, Chit u. s. f. Er ist vorhanden im kleinsten Teil des Weltalls, in allen Gedanken und Künsten. Er ist lauter Seligkeit, lauter Licht, lauter Sein. Das Absolute, um sich zu realisieren, setzt das Relative sich gegenüber, die damit gesetzte Dualität führt zur Evolution, zur endlichen Welt. Das Absolute schliesst alle Gegensätze in sich, den von Licht und Finsternis, Positiv und Negativ, Geist und Materie. Die täuschende Relativität gegenüber dem realen Absoluten heisst Maya. Das Ziel des Menschen ist Realisierung seiner wahren Natur, d. i. seiner Einheit mit dem Absoluten.²⁵ Dies geschieht nicht auf einmal, sondern durch zahlloses Sterben und Wiedergeborenwerden, bis diese Stufe des völligen Einseins mit der Gottheit erreicht ist und damit die wahre selige Unsterblichkeit. — „Der Erleuchtete schaut mit gleichem Auge auf einen hochgelehrten und edlen Brahmanen, wie auf eine Kuh oder

einen Elephanten.“ „Der nur hat Augen, der nach dem Weibe eines Andern blickt, wie nach seiner Mutter, nach anderer Leute Reichtum und Macht, wie nach ebensoviel Kehricht und nach allen Dingen, wie nach seinen eigenen.“ Alte Sprichwörter. — Gott hat sich geoffenbart in seinen Werken; auch in den Vedas. Spirituell betrachtet ist der Mensch frei, hat freien Willen. Den Gedanken der Erbsünde²⁶ kennt der Hindu nicht. Der erste Sündenfall sozusagen war der Fall vom Absoluten in die Relativität und Erfahrung.²⁷ Doch, da notwendig für die Selbstrealisierung des Absoluten, ist es keine Sünde. Der Ursprung des Übels liegt in dieser Dualität. So schlimm steht es also nicht mit Übel und Sünde. Der Mensch braucht also auch keinen Mittler. Er kann seine Erlösung selber vollbringen. Ignoranz und damit Unterscheidung von Subjekt und Objekt und allen den vielen Gegensätzen dieses Lebens ist die Wurzel alles Elends; gnosis, Gotteserkenntnis heilt diese Schäden. Da der Verstand selber diese Erfahrung schafft mit ihren Gegensätzen, die ihn so schmerzlich oft treffen, so ist er selber verantwortlich für seine Sünde und Elend. Das Streben, daraus sich erlösen, ist der Reue verwandt. Aber sich selbst soll der Mensch befreien durch das Einswerden mit Gott durch freie That.²⁸

Kommentar

zu: „Hinduismus.“

Von M. N. D'videdi.“

¹⁾ Man sieht, in Indien gibt es alle möglichen Standpunkte; und wie einseitig urteilt man oft über indische Philosophie und Religion!

²⁾ Religion ist mehr Sache der Priesterkasten, auch der Einsiedler, und daher diese Einseitigkeit. Dazu kommt das Erschlaffende des Klimas, das zur Kontemplation mehr als zum Arbeiten geneigt macht. Für in gemässigten Zonen wohnende Völker, also für die eigentlichen Kulturvölker, ist Religion mehr ein Streben als ein Philosophieren; freilich ohne das letztere auszuschliessen.

³⁾ Beachtenswert ist, dass Plato's Philosophie auch diese drei Teile hat; nach ihm wieder Schleiermacher. Diese Einteilung ist das Richtige. Das System aller Wissenschaften muss darauf ruhen. Vergleiche meine Encyklopädie aller Wissenschaften.

⁴⁾ Ganz richtig. Überhaupt kommen die Inder der Wahrheit in philosophischen und religiösen Dingen näher, als Juden und Christen.

⁵⁾ Thun Recht daran.

⁶⁾ Klassisch gesagt; und so wahr in jedem Wort.

7) Also seinen Idealen; hier ist die Wurzel für Zoroasters Feruers und Plato's Ideen.

8) Also Taufe, Konfirmation, religiöse Trauung, sowie Leichenfeiern sind uralte indisch; so alt, als die Kultur Menschheit.

9) Ähnlich dem Kosti, dem heiligen Gürtel der Parzen; und noch ähnlicher dem Bändertragen der deutschen Studentenverbindungen.

10) Sehr beachtenswerte Gesichtspunkte.

11) Opfer d. i. Hingabe, Angehörigkeit.

12) Wichtige Notiz für Geschichtsschreiber der Philosophie; ob wohl die Griechen und Leibniz davon Kunde hatten? Die ersteren sicherlich, der letztere, der grosse Bücherwurm, wahrscheinlich.

14) Also Schelling's Identitätsphilosophie ist nicht die erste Form dieses Gedankens; ob Schelling von den Indern wusste? Nicht unwahrscheinlich.

15) Wie tief, wie grössartig!

16) Sehr wahr, Evolution und Involution zusammen machen das Seinsgesetz alles Existierenden aus.

17) Vergleiche dagegen die lügenhafte Darstellung christlicher Missionare! Die relative Notwendigkeit von Objekten zur Konzentration ist nicht zu bestreiten; ähnliches haben alle Religionen; man vergleiche den Rosenkranz, das Kreuz, Heiligenbilder, Hausaltärchen in der christlichen Religion.

18) Wie traurig steht der fanatische Christ hier da. Freilich vergesse man nicht, dass die Buddhisten von den Brahma-Gläubigen lange und schrecklich verfolgt wurden, ja ausgerottet. Im Ganzen aber hat D'videdi doch Recht.

19) Beides zusammen ist inderthat das Wesen der Religion; nämlich edles Streben auf Grund tiefer Erkenntnis; also Idealismus in unserem Sinn. Die Religion des Idealismus ist also so alt, als die Religion überhaupt.

20) Gemeint ist das Christentum; es ist fein charakterisiert.

21) Das aber doch zugleich Quelle alles Materiellen ist.

22) Wiedergeburt im Sinne steter ethischer Erneuerung des Individuums, der Völker, der Menschheit, der Welt.

²³⁾ Wenn überhaupt Erlösung nötig ist.

²⁴⁾ D. h. zu hypostasieren, als von der Welt getrennte Substanz oder Person zu fassen.

²⁵⁾ Über diese Weisheit kommen auch unsere grössten abendländischen Denker nicht hinaus; denn sie ist die Wahrheit.

²⁶⁾ Doch indirekt in der Lehre vom Wiedergeborenwerden, was so ziemlich dasselbe bedeutet, wie die Lehre von der Erbsünde.

²⁷⁾ Sehr gut!

²⁸⁾ Trefflich gesagt! Für Philosophie, Religion, Moral, Erkenntnistheorie und vieles andere sind die alten Inder in allen wesentlichen Punkten noch heute mit Recht massgebend. Es ist von unberechenbarer Tragweite, dass das Religions-Parlament zum erstenmale klare, korrekte, authentische Zeugnisse indischer Weltanschauung zu Tage gefördert hat. Das ist eines der Hauptverdienste dieses grossen Ereignisses. Die Religion des Idealismus, die neueste Form des religiösen Bewusstseins bestätigt den Hinduismus in allen wesentlichen Punkten; das Neueste ist also wieder das Uralte und umgekehrt.



Idealismus, die neue Religion.

Von

Dr. Adolf Brodbeck aus Hannover,¹ Deutschland.

Ich spreche² hier nicht blos in meinem eigenen Namen, sondern auch im Namen meiner Freunde in Deutschland. Ich spreche im Namen einer Bewegung, welche mit gewaltigen Schritten vorschreitet nicht blos in Deutschland, sondern in allen Ländern der Welt. Wir stehen auf dem Standpunkt der modernen Weltanschauung. Ich selbst habe Theologie und Philosophie und viele andere Wissenschaften gründlich studiert und die Anerkennung der Besten gefunden. Wohl mag Manchen von Ihnen seltsam erscheinen, was ich jetzt sagen werde. Denn wir haben keinen Himmel, keinen Heiland, keinen Christus; und obgleich wir von allen Seiten schwer bedrängt werden, so sind wir doch glücklicher als unsere Feinde. Denn auch wir haben einen Gott, in dem wir ruhen; und, glaubet mir, auch wir ringen, ringen ernstlich danach, gut zu sein.

Ich will nun das Glaubensbekenntnis der Religion des Idealismus vortragen,⁸ das der kurze Ausdruck der neuen Kirche ist.

Idealismus, die neue Religion.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass Millionen von Menschen in unseren zivilisierten Ländern thatsächlich das Christentum aufgegeben haben und damit auch die Religion. Millionen Anderer hängen an dem alten Glauben nur, weil nichts Besseres

existiert. Wiederum Millionen glauben nur an das Christentum oder andere Religionen, weil sie erzogen worden sind in diesen Richtungen und es nicht besser wissen.⁴

Die Zeit ist gekommen für eine neue Form der Religion, in welcher der peinliche Zwiespalt zwischen moderner Zivilisation und altem Glauben verschwindet und frohe Harmonie an ihre Stelle tritt.

Was gut ist, kann gelassen werden; andere Dinge können reformiert werden, somit frisches Leben bringend in tote Formen, andere Dinge wiederum sind gänzlich abzuthun; und endlich haben neue Faktoren ins Leben zu treten.

Es würde jedoch ein grosser Irrtum sein, zu denken, dass nur gegen das Christentum die neue Religion gerichtet ist. Sie ist gerichtet gegen alle anderen Religionen, soweit dieselben abweichen von der neuen Religion.

Wir sind nicht Heiden,⁵ noch Juden, noch Mohammedaner, noch Buddhisten, noch Christen, und genauer, weder Katholiken, noch Protestanten, noch Methodisten, noch Anhänger irgend einer anderen Form von Christentum.

Wir frischen auch nicht irgend eine alte Religion wieder auf, die existiert haben mag oder noch existiert.

Die neue Religion ist auch nicht eine Mischung oder Synopse früherer Religionen.

Die neue Religion ist auch nicht ein philosophisches System irgend welcher Art, sie ist nicht Atheismus, nicht Pantheismus, nicht Theismus, nicht Deismus, nicht Materialismus, nicht Spiritualismus, nicht Naturalismus, nicht Realismus, nicht Mystizismus, nicht Freimaurerei; noch ist sie irgend eine Form von sogenanntem philosophischem Idealismus.⁶

Sie ist nicht Rationalismus und nicht Supranaturalismus; auch nicht Skeptizismus oder Agnostizismus. Sie ist nicht Optimismus und nicht Pessimismus; auch nicht Stoizismus und

nicht Epikuräismus; noch ist sie irgend eine Kombination dieser philosophischen Doktrinen.

Sie ist auch nicht Positivismus und nicht Darwinismus, oder Evolutionismus.⁷ Sie ist auch nicht Moralismus⁸ und ist auch nicht gleichbedeutend mit Philantropismus oder Humanitarianismus.

Kurz, die neue Religion ist etwas Neues. Ihr Name ist Idealismus. Ihre Bekenner werden genannt Idealisten. Der Zweck dieser neuen Religion ist bald erklärt. Ihr Hauptzweck ist Idealismus, das heisst, das Streben nach dem Ideal, der Vollkommenheit in allem; nach dem Ideal der Menschheit, speziell jedes Individuums; weiter, nach dem Ideal von Wissenschaft und Kunst; nach dem Ideal der Zivilisation; nach dem Ideal aller Tugenden; nach dem Ideal der Familie, Gemeinde, Gesellschaft und Menschheit in allen Formen.

Alle Diejenigen, welche bereits arbeiten in dieser Richtung oder Willens sind, dafür zu arbeiten, sind unsere Freunde und inderthat unsere Mitglieder!

Jeder fürs Gemeinwohl wirkende Mann, der das Beste thut für das Wohl seines Volkes, ist unser Freund. Jeder ernste und aufrichtige Wissenschaftsmann ist unser Mitarbeiter. Jeder edle Künstler ist unser Gehilfe. Jeder ehrliche Geschäftsmann und Produzent, jeder anständige und schwer arbeitende Mann oder Frau sind unsere Mitarbeiter. Alle guten Kinder sind unsere besten Freunde, und wir sind die ihren. Ein edler Vater, eine sorgsame Mutter sind eingeschlossen in unseren heiligen Kreis. Die ehrlichen Armen, die Kranken und die Witwen und Waisen, die verlassen und vereinsamten Menschen sind besonders willkommen und sollen Nutzen ziehen aus unserem praktischen Idealismus, der nicht bedeutet Trost für ein zukünftiges Leben, sondern praktische Hilfe für dieses Leben.

Alle Meister und Lehrer, Erzieher und Erzieherinnen sind

unsere Genossen, wenn sie im Geiste unseres Idealismus arbeiten. Ja, alle Priester aller Religionen sind unsere Freunde, soweit als sie in Wort und That übereinkommen mit unseren Grundsätzen.

Alle die Reichen und Mächtigen sind unsere Freunde, wenn sie praktisch mit unserer Religion übereinstimmen.

Die neue Religion ist nicht aggressiv, sondern schöpferisch und reformierend. Sie hat nichts zu thun mit Anarchismus oder Revolutionismus. Sie arbeitet nicht mit Gewalt, sondern durch Organisation, Beispiel, Lehre. Wenn angegriffen, verteidigt sie sich mit allen Mitteln, welche unsere Grundsätze zulassen, und wenn untergraben durch geheime Agitation, oder durch offenes Verbrechen, so gibt sie doch nicht nach.

Treu dem Idealismus bis in den Tod, ist unsere Devise. Unsere Feinde sind die Dogmatischen in allen Formen; unsere Feinde sind auch alle, welche dem Idealismus entgegen sind; das sind besonders die Faulen und die Ungerechten. Wir hassen Heuchelei in all ihren Formen, Grausamkeit und Laster und Verbrechen aller Art.

Wir sind nicht für absolute Enthaltsamkeit von reizenden Genussmitteln, solange die Wissenschaft nicht absolut gegen dieselben sich entschieden hat; aber wir sind allen Mässigkeits-Vereinen freundlich gesinnt.

Wir sind nicht für Extreme; in den meisten⁹ Fällen liegt die Tugend in der Mitte zwischen den Extremen.

Wir geben nicht vor, irgend eine sichere Kenntniss zu haben von Dingen jenseits dieses Lebens.

Wir glauben, dass es gibt eine absolute Macht, über welche wir keine Kontrolle haben. Das wahre Wesen dieser Macht kennen wir nicht.¹⁰ Mit einigem Vorbehalt mag man Worte, wie Vorsehung, Allmächtiger, Schöpfer, gebrauchen; aber wir glauben nicht, dass es gibt ein absolutes, persönliches

Wesen, als eine Art von Individuum, da dies gegen die wahre Philosophie ist und eine Vermenschlichung der Gottheit.^{11a}

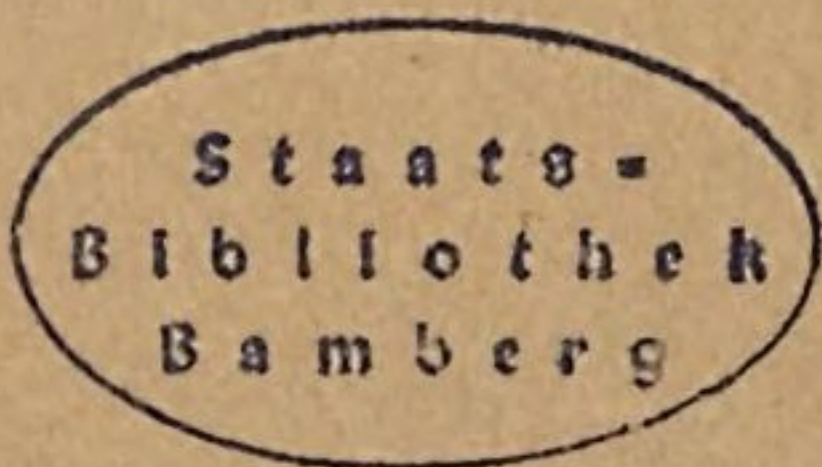
Wir machen nicht irgend einen Mann oder eine Frau zu einem Gott, noch glauben wir an das Menschwerden eines Gottes; aber wir nehmen an, dass es grosse Unterschiede unter den Menschen gibt, und dass Manche mehr zum Wohl der Menschheit und wahrer Zivilisation leisten, als Andere; aber es ist nicht ratsam, dies besonderen Verdiensten solch einer Person zuzuschreiben. Wenn Jemand als ein Genie geboren ist und findet günstige Bedingungen für seine Entwicklung, so ist das nicht sein Verdienst. Wir glauben an den grossen Wert eines guten Beispiels für Nachfolger mehr, als an Lehren. Aber wir weihen Niemandem göttliche Verehrung, noch irgend einem einzelnen Gegenstand, noch irgend einem Produkt menschlicher Einbildungskraft, als wäre es Gott.

Wir wissen nicht, wie die Dinge ursprünglich entstanden sind, oder ob sie überhaupt ursprünglich entstanden sind; so wissen wir auch nicht, was das letzte Ende und Ziel von allem Existierenden sein wird, wenn überhaupt so etwas wie letztes Ende und Ziel besteht. Jedenfalls sind das offene Fragen und die Wissenschaft hat das Recht, dieselben freimütig zu diskutieren.

Wir glauben nicht, dass es giebt Auferstehung der menschlichen Individuen. Wir glauben nicht, dass es giebt Unsterblichkeit des Individuums als solchen.¹¹ Wir überlassen es der Wissenschaft, zu entscheiden, in wie weit es irgend etwas wie Existenz nach dem Tode geben kann.

Wir glauben nicht an einen Himmel als Wohnung der Individuen nach dem Tode; die Astronomie ist gegen einen solchen Glauben.

Wir glauben nicht an eine Hölle, noch an einen persönlichen Leiter derselben, noch an ein Fegefeuer. Aber wir er-



kennen willig an die relative Wahrheit von diesen und ähnlichen Dogmen.

Wir glauben nicht, dass einst alles gut war und vollkommen in dieser Welt.

Wir glauben nicht, dass alle Übel in die Welt kamen durch des Menschen Schuld, wenngleich ein grosser Teil derselben.

Wir betrachten die Welt nicht als unverbesserlich.

Wir nehmen alles, wie es ist, und suchen es zu verbessern, wenn möglich.

Wir glauben nicht an die Möglichkeit absoluter Vollkommenheit von irgend Jemand, oder von irgend Etwas.

Wir denken nicht, dass jede gute That ihren gehörigen Lohn finde; noch denken wir, dass jede böse That gehörig bestraft werde. Aber im Ganzen glauben wir, dass das Vollbringen guter Werke Gutes hervorbringt, und dass Übelthun doch zuletzt als etwas Verfehltes sich herausstellt.

Was einmal gethan ist, kann nie ungeschehen gemacht werden durch irgend eine Macht; das Einzige ist, dass es tatsächlich vergessen wird und dass in manchen Fällen die schlimmen Folgen vermieden werden.

Wir glauben, dass, was man versteht unter Pflicht, Verantwortlichkeit und ähnlichen Worten, nicht abhängt von der theoretischen Frage, ob es einen freien Willen giebt oder nicht, oder in welchem Sinne und Grade es Willensfreiheit giebt.¹²

Wir wissen nicht, woher wir kommen, noch, wohin wir gehen; wir wissen nur, dass wir hier sind auf diesem Planeten; und dass wir die Dinge nehmen müssen, wie sie sind, und dass wir unser Bestes thun müssen in jeglichem Ding, und indem wir so handeln, sind wir glücklich, soweit als Glück vernünftigerweise von Menschen kann erwartet und erreicht werden.

Wir hassen nicht den Darwinismus¹³ oder ähnliche Theorien,

sondern überlassen es völlig der Wissenschaft, in diesen und ähnlichen Fragen zu entscheiden.

Wir erwarten nicht zu viel von diesem Leben und dieser Welt; so sind wir auch nicht am Ende enttäuscht.

Gebet lassen wir zu nur als ehrfurchtsvolle Versenkung in das grosse Geheimnis dieses Lebens und dieser Welt, und als Hingabe an die unveränderlichen Gesetze der Welt und als thatsächliche Anerkennung des Glaubens, dass, indem wir Gutes thun, wir in wahrer Zusammenstimmung uns befinden mit dem guten Geiste in uns, in der Menschheit und in der Welt überhaupt. Gebet für irgend etwas, was gegen den natürlichen Lauf der Dinge ist, halten wir für unvernünftig. In der gleichen Weise wie Gebete, sollten auch alle religiösen Gesänge und Hymnen behandelt werden.

Wo keine Schulen vorhanden sind, versucht der Idealismus, sie zu errichten; eine allgemeine Kenntnis von Natur und Geschichte ist sehr wünschenswert für Jedermann, als Grundlage für alle andere Kenntnis; und harmonische Erziehung aller wesentlichen Seiten unseres Seins, körperlich und geistig, betrachten wir als das Ideal der Erziehung. Aber dies schliesst nicht aus eine besondere und ernste Vorbereitung für die verschiedenen Zwecke des zivilisierten Lebens, sei es theoretisch oder technisch, oder praktisch, oder eine Verbindung derselben.

Wir warnen vor Überbürdung bei der Erziehung. Wir verbergen nicht anerkannte Thatsachen vor irgend Jemand. Aber wir denken, dass gewisse Dinge nicht gelehrt werden sollten, ehe die richtige Zeit gekommen ist für deren rechtes Verständnis.

In betreff sozialer¹⁴ und politischer Dinge glauben wir, dass Ordnung und Freiheit vereint werden muss. Wir denken nicht, dass alle Mitglieder der menschlichen Gesellschaft gleich fähig sind für soziale oder politische Rollen. Wir glauben,

dass gute sowohl als schlechte Eigenschaften des Leibes und der Seele auf natürlichem Wege von einer Generation zur andern übertragen werden können.

Wir denken, dass das Ideal des sozialen und politischen, des wissenschaftlichen und künstlerischen, des industriellen und kommerziellen Lebens, und jedes anderen Zweiges des zivilisierten Lebens am besten erreicht werden kann, wenn ausschliesslich individuelle Qualifikation und keine anderen Rücksichten einem Menschen seinen Grad geben im Organismus des Kulturlebens.

Wir glauben, dass manche Dinge in unserer Zivilisation unvollkommen sind und bleiben werden. Aber es ist unklug, etwas zu ändern oder abzuschaffen, solange wir nicht imstande sind, etwas entschieden Besseres an seine Stelle zu setzen.

Wir sind nicht für Krieg, wenn er irgend vermieden werden kann, ohne die Ehre und die Pflicht ehrenhafter Existenz zu gefährden.

Wir sind freundlich gesinnt allen Organisationen für allgemeinen Frieden und für friedlichen und nützlichen Verkehr aller Nationen der Welt.

Wir glauben, dass die neue Religion, genannt Idealismus, kann und sollte angenommen werden von allen Nationen und Leuten; dass sie nicht abhängt von Klima, noch von gewissen Stufen der Civilisation. Aber wir glauben, dass sie in verschiedenen Ländern und Zeiten verschieden individualisiert werden wird. Besonders glauben wir, dass die Formen der Organisation, des Gottesdienstes, der Gebete, Hymnen, der Predigten und ähnlicher Dinge verschiedene Gestalten annehmen werden in verschiedenen Ländern und Zeiten, ohne der Einheit in den wesentlichen Punkten Eintrag zu thun.

Wir glauben, dass angestrenktes Arbeiten nicht ein Fluch

ist,¹⁵ sondern eine Wohlthat für den Menschen, für den Arbeitenden selbst, wie auch für Andere.

Wir glauben, dass das Ideal, die Vollkommenheit des Menschen, nicht bloss besteht in Kenntnissen,¹⁶ sondern auch in praktischem gutem Werk. Theoretisch und praktisch in allem zu streben nach dem, was wahr und gut ist, das ist das Ideal des Menschen; dies ist unser fester Glaube.

Wir glauben, dass Selbstachtung¹⁷ notwendig ist; dies ist der wahre Egoismus, wenn es überhaupt Egoismus geben muss.

Wir glauben, dass Liebe ebenfalls notwendig ist für alles. Aber wir glauben, dass Liebe allein, sei's zu Gott oder zu unseren Mitgeschöpfen, oder zu beiden, ist nicht ein genügendes Grundprinzip für wahre Religion.

Wir glauben, dass das Erwerben von Geld nützlich ist für manche Dinge, und sogar notwendig für Diejenigen, welche keines haben, wenigstens so lange, als überhaupt Geld existiert. Aber wir glauben, dass dies nicht ein Zweck in sich selbst ist, sondern dass es nur sein soll ein Mittel, um anständig zu leben und Gutes zu thun und alle Arten von Fortschritt in menschlichen Dingen zu fördern.

Wir glauben, dass der Mensch nicht geboren ist, um nur zu leiden,¹⁸ noch um nur zu arbeiten,¹⁹ sondern auch, um dieses Lebens in vernünftiger Weise sich zu freuen.

Wir glauben, dass körperliche Übung²⁰ notwendig ist während unseres ganzen Lebens, und Teil der neuen Religion.

Wir glauben, dass in der Regel nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele existieren kann, oder das, was man unter dem Worte Seele versteht.

Wir glauben, dass feierliche Zeremonien²¹ und gewisse regelmässige Festtage etwas vernünftiges und nützlich sind, so lange als sie nicht als das Wesen der Religion betrachtet werden, sondern als Symbole und Ornamente des Idealismus.

Wir glauben, dass Jegliches immer vor sich geht nach gewissen Gesetzen in der Natur, in der Geschichte, in jedem Individuum; sogar das, was wir einen Zufall nennen. Aber wir sind keine Fatalisten, noch Quietisten; wir glauben an den wirklichen Wert unserer eigenen Thätigkeit.

Wir glauben, dass alle Menschen, männliche und weibliche, auf natürliche Weise gezeugt und geboren worden, kürzer oder länger leben und zuletzt sterben und hiermit ihren individuellen Kreislauf vollenden.

Wir fürchten nicht den Tod; noch fürchten wir das Leben.

Wir glauben, dass alles gethan werden sollte, um Kinder glücklich und gesund zu machen, so lange und so sehr als sie es nur sein können; und wir halten dafür, dass dies eine besondere Aufgabe unserer Religion ist.

Wir streben und arbeiten unablässlich für alles das, was wir glauben.

Wir versuchen überall, das besser zu machen, was gut ist, das zu vermeiden, was schlecht ist, und das zu verbessern was verbessert werden kann.

Wir glauben, dass alles gethan werden muss, um die Gesundheit zu erhalten in uns selbst und in allen Anderen, soweit als es möglich ist; und zu helfen den Leidenden, und sie wiederherzustellen, wenn möglich.

Wir glauben, dass manche Dinge Geheimnisse sind und es wahrscheinlich immer sein werden; aber wir glauben auch, dass die Wissenschaft das Recht und die Pflicht hat, alles zu erforschen und offen den Thatbestand klarzulegen.

Wir glauben, dass Enthusiasmus ein gross Ding ist und Teil wahrer Religion, nämlich Enthusiasmus für die Wunder der Natur, für grosse Männer und Frauen, für edle und hohe Künste; und Enthusiasmus für das Ideal in allem, für die Ideen von

Vollkommenheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Schönheit, Heiligkeit und ähnliche Ideen.

Wir glauben, dass, je besser der Charakter eines Mannes ist, umso besser sein Werk sei; ebenso bei einer Frau.

Wir glauben, dass persönliche Vervollkommnung in allen Beziehungen sei die Grundlage aller anderen Vervollkommnungen und Fortschritte.

Wir glauben, dass die Kraft, gut zu sein, stetig wächst bei fortgesetztem Arbeiten an uns selbst; aber wir denken, dass bis zum letzten Augenblick unseres Lebens diese Arbeit fortgesetzt werden muss, wenn wir nicht in Gefahr sein wollen, zurückzufallen.

Wir glauben, dass eine Änderung zum Besseren bei manchen Personen die Sache eines Augenblicks ist, oder weniger Stunden oder Tage, bei anderen Personen die Sache von Wochen, Monaten oder Jahren, je nach der Individualität und den Umständen.²²

Wir glauben, dass für manche Leute es leichter ist, gut zu sein oder gut zu werden, und gut zu bleiben als für andere.

Wir glauben, dass wahre Religion muss geübt werden, sowohl privatim als auch offen und zusammen mit anderen.²³

Alle unsere Thätigkeit für das Gute, für Vollkommenheit kann betrachtet werden als das Werk einer absoluten oder irgend einer Macht, die in uns wirkt und sozusagen für uns.²⁴

Wir glauben, dass ohne Selbstbeschränkung jedes Individuums keine Einheit, keine Harmonie unter den Menschen bestehen kann.

Wir glauben, dass in manchen Fällen sogar Reichtum und Leben geopfert werden muss zum Wohle der Menschheit, aber es ist nicht Jedermanns Sache, so heroisch zu sein.

Wir glauben, dass Diejenigen, welche die grösste Kraft

der Selbstbeherrschung besitzen, die Geschicktesten sind, um andere zu regieren.

Wir glauben, dass, je schwerer der Kampf war für Selbstverbesserung, desto grösser sei der moralische Wert eines Individuums.

Natürliche Dinge betrachten wir nicht als sündig an sich, sondern nur, wenn sie eine Ungerechtigkeit enthalten gegen Andere, oder wenn sie gegen die Grundsätze von Gesundheit und moralischer Würde verstossen.

Wir glauben, dass, je reiner der Geist und die Sitten einer Person sind, desto besser er oder sie geeignet ist zur Erforschung der Geheimnisse der Wissenschaft, Kunst und des Lebens, und zum Wirken für das Wohl der Menschheit.

Wir glauben, dass wahre Religion sehr wohl bestehen kann ohne irgend eine Hoffnung einer künftigen individuellen Existenz nach dem Tode, und wir denken sogar, dass wahre Religion solch eine Hoffnung ausschliesst.

Wir glauben, dass es nicht immer notwendig ist, im Gebet zurückzugehen zu dem absoluten Grund von allem, was je war, ist und sein wird, da für die meisten Leute es unmöglich ist, solch eine grossartige Idee wirklich zu erfassen, und da es sogar für die Weisesten und Besten schwer ist, sie auch nur annähernd zu fassen.

Daher ist es auch erlaubt, im oben angegebenen Sinne zu beten zu Individualisierungen des absoluten Grundes und der absoluten Fülle von allem, zum Beispiel zu der Sonne, die in manchen Beziehungen unser Lebenspender ist, zu der Erde, zu der Idee des Menschengeschlechtes, zu dem Ideal unserer Nation, unserer Familie oder unserer eigenen Individualität, zu dem Geiste grosser oder guter Männer oder Frauen, zu Tugend, Wissenschaft, Kunst; aber all das nur, soweit als

diese Dinge und Mächte als wahre Offenbarungen der Gottheit angenommen werden können.

Aber wir bedauern es, wenn die Leute versuchen, Götter, das ist absolute Macht, aus diesen Dingen zu machen.

Wir glauben, dass es so auch erlaubt ist, Gott den grossen Baumeister aller Welten zu nennen, wie Manche thun seit den ältesten Zeiten; aber zugleich muss man sich erinnern, dass dies eine Vermenschlichung ist, in der Absicht, die grosse und unendliche Idee Gottes unserem engen menschlichen Verstand und unserer Vorstellung näher zu bringen. Wir wissen, dass, was wir Gott heissen, nicht ein Individuum ist, sondern vielmehr eine absolute Macht, unendlich erhaben über die Menschheit und über das, was wir Natur heissen.

Wir erlauben auch, zu sagen, Gott ist Geist; aber auch dies ist nicht zutreffend, und nur eine der vielen Arten, das Absolute unserem Verständnis näher zu bringen.

Kurz, wir glauben, dass kein Name, den der Mensch bieten kann, jemals das unendliche Geheimnis ausdrücken kann.

Wir glauben, dass alles, was jetzt besteht, wechselt, aber nicht absolut zerstört werden kann. So glauben wir, dass sogar unsere Sonne, Erde, unser Mond einst vergehen wird, aber wahrscheinlich, um in neuen Formen ein neues Dasein zu beginnen. Aber all das überlassen wir der Wissenschaft, zu entscheiden, wenn sie überhaupt zu sagen vermag, wann und wie es vor sich gehen wird.²⁵

Kommentar

zu:

„Idealismus, die neue Religion.

Von **Dr. A. Brodbeck.**“

¹⁾ Die letzten Jahre bis zum Jahr 1893 habe ich in Hannover, Deutschland, gelebt mit meiner Familie; meine Frau ist eine Hannoveranerin. Ich kam also von Hannover aus zum Religions-Parlament, September 1893. Aus diesem Grunde heisst es in dem offiziellen Report des Religionsparlaments: Dr. Brodbeck aus Hannover. Ebenso in den zahlreichen, vielleicht zahllosen Zeitungsartikeln, Broschüren und Büchern, in denen inzwischen mein Name aus Anlass meines Auftretens im Religions-Parlament gedruckt worden ist. Da in amerikanischen Zeitungen ein Streit ausgebrochen ist, ob ich aus Hannover oder Stuttgart sei, konstatiere ich hiermit, dass ich in Stuttgart, Württemberg, geboren und erzogen bin und dort in Tübingen auf der Universität vier Jahre studiert habe, auch mein Doktor-Examen daselbst bestanden und etwa drei Jahre lang Dozent für philosophische Fächer an der Königlichen technischen Hochschule zu Stuttgart gewesen bin, und hierauf abwechselnd in Deutschland, Frankreich, Italien, England gelebt habe, mit Studien beschäftigt. Die offizielle Notiz im württembergischen

Magisterbuch, dass ich Vorsteher einer höheren Töcherschule in London gewesen sei, ist falsch. Meine Frau besass jedoch eine Zeit lang ein solches Institut; ich selbst hatte nichts oder wenig mit demselben zu schaffen. Ich bin 40 Jahre alt; 22. Oktober 1853 geboren als Sohn eines Kaufmanns. Nach gewissen Zeitungen bin ich in Mecklenburg oder noch anderen Städten geboren.

²⁾ Der ganze Vortrag fand natürlich in englischer Sprache statt; ich habe früher sechs Jahre in London gelebt und im Verkehr mit den besten Kreisen ein reines Englisch mir angeeignet, was mit zum Erfolg meines Auftretens im Religions-Parlament beitrug. Keine einzige amerikanische Zeitung brachte auch nur die geringste Notiz betreffend etwa fremdartigen englischen Accent, was bei andern Rednern häufig bemerkt wird.

³⁾ Der Inhalt des Folgenden ist einer kleinen Schrift entnommen, die ich im Jahre 1889 in London verfasst habe in englischer Sprache, aber erst 1891 zum Druck gegeben habe unter dem Titel: „Ideal, the new Religion. By the habiest of men“. Deutsche Übersetzung im Auszug 1893 gedruckt und wieder 1894 bei Max Stern, Chicago, verlegt. Das englische Original ward, sobald gedruckt, schon 1891 einer Reihe hervorragender Männer geschickt, so dem Professor Renan in Paris, den ich persönlich kannte und bei dem ich seinerzeit Vorlesungen über das alte Testament im Collège de France, Paris, gehört hatte; ferner dem Professor Huxley in London, mit dem ich darüber Briefe wechselte; ferner dem Erzbischof von Canterbury und anderen; auch einigen Führern der englischen Freidenker. Ich hebe diese Thatfachen hervor, weil ein bis zwei Jahre nachher ähnliche Schriften von Anderen auftauchten; im Interesse der Priorität ist es also von einigem Interesse. Den ersten Impuls zur Abfassung dieser englischen Schrift hatte die berühmte Amerikanerin Mrs. Victoria Woodhull in London, ohne es selbst zu wissen, mir gegeben; ich verkehrte in ihrem Hause und war Lehrer ihrer Tochter in Philosophie.

⁴⁾ Dieser Abschnitt über die Stellung von Millionen zum Christentum und anderen Religionen ist im offiziellen Bericht des Dr. Barrows ausgelassen, wohl weil es ihn genierte, wie

dies aus seiner an anderer Stelle gegebenen Kritik hervorgeht. Auch die folgenden Sätze sind im offiziellen Berichte unterdrückt. Und doch ist gerade dies, dass der peinliche Zwiespalt zwischen altem Glauben und neuer Weltanschauung aufgehoben werden müsse, das Punktum saliens der ganzen Rede gewesen. Ich kann, da auch andere wichtige Sätze unterdrückt worden sind, die sich für authentisch und allein korrekt ausgehende Wiedergabe meiner Rede im offiziellen Bericht unmöglich für authentisch und korrekt anerkennen. Ich bemerke ausserdem noch, dass Raummangel nicht massgebend gewesen sein kann; denn über eine halbe Druckseite, Lexikon-Format, ist leer gelassen worden am Ende meiner Rede im offiziellen Bericht. Es müssen also andere Gesichtspunkte massgebend gewesen sein. Im Ganzen jedoch bin ich froh und dankbar, dass doch die Hauptsache wenigstens richtig zum Abdruck im offiziellen Berichte kam.

5) Mit diesem Abschnitt erst beginnt der englische offizielle Report. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, dass die zwei Hauptzeitungen Chicago's, die Chicago Tribune, und der Chicago Herald meine Rede in Extenso wiedergegeben haben in den Ausgaben vom 13. September 1893; ja, dass sie so liebenswürdig und gerecht waren, selbst diejenigen Stellen, welche ich wegen der Kürze der Zeit hatte beim Vortrag weglassen müssen, voll zum Abdruck zu bringen, genau nach meinem Original. Von diesen Zeitungsberichten scheint oder muss vielmehr der offizielle Bericht geschöpft haben; denn ich wurde nie um Herausgabe meines Manuskriptes gebeten. Insofern ist die Veröffentlichung ohne meinen Willen und da teilweise im offiziellen Bericht böse verstümmelt, gegen meinen Willen erfolgt. Den amerikanischen Zeitungen bin ich für ihren Eifer und ihre Objektivität dankbar, und schliesse auch Zeitungen, wie den Chicago Inter-Ozean und den Record ein, die wenigstens gute Auszüge brachten. Am 13. September wurde meine Rede allein in Chicago in etwa einer halben Million Exemplare gedruckt; von da aus ging sie über ganz Amerika, ja die ganze Welt. Deutsche Zeitungen Chicago's haben eine traurige Rolle gespielt während des Religions-Kongresses; man begnügte sich

in den leitenden deutsch-amerikanischen Blättern hier mit ärmlichen Notizen und gelegentlich hämischen Bemerkungen. Am meisten Interesse zeigten die deutschen Turnzeitungen und die sozialistischen Arbeiter-Zeitungen; ferner der in San Antonio in Texas herauskommende Courier für Texas, der warm besonders für mich eintrat. Deutschländische Zeitungen brachten nur kurze Notizen und ohne alle Objektivität; so die Frankfurter Zeitung, deren Berichterstatter nur für die Buddhisten ein bisschen schwärmte. Längere Artikel habe ich selbst in die Münchener Allgemeine Zeitung geschrieben, sowie in den Hannoverschen Anzeiger. Spät, über ein halb Jahr nachher, liess sich das Berliner Tageblatt herbei, einige Artikel zu bringen, die aus der Review of Reviews des berühmten Sensationschreibers, Morastwühlers und christlichen Reformers Stead abgeschrieben, d. h. übersetzt sind. Deutschland hat überhaupt eine klägliche Rolle gespielt, was das Interesse an diesem weltgeschichtlichen Ereignisse betrifft. Einige wenige glänzende Namen in Deutschland waren es, welche die Bedeutung dieses Weltparlaments aller Religionen erkannten. Ich merke hier an, dass nach dem Urteil vieler kompetenter Männer Deutschland in Sachen des Idealismus die Führer-Rolle anderen Nationen überlassen hat. Um so stolzer bin ich darauf, deutschen Idealismus als der einzige gelehrte Vertreter Deutschlands auf dem ersten Weltparlament aller Religionen vertreten zu haben. Von den bis an Wahnsinn grenzenden Hindernissen, die mich abhalten wollten, das Religions-Parlament doch zu besuchen und trotz aller Intriguen daselbst aufzutreten, wissen die Wenigsten etwas; kaum meine Frau und meine engsten Freunde. Ich füge noch hinzu, dass nur einige meiner Freunde, besonders Herr Carl Schultz, jetzt in Berlin, und sein Bruder, Herr Otto Schulz in Hannover, Herr Juwelier Heuer in Linden bei Hannover, sowie einige meiner jüdischen Freunde und ein mir unbekannter Herr, damals in Helgoland, thatkräftig mir beigestanden sind in meinem Unternehmen, sowie auch der in weitesten Kreisen wohlbekannte Professor Lehmann-Hohenberg an der Universität in Kiel, der wackere Vorkämpfer für religiöse Befreiung in Deutschland. Auch einige meiner un-

bemittelten Freunde thaten ihr Möglichstes, und mein Dank ist ihnen sicher, solange ich lebe. Dagegen hat weder Herr von Caprivi, ehem. Reichskanzler, noch sonst eine offizielle Stelle auch nur einen Cent beigesteuert; auch haben die durch Zirkulare aufgerufenen reichen Leute Deutschlands, die Reichstags-Abgeordneten und Landtags-Abgeordneten, der deutsche Adel, die deutsche Gelehrtschaft, die Presse, mit Ausnahme der Münchener Allgemeinen und des Hannover'schen Anzeigers nicht einen Finger gerührt, mich zu unterstützen oder auch nur Notiz von der Sache zu nehmen. Ich konstatiere diese Thatsachen, da sie einem späteren Kulturhistoriker vielleicht wichtiger sein werden, als man in Deutschland heute denkt. Die ganze Welt hat sich aufgeregt, gefreut, war begeistert; kein Land der Welt, dessen Staatsmänner, Gelehrte, Dichter und sonstige hervorragende Geister nicht die Bedeutung des Religions-Parlaments erkannt und offen ausgesprochen haben; nur Deutschland nicht. Armes Vaterland! Land des Luther und des Schiller!

6) Und doch haben christliche apologetische Zeitschriften es fertig gebracht, die Religion des Idealismus zusammenzuwerfen mit dem philosophischen Idealismus; natürlich, da sie nur so schlecht gemacht werden konnte. Überhaupt ist es erstaunlich, welche verkehrte Urteile schon gefällt worden sind, teils absichtlich, teils unabsichtlich. Die Einen sehen darin Materialismus, andere Agnostizismus, andere wittern Reaktion dahinter; andere finden es unbedeutend, widerspruchsvoll, paradox; andere finden reinen Stoizismus darin; manche sagen, es sei gar nichts Neues; andere heissen es Freidenkerei; andere Skeptizismus; die Einen finden es zu nüchtern, andere zu phantastisch; die Einen zu radikal, andere zu konservativ. Einige finden es zu kurz, andere zu lang; einige zu allgemein, andere zu bestimmt. Der Eine möchte diesen Satz geändert, der Andere jenen. Manche vermissen die Systematik, nicht bedenkend, dass es kein System sein will, noch darf. Dr. Barrows meint, es sei bloss negativ; daher liess er die wichtigsten positiven Sätze bei seinem „authentischen“ Berichte weg; derselbe macht auch daraus eine Religion der Naturanbetung. Ein anderer meint, es sei blos Hygiene darin. Dem Einen gefällt es nicht, dass

von Gott darin geredet wird; dem Anderen missfällt es, dass Gott nicht als Persönlichkeit gefasst ist. Der Eine möchte den Spiritismus darin anerkannt sehen, der Andere vermisst den Vegetarismus; ein Dritter bedauert, dass nicht absolute Abstinenz gelehrt wird. Ein Anderer meint, es sollte mehr christlich, ein Anderer, es sollte mehr buddhistisch sein. Ein Indier bedauerte, dass die Lehre von der Wiedergeburt, ein Christ bedauerte, dass die Lehre von der ewigen Seligkeit nicht darin sei. Einer meinte, die Liebe sei dabei zu kurz gekommen, und doch heisst es: „wir glauben, dass Liebe zu allem notwendig ist“. Soweit geht kaum die sogenannte Religion der Liebe. Einer meinte, es sei gar keine Religion, ein Anderer hielt den Ausdruck: praktischer Idealismus für einen Widerspruch in sich selbst. Einer hielt es für verfrüht, mit dieser Religion hervorzutreten, ein Anderer hält alle Religion für überlebt. Unterlassen will ich es, die grosse Zahl beifälliger Urteile in Briefen, Worten und Schriften hier zu erwähnen.

7) Wir glauben an Evolution, aber ebenso sehr an Involution; aus diesem Grunde nennen wir uns nicht Evolutionisten, da diese den Gedanken der Evolution einseitig übertreiben; beim Kongress der Evolutionisten in Chicago habe ich mit den Leitern desselben mich in der gleichen Weise ausgesprochen. Ein Manuskript über Entwicklungslehre liegt seit Jahresfrist beim Verleger, des Druckes harrend.

8) Einige Mitglieder der ethischen Bewegung sind mir von Anfang an freundlich entgegen gekommen, in Deutschland und hier in Amerika; so der lebenswürdige Armenier Herr M. Mangasarian, ethischer Prediger in Chicago; aber als Korporation ist mir die ethische Gesellschaft eher feindlich als freundlich gesinnt. Mein Antrag, die deutsche ethische Gesellschaft in Chicago beim internationalen Ethiker-Kongress zu vertreten, oder auch nur Grüsse zu überbringen, wurde hochmütig abgewiesen mit der Bemerkung, dass man selbst einen Vertreter hinschicken werde; wie sich nachher herausstellte, war das eine leere Prahlerei; denn aus Deutschland war kein Vertreter da. Einige der Ethiker sind offene Atheisten, andere sind Vertreter des liberalen Judentums, wie von massgebender

Seite mir offen zugestanden wurde. Ethizismus hat aber mit dem Judentume nichts zu schaffen, oder nicht mehr als mit jeder anderen Religion oder Nation. Moralismus als Spezialbestrebung innerhalb der Religion des Idealismus ist berechtigt, ja notwendig; auch als Vorstufe zu unserem Standpunkt, aber nicht als Ersatz. Religion ist Gesamtweltanschauung und Gesamtlebensgestaltung, und dies, seit Religion besteht; und es ist gut so und notwendig. Moral ist nur ein kleiner Teil der religiösen Ideale.

⁹⁾ In gewissen Fällen, so bei heroischen Thaten, ist ein Gehen zum Extrem geboten.

¹⁰⁾ Wir sind aber deswegen noch lange keine Agnostiker.

^{11a)} Darin stimmen alle Chinesen, Brahmanen, Buddhisten und alle wahren Philosophen, auch die alten Griechen und Germanen mit uns überein; also die anerkannt intelligentesten Teile der früheren und jetzigen Menschheit. Und das ist ein Kardinalpunkt. In der Kunst und Poesie, auch in der kindlichen Sprache lassen wir einen gewissen Spielraum für persönliche Gottheit, auch erkennen wir, dass die Gottheit das Prinzip für alles Persönliche sei, aber ebenso auch für das Unpersönliche; Gott ist also höhere Synthese von beiden, überhaupt Einheit aller Gegensätze. Vergleiche das Genauere in meinen Schriften, besonders in „Zoroaster“, bei W. Friedrich in Leipzig erschienen; auch in „Welt des Irrtums“, zweite Auflage, ebendasselbst.

^{11b)} Siehe das Genauere in „Zoroaster“, „Welt des Irrtums“; auch in meiner Schrift „Leib und Seele“, bei Manz & Lange, Hannover-Linden, 1893, erschienen.

¹²⁾ Dadurch unterscheiden wir uns von vielen Materialisten und manchen Freidenkern, die ebenfalls hierin oft materialistisch denken und die strengen Konsequenzen des mechanischen Determinismus auch im Leben ziehen, so betreffend Verbrechen und Strafe.

¹³⁾ Siehe im Gegenteil meine Schrift: „Das Ideal der Hochschulen“, bei Osiander, Tübingen, erschienen; und meine bald erscheinende Schrift über Entwicklungslehre.

¹⁴⁾ Vergleiche meine Schrift: „Die friedliche Revolution

des 20. Jahrhunderts“, bei C ä s a r S c h m i d t, Zürich, erschienen 1893.

¹⁵⁾ Dies gegenüber dem alten Testament, wo der Acker verflucht ist, weil er Disteln und Dornen trägt und daher schwer zu bearbeiten ist.

¹⁶⁾ Dies gegen die beschaulichen indischen Religionen, sowie gegen Hegelianer und Genossen, welche glauben, dass Philosophie der Wissenschaft an Stelle der Religion zu treten habe.

¹⁷⁾ Dies gegen die sich selbst wegwerfende „Demut“ der Christen.

¹⁸⁾ Dies gegen die Buddhisten.

¹⁹⁾ Dies gegen die Vergötterer der Arbeit.

²⁰⁾ Dies gegen die Askese fast aller dem Orient entsprungenen Religionen.

²¹⁾ Dies gegen die Puritaner und phantasielose „Radikale“.

²²⁾ Dies gegen Methodisten.

²³⁾ Es muss Religions-Gemeinschaften, Tempel geben. Wer kein Bedürfnis hierzu hat, ist nicht wahrhaft fromm, trotz aller Phrasen. Die meisten halten sich darüber erhaben, weil es etwas kostet, weil also thatsächlich Opfer gebracht werden müssen, wenn man zu einer Religions-Gemeinschaft gehört. Nichts ist daher ein sichererer Prüfstein für wahre Religiosität, als dies. Confucius sagte: „Früher glaubte ich den Worten der Leute, jetzt nur noch ihren Thaten“. Das ist das Richtige.

²⁴⁾ Hier ist der Einheitspunkt der Moral und der eigentlichen Religion.

²⁵⁾ Dies ist unsere Eschatologie gegenüber der der Parsen, Mohammedaner und Christen.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen.

Am 8. Januar 1890 schrieb ich, kaum von London gekommen, von Stuttgart, Württemberg, aus, im Hause, Hermannsstrasse 11, dritte Etage, wo meine Mutter noch wohnt, einen Brief an das General-Committee der kolumbischen Welt-Ausstellung. Ich legte den Plan vor, dass bei dieser Ausstellung die Hauptvertreter aller Religionen der Erde zusammenkommen sollten, damit man ihre Lehren und Religionen vergleichen könne und eine Annäherung und Klärung erreicht werde. Auch schlug ich vor, zu gleicher Zeit eine Ausstellung sämtlicher Gegenstände der religiösen Kunst, des Kultus der verschiedenen Religionen daran zu schliessen. Auch schlug ich drittens vor, dass für die Hauptreligionen Gotteshäuser errichtet würden, welche den Charakter der betreffenden Religion abspiegeln und erlauben würden, den Charakter und die Harmonie eines solchen Gottesdienstes zu sehen. In diesen Hallen sollten dann die Vorträge über Religion gehalten werden. Auch rechnete ich darauf, dass diese Hallen zugleich als wirkliche Gotteshäuser könnten benützt werden, da anzunehmen war, dass auf dieser Weltausstellung Leute aller Länder und Religionen zusammenkommen würden. Für deren religiöses Bedürfnis wäre dann auch zugleich gesorgt gewesen. Ich erhielt eine Antwort vom General-Komitee, worin der Präsident, damals Hon. Grant, Major von New-York, seinen besonderen Dank aussprach im Namen des Komitees für diese „valuable suggestions“, diese wertvollen Gedanken, und zugleich mitteilte, dass mein Brief dem Komitee für permanente Organisation übergeben worden sei. Dieses wichtige Dokument ist noch in meinem Besitz; es ist datiert vom 27. Januar 1890 als Antwort auf meinen Brief vom 8. Januar 1890.

Ich hörte dann nichts mehr davon, und erst Frühjahr 1893 erfuhr ich zufällig, dass bei der Kolumbischen Weltausstellung ein Religions-Parlament veranstaltet werden sollte. Es war Herr Carl Schultz, Hannover, in dessen Hause ich viel verkehrte und der schon seither meine Bestrebungen mit viel Liebe und Energie gefördert hatte. In seinem gastlichen Hause, dem reizvollen gotischen Bau an der Tiergartenstrasse in Hannover, hatte ich gleichgestimmte Seelen gefunden. Ich wandte mich sofort an die Veranstalter des Religions-Parlaments und wurde nach einiger Zeit zum member of the advisory Council of the Worlds Parliament of Religions, als Mitglied des beratenden Ausschusses des Weltparlaments offiziell ernannt, mit Sitz im Parlament und dem Rechte, daselbst aufzutreten, auch sonst meine Gedanken und Ratschläge mitzuteilen.

Ich reiste, nachdem ich in Wort und Schrift mehrere Monate ausschliesslich für diese Idee des Religions-Parlaments in Deutschland gewirkt hatte, nach Überwindung der grössten Hindernisse nach Chicago ab zum Religions-Parlament, wurde freundlich empfangen, aber sah bald, dass man nicht gesonnen war, mich auftreten zu lassen. Man hatte in dem 167 Druckseiten grossen Redner-Katalog für mich, den einzigen wissenschaftlichen Vertreter der grössten Kulturnation der Welt, keinen Raum; man murmelte so etwas wie von „Versehen“, versprach Nachtrag bei der zweiten Auflage und machte ähnliche Verlegenheitslügen. Nach dem, was ich von eingeweihter Seite, von einem Mitglied des Katalog-Komitees, einem Orthodoxen, aber ehrlichen christlichen Missionär, herausbrachte, war mein Name schon gedruckt gewesen, aber dann bei der Schlussredaktion herausgeworfen worden. Man fürchtete mich, denn meine Schriften waren inzwischen in Amerika bekannt geworden. Noch vor dem Religions-Parlament kamen die längsten Artikel über mich in amerikanischen Zeitungen in englischer und deutscher Sprache. Der „American Israelite von Cincinnati“, eine grosse und gut geleitete Zeitung schrieb: above all and beyond all comes Dr. Adolf Brodbeck, a zealous Nimrod and the champion of progressive thought, d. h. über alle weit hinausragt Dr. Adolf Brodbeck, ein eifriger Nimrod und der Haupt-

kämpfe für den fortschrittlichen Gedanken, nämlich auf religiösem Gebiete.

Ein energischer Brief gleich am Morgen des ersten Haupttages, des 12. September 1893, an den Präsidenten Dr. Barrows erreichte es, dass ich noch am gleichen Tage zum Reden kam. Ich hatte allerdings für das Wort erst am Schluss der 17 Tage gebeten; man gab mir sofort das Wort, vielleicht hoffend, ich würde nicht vorbereitet sein, und das fühlte ich; ich trat auf, wusste nicht, was ich reden werde, da ich nicht vorbereitet war. Aber erregt war ich aufs Innerste, und das war der rechte Moment für mich. Zum Glück hatte ich eine Copie des Idealism, the new Religion, bei mir, aber ich wäre unter allen Umständen aufgetreten. In ähnlicher Weise hatte ich einige Tage nachher in der Hall of sciences, der Abteilung für Religions-Wissenschaft, deren Verhandlungen parallel liefen mit dem Hauptparlament, mehrmals fast unvorbereitet zu sprechen; aber es gelang mir jedesmal sehr gut nach dem Urteil Unparteiischer.

Es waren gegen fünftausend Zuhörer, als ich über die Religion des Idealismus, über Idealism, the new Religion, sprach. Ich wurde vorgestellt durch den Vicepräsidenten Rev. Jenkin Lloyd Jones, der mich als einen typischen Vertreter eines modernen Wissenschaftsmannes darstellte und voraussagte, dass meine Rede eine sehr wichtige, a very important one sein werde. Ich hatte nur um 10 Minuten gebeten, man gab mir fast 20; und als diese Zeit abzulaufen drohte, riefen tausend Stimmen: let him go on, lasst ihn weiterreden. Dass ich von Beifall unterbrochen ward, dass auch unheimliches Gemurmel dazwischen kam, hörte ich kaum. Ich war ganz in meinen Gegenstand versunken. Etwa 12 katholische Erzbischöfe und 60 Bischöfe waren unter anderen anwesend, wie ich aus den Zeitungen nachher erfuhr, ausser den ziemlich vollständig anwesenden Hauptvertretern aller Religionen der Welt. Die Begeisterung der Leute, denen ich aus dem Herzen gesprochen hatte, werde ich nie vergessen; nur liberale Juden und gebildete Indier beglückwünschten mich vonseiten der Mitglieder des Parlaments; die christlichen Vertreter hatten sich verblüfft verzogen; dafür war sofort die Plattform voll von begeisterten

Männern und Frauen aller Nationen; Männer mit langen weissen Bärten, Frauen mit edlem Matronengesicht dankten mir mit Thränen der Freude durch Handschlag und begeisterte Worte; selbst orthodoxe Frauen schüttelten mir die Hand ob meines Mutes und meiner Ehrlichkeit, wie sie selbst sich ausdrückten. Es war der grösste Triumph meines Lebens; ich habe eine Saat damit gesäet in Tausende und weiterhin in Millionen von Menschen auf der ganzen Welt. Die gute Saat wird reifen zu edler Frucht.

Zum Schluss will ich noch einige Urteile der hervorragendsten Blätter Chicago's bringen, welche deshalb wichtig sind, weil im offiziellen Berichte gesagt ist, dass meine Rede sichtlich missfallen habe. Davon, dass unter allen Rednern der 17 Tage meine Rede weitaus die grösste Sensation hervorgerufen hat, wie alle Blätter zugeben, ist nicht eine Silbe im offiziellen Berichte zu lesen. Derselbe ist also auch nach dieser Seite hin nicht „authentisch“.

The Chicago Record sagt unter dem 13. Sept. 1893: „At the Parliament of Religions yesterday a new Religion raised its voice. For half an hour a German Philosopher stood on the platform and upbraided the old beliefs. — One man in the gallery hissed, but his hiss was at once rebuked by a swelling round of applause. The Parliament of Religions proved its spirit of tolerance and gave a respectful hearing to the remarkable address. — Dr. Brodbeck in his bold address, couched in simple and concise language, dispelled the dullness and caused what may safely be said a sensation. The attendance was large.“

The Daily Interocean schreibt: Dr. Brodbeck was greeted with much applause. His views were so broad and comprehensive, that they seemed to interest the audience very much.

The Chicago Daily Tribune schreibt in der letzten Ausgabe des 13. September, Part II:

Triumph of Liberalism. German Philosopher preaches a new System of Idealism. Great audience is present. — Then, when the champions of three great religions had spoken, came a German philosopher. He brought a new creed, a new religion

and called it „Idealism“. — Dr. Brodbeck of Hannover, Germany, took the immense audience by storm. — He was frequently interrupted by applause and his words held the close attention of all the distinguished delegates, who sat on the platform. Representatives of the non-christian faiths smiled approval at the Doctor's vigorous statements.

The Chicago Herald, Morgen-Ausgabe des 13. September, schreibt: „Columbus Hall was crowded to its utmost capacity. The vast audience was deeply interested in the views set forth. Rev. Jenkin Lloyd Jones, who presided in the afternoon session of the Parliament of Religions, said at the close of the day's exercises: „I think you will agree with me that the hospitality of this platform has been vindicated, and that the aim of the parliament of Religions to study all exhibits of the spectrum has been realized to-day. Were the testimony of anyone missing, the spirit and intent of this parliament would have fallen somewhat short of its highest ideal.“ The remark was called out by an address given by Dr. Adolf Brodbeck, Hannover, Germany, a champion of the idealistic school of philosophy. The subject of the address was: „Idealism, the new Religion“. The discourse was the sensational feature of the session. Although Dr. Brodbeck said many strange and sharp things, his remarks were frequently applauded. — When Dr. Adolf Brodbeck was introduced as „a representative modern scientist“ the audience was prepared to listen to an address different in character from any that had preceded it, and its anticipations were more than gratified. The Doctor spoke on „Idealism, the new Religion“ and his blunt declarations concerning both the old Religions and the new gospel, which he champions, created a decided sensation.“

Diese unparteiischen Dokumente der grössten Zeitungen, deren Namen mir erst später bekannt wurden, als ich die Berichte darin las, sind notwendig, um den tendenziösen Bericht des offiziellen Reports ins richtige Licht zu stellen.

Dass tendenziöse christliche Berichte aller Art in die Welt gingen, welche meinen Erfolg zu verschweigen oder zu verdrehen suchten, kann angesichts dieser Zeugen nicht schwer

ins Gewicht fallen. So verschweigt ein Rev. Mercer in seinem Buch über das Religions-Parlament sogar meinen Namen und mein Auftreten; er war auch unter den Komitee-Leuten, die den Katalog abfassten. Dagegen gut wiedergegeben ist meine Rede und der Effekt derselben in dem Buche „The World's Congress of Religions“ von Rev. Dr. Thomas, bei Laird and Lee in Chicago herausgekommen; und noch sonst in anderen Publikationen. Dr. Barrows hat versprochen, in den künftigen Auflagen des zweibändigen offiziellen Reports, ich glaube von der vierten Auflage an, sein Urteil, mich betreffend, objektiver zu gestalten; ich hoffe, dass er dadurch ein grosses Unrecht wenigstens teilweise wieder gut machen wird.

Noch bleibt ein wichtiger Punkt zu erledigen. Die Leiter des Religions-Parlaments behaupten, unabhängig von mir auf die Idee eines Religions-Parlaments gekommen zu sein. Leider habe ich seit einem ganzen Jahre vergeblich auf die Beweise dafür gewartet. Auch ist auffallend, dass das erste Komitee für das Religions-Parlament erst im Frühjahr oder Sommer 1891 gebildet wurde, während ich schon im Januar 1890 den Gedanken offiziell dem General-Komitee der kolumbischen Ausstellung vorgelegt und dessen Beifall und Dank erhalten hatte. Noch auffallender ist Folgendes: ehe das Parlament zusammentrat, wurde ich in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gebeten, meinen Namen an die Spitze derer zu setzen, nebst „some other eminent men“, welche für die illustrierte Ausgabe des offiziellen Reports subskribierten; auch sollte mein Bild in grossem Massstab dann in das Buch hineinkommen. Ich subskribierte unter Einer Bedingung, nämlich, dass der Wahrheit gemäss konstatiert werden sollte, dass ich im Januar 1890 den Plan des Religions-Parlaments dem General-Komitee der Kolumbischen Weltausstellung vorgelegt habe und dass dieser Plan dankend angenommen und als wertvoll anerkannt worden war. Dieser bescheidene und sicher berechtigte Wunsch wurde nicht erfüllt und so unterblieb meine Subskription bis heute. Es mag ja sein, dass es die nationale Eitelkeit der Amerikaner und speziell die Eitelkeit der christlichen Priester tief kränkte, dass ein Deutscher den unvergänglichen Ruhm haben soll, dieses welt-

geschichtliche Ereignis zuerst angeregt zu haben bei der Gelegenheit, zu der Zeit und dem Orte, an dem allein Aussicht auf Erfolg vorhanden war. Aber es hilft nichts. Wahrheit muss Wahrheit bleiben. In diesem Lichte betrachtet, wird man erst recht begreifen, warum man mich nicht gerne auf dem Religions-Parlamente sah, warum man mein Auftreten zu hintertreiben suchte.

Ein scharfblickender christlicher Doktor sprach es aus, dass der Plan dieses Religions-Parlaments „ein Meisterstück des Satans“ sei. Der Mann hat in seiner Weise recht. Mein Gedanke war, offen gestanden, von Anfang an, den schon lockeren Stein diesmal ins Rollen zu bringen, eine weltgeschichtliche Umwälzung damit einzuleiten auf dem Gebiete der Religion und Kultur, wie die Welt sie nie zuvor gesehen hat. Besonders wusste ich, dass die Buddhisten wenigstens einigermaßen wagen würden, das wahre Verhältnis von Buddhismus und Christentum aufzudecken, wonach das Christentum aufhören muss, eine originale Religion sein zu wollen. Auch wusste ich, dass gerade Amerika geschickt lag für sämtliche Orientalen, und dass die Amerikaner naiv, energisch und zugleich fromm genug sein würden, auf diesen Plan einzugehen und ihn gross hinauszuführen. Ich habe mich in keinem einzigen meiner Punkte getäuscht. Auch hatte ein kluger Jude mich gewarnt, auf der Hut zu sein, sonst würde ich auf dem Parlament nicht ankommen; er hatte viele Jahre in Amerika gelebt; ich war auf alles gefasst, und Gott oder das Glück, wie Ihr wollt, stand mir trotz allem mächtig zur Seite.

Damit schliesse ich den Kommentar. Falls dieses Büchlein eine zweite Auflage erleben sollte, so will ich meinen zahlreichen Freunden zuliebe, die so oft mein Bild vergeblich gewünscht haben, versprechen, bei der zweiten Auflage mein Bild beizufügen; zugleich als Ergänzung zu den vielen Bildern, die im offiziellen Bericht des Dr. Barrows sich mit Ausschluss des meinigen finden.

*

*

*

In Chicago hat sich seit einigen Monaten eine Idealisten-Gemeinde gebildet, als religiöse Gemeinschaft, völlig unabhängig von allen anderen Religionen; aber freundliche Beziehungen unterhaltend zu allen anderen, besonders liberalen Religionsgemeinschaften und ähnlichen ehrlichen Vereinigungen. Es ist zu hoffen, dass bald auch an anderen Orten Idealisten-Gemeinden sich gründen mit regelmässigen Gottesdiensten, Vorträgen, Gesängen, auch Gebeten in unserem Sinn, edlen Symbolen; allemal am besten im Anschluss an das bisherige Bedürfnis und die Gewohnheit der Mitglieder. Das ist der einzige Weg der Erlösung aus dem religiösen Jammer der Gegenwart. Besonders sind die Weihen der Lebensalter und der Hauptschritte im Leben edel zu gestalten. Auch Vereine für spezielle Zwecke, wie Ethik, Wissenschaft, Kunst, Weltfriede, Wohlthätigkeit können sich unter der Ägide solcher Idealisten-Gemeinden bilden oder mit ihnen in organische Verbindung treten. Die Idealisten-Gemeinde in Chicago besitzt bereits Korporations-Rechte und ihre Prediger haben das Recht, gesetzlich giltige Trauungen zu vollziehen, wie Friedensrichter oder sonstige Richter.



Von **Dr. Adolf Brodbeck** ist ferner erschienen:

Einleitung in die Philosophie, Tübingen, 1881, bei L. F. Fues.

Mensch und Wissen, Stuttgart, 1884, bei J. B. Metzler. — Diese Schrift ist die Fortsetzung der vorigen und handelt von den anthropologischen Grundfragen der Erkenntnistheorie. Beide Schriften enthalten die Grundlagen eines neuen philosophischen Systems.

Das Ideal der Hochschulen, Tübingen bei Osiander. — Diese Schrift enthält eine kurze Geschichte der gesamten Wissenschaften aller Völker von der Zeit der alten Griechen an. Professor Dr. Wundt, Universität Leipzig, schreibt darüber: »Ich bewundere die Meisterschaft, mit der Sie das ungeheure Material beherrschen«.

Die Welt des Irrtums. Leipzig bei W. Friedrich; zweite Auflage innerhalb Jahresfrist. — Professor Dr. Lehmann-Hohenberg, Universität Kiel, schreibt darüber: »Sie verstehen meisterhaft auszusprechen, was die Summe unseres gegenwärtigen Wissens ist«.

Leben und Lehre Buddha's, ehrlichen Leuten zum Nachdenken vorgelegt. Zürich bei Schabelitz.

Idealism, the new Religion, London.

Idealismus, die neue Religion, Hannover; zweite Auflage bei Max Stern, Chicago, Ills. U. S. America.

Die friedliche Revolution des 20. Jahrhunderts, Zürich bei Cäsar Schmidt. Diese Schrift enthält folgendes Programm: Den Besten — die Herrschaft! Den Bauern — der Boden! Dem Städter — sein Heim! Der Arbeit — ihr Lohn! Der Gesamtheit — die idealen Güter!

Zoroaster. Ein Beitrag zur vergleichenden Geschichte der Religionen und philosophischen Systeme des Morgen- und Abendlandes. Leipzig, 1893, bei W. Friedrich, 346 Seiten. — Dr. Rochs schreibt darüber: »Dr. Brodbeck's epochemachendes Werk über Zoroaster ist ein bedeutendes Werk echt deutscher Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, eine hochbedeutsame litterarische Erscheinung«.

Alle 600 Jahre kommt ein neuer Heiland, Heidelberg bei J. Hörning. — Diese seltsame Erscheinung ist hier durch 4200 Jahre der Weltgeschichte hindurch nachgewiesen und erklärt. Sie enthält den Schlüssel zur Weltgeschichte.

Die zehn Gebote des Jesuiten, Zürich bei J. Schabelitz. — Aus den Hauptwerken der Jesuiten zusammengestellt mit genauer Quellen-Angabe.

Leib und Seele und das psycho-physiologische Grundgesetz, Hannover-Linden bei Manz & Lange.

Die Existenz Gottes. Kommentar zu Rev. Hewitt's auf dem Religions-Parlament vorgetragenen Vernunftbeweis für das Dasein Gottes. Milwaukee, U. S. America, bei der Freidenker Publ. Co.

Ferner:

Die Poesie aller Völker, Esslingen bei Lung.

Musikgeschichte, Zweige der Musik, Musikalische Akustik, Stuttgart bei Zumsteeg.

Römische Kaisermünzen, Text und Illustrationen, Stuttgart bei J. B. Metzler.

Festschrift, betreffend die Wohlthätigkeitsanstalten Württembergs; Stuttgart bei C. Wittwer.

Druckfertig folgende Schriften:

Die Encyklopädie der Wissenschaften.

Fünzig Reden über die Religion des Idealismus.

Die Entwicklungslehre.

Die Religion in der Schule.

Das Ideal des Realgymnasiums.

Sammlung von circa fünftausend Predigt-Themata für die Religion des Idealismus.

Geschichte der griechischen und römischen Plastik.

Das Ideal eines akustischen Konzertsaa's.

Ästhetik der Musik.

Ästhetik des Ornaments, enthaltend tausend Paragraphen.

Ästhetik der bildenden Künste.

Quintessenz alles heutigen Wissens.

Fundamental-Grammatik.

Fingalshöhle, eine Novelle.

Italienische Reisebilder.

Ästhetik der Baukunst.

Religion aller Länder und Zeiten.

Gebete eines Idealisten.

Die fromme Naturpoesie aller Zeiten.

Die Lehre von den Temperamenten.

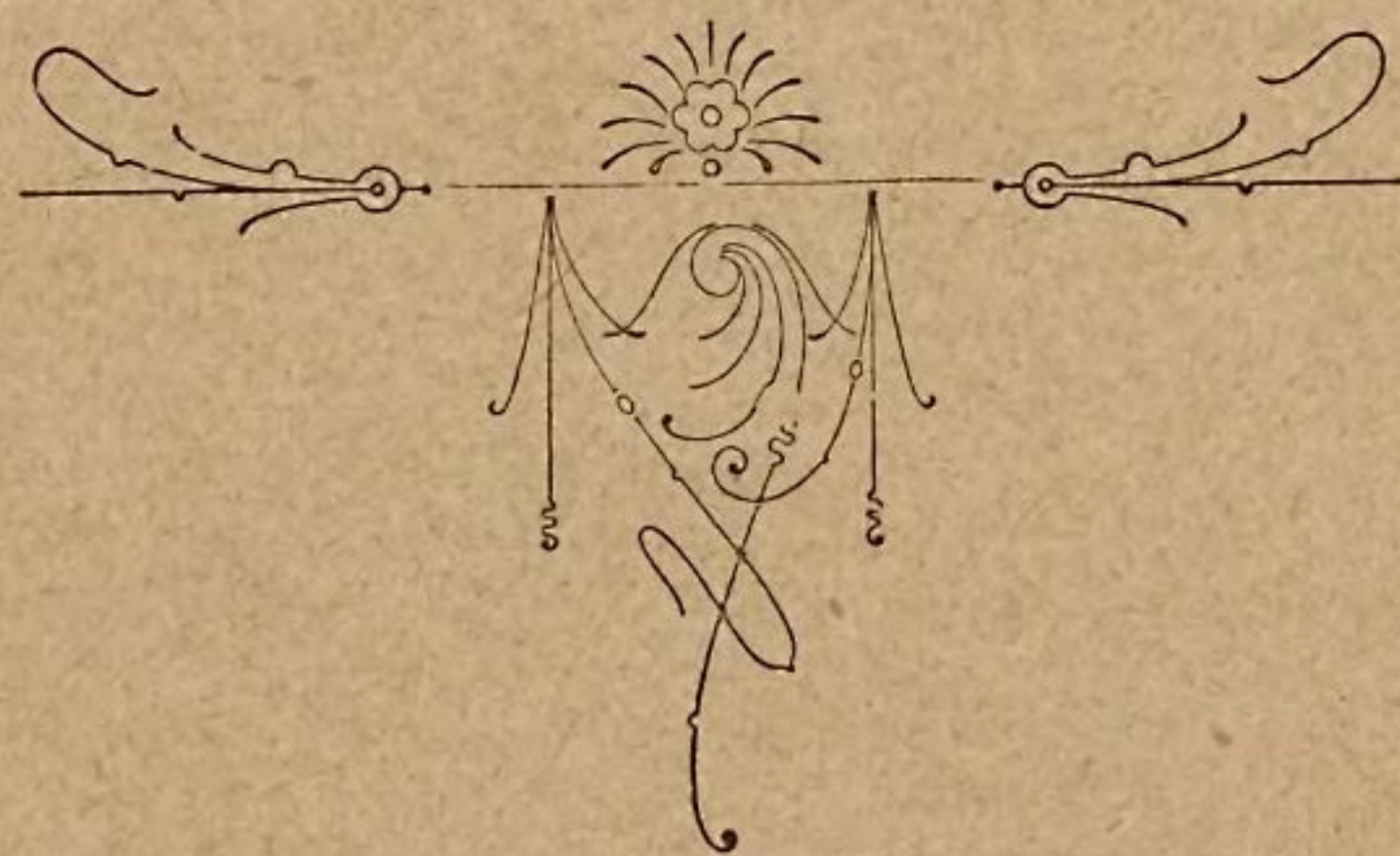
Grundzüge einer exakten Gesangsschule.

Die Hauptepochen der Kunstgeschichte.

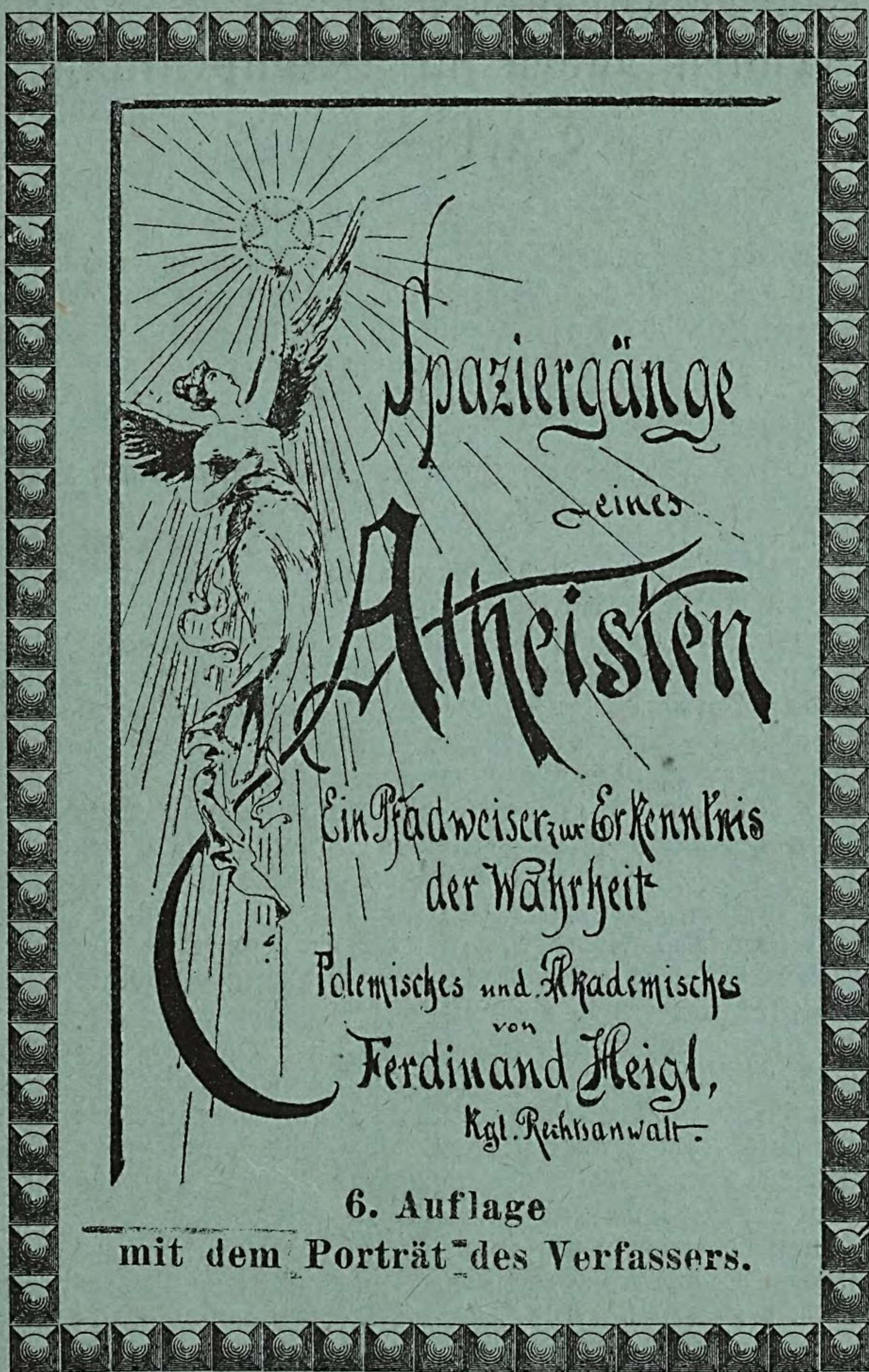
Everybody his own Electrician.

Neue Gedichte.

etc. etc.



Im Verlage der **Handels-Druckerei zu Bamberg** erschien
und ist von dort und durch alle Buchhandlungen des In-
und Auslandes zu beziehen:



Preis 60 Pfg. Gegen Einsendung von 65 Pfg. (auch in Brief-
marken aller Länder) versendet die Handels-Druckerei
in Bamberg 1 Exemplar nach allen Ländern des Weltpost-
vereins franko.

Die Thatsache, dass in wenigen Jahren über 50 000 Exemplare
von Heigl's „Spaziergänge“ verkauft wurden, spricht wohl am
besten für den ausserordentlichen Wert dieses Werkes.

Auf populär-wissenschaftlichem Gebiete dürfte ein solch grosser
Absatz in dieser kurzen Frist unerreicht sein.

100 Jahre nach Lessing's Nathan

Den Judenhassern zur Beschämung,
ernsten Juden zur Selbstprüfung.

Von Carl Scholl.

Preis: 2 Mk. 40 Pfg.

Inhalt: Vorwort. — Das Humane im Judentum. — Die Unechtheit der mosaischen Gesetze. — Das Judentum und seine Weltmission. — Jesus von Nazaret auch ein Semite. — Zur Ehrenrettung des Talmud. — Zwei Antisemiten: ein Freidenter und ein Hofprediger. — Ist's nur ein Traum? — Ein vergessenes Wort von Ludwig Feuerbach.

Ueber Scholl's neuestes Werk „100 Jahre nach Lessing's Nathan, Den Judenhassern zur Beschämung, ernsten Juden zur Selbstprüfung“, sagt u. a. der „Münch. Anz.“ in einer längeren lobenden Besprechung: „... Gerade dadurch, daß sich Scholl nicht einseitig als Ankläger der Einen aufwirft und blind ist für die Fehler der Anderen, daß er nicht bloß Staatsanwalt oder bloß Verteidiger ist, wird sein Buch so unendlich wertvoll, daß jeder Christ, besonders aber jeder Jude es kaufen, lesen, beherzigen, wieder lesen und seinen Inhalt merken sollte; dem Juden wird dieser Inhalt zum ständigen, überzeugenden Plaidoyer seiner selbst und seiner Glaubensgenossen, mit ihm ist er gegen alle Angriffe und Einwendungen seiner, in der Wahl ihrer Mittel so unbedenklichen Gegner stetig gerüstet. Scholl ist gewiß ein Mann der reinsten Toleranz. In seiner freien, von Vorurteilen unbefangenen Liebe hat er die Tochter des Rabbiners Dr. Moritz Maier-Eller geheiratet, mit der er in glücklichster Ehe lebt, die ihm eine Lebensgefährtin, eine Kampfgenossin seines Geistes und seines Herzens allzeit gewesen. . . . Wer als Jude da noch lesen, lernen und hören will, was ein edler Mensch, der edle Menschen anzieht und festzuhalten weiß, was ein gelehrter, erfahrener Pilger des Lebens im Kampfe als wahr und recht erprobt hat, wer als Jude kennen lernen will, was sein bester Freund ihm aufrichtig und ehrlich erwägend und abwägend ihm zu sagen hat, wer ein Vademecum wider den Antisemitismus und für sich selbst, einen Wegzeiger umfangreichsten, tüchtigen Wissens und unparteiischen Rechtssprechens in der sogenannten „Judenfrage“ besitzen will, der gehe hin und kaufe „100 Jahre nach Lessing's Nathan“, das Buch von Carl Scholl, das am Ende unseres Jahrhunderts ebenso nötig und unentbehrlich ist, als es an innerem Wert und edler Tendenz dem vergänglichen Sambahauspiel des Herrn Lessing-Anti-Göze nicht nachsteht. Seinen Hauptzweck aber wird Carl Scholl dann erreicht haben, wenn er nicht nur die Antisemiten entlarvt und geistig unschädlich gemacht, nein, wenn er auch so manchem Juden gelehrt und ihn überzeugt hat, daß es nichts ekelhafteres gibt, als den rücksichtslosen Materialismus, der sogar die Ehe, die eine Liebesinstitution sein sollte, zu einem Geldinstitut herabgewürdigt hat, ein Geldinstitut, dessen Anteilscheine vorläufig noch fast ausschließlich unter den Juden selbst ausgegeben werden. — Die Handels-Druckerei in Bamberg, welche auch dieses Werk Scholl's in Verlag genommen hat, versendet solches gegen Einsendung von 2.50 Mk. (auch in Briefmarken) an Jedermann frei ins Haus.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg

An der Grenzscheide zweier Welten!

Ein Wegweiser in die Zukunft für Alle,
insbesondere für Fürsten und Staatsmänner.

Von Carl Scholl.

20 Bogen gross Octav. Mit dem Porträt des Verfassers.

Ladenpreis M. 3,60.

Inhalt:

Vorwort. — Alte und neue Weltanschauung. — Die grösste Gefahr beim Untergang eines alten Glaubens. — Unsre Zeit und ihre Rettung. — Der Dämon unsrer Zeit. — Die Gleichgültigkeit gegenüber der religiösen Erziehung der Kinder. — Was ist Religion? — Was müssen wir zuerst angreifen? — Jn's Gewissen unsrer Zeit. — Die Politisch-Freisinnigen in ihrer Stellung zur Religion. — Wer ist Schuld am Unglauben? — Das Sittengesetz der neuen Weltanschauung. — Der Ruf des Vaterlandes an die streitenden Konfessionen. — Der Friedens- und Versöhnungsberuf der freien Gemeinden. — Das Schreckgespenst des Atheismus. Was wird an die Stelle der Kirchen treten?

Von dem freireligiösen Schriftsteller und Prediger in Nürnberg, Carl Scholl, ist in der Handelsdruckerei u. Verlagshandlung zu Bamberg ein neues Werk erschienen, das in seinem Titel schon den hochinteressanten Inhalt andeutet, durch den es zweifelsohne die Aufmerksamkeit Aller auf sich ziehen wird, welche die gegenwärtige stark=reaktionäre Strömung in ihrem Volks- und Freiheitsfeindlichen Einfluß zu würdigen wissen. Es trägt den Titel: „An der Grenzscheide zweier Welten. Ein Wegweiser in die Zukunft für Alle, insbesondere für Fürsten und Staatsmänner“.

... Es gab eine Zeit, da man die Erde für eine unbewegliche Scheibe hielt, die auf dem Rücken eines Elefanten ruhe, und die Sterne für silberne Nägel, die an dem festen Himmelsgewölbe befestigt seien, über dem die seligen Götter thronen. Und heute? „Unsere Erde ein verschwindend kleiner Punkt im unendlichen Weltraum, über uns Himmel und unter uns Himmel, wir selber mitten drin, mitten in der Unendlichkeit, und weder droben noch drunten ein Raum, in welchem etwas anderes wäre als immer neue Millionen, neue Milliarden von Weltkörpern, auf allen aber dieselben Stoffe, dieselben Kräfte“. — So stellt der Verfasser dieser Aufsätze die beiden Welten einander entgegen, an deren Grenzscheide er sich und seine Zeit findet. ...

Eine große Zahl der hervorragendsten Kritiker hat dieses Werk Scholls in Zeitschriften und Tagesblättern einer äußerst günstigen Beurteilung unterzogen und dasselbe Jedermann, auch Denen, die vielleicht nicht mit allen Ausführungen des Verfassers einverstanden sind, zum eingehenden Studium empfohlen. So sagt z. B. „Die Bauhütte“:

Der Verfasser versuchte es, in dem Rahmen der einzelnen Kapitel der kirchlichen Reaktion unserer Zeit entgegenzutreten und ein Heilmittel dafür zu finden. Er wirft dabei interessante Streiflichter auf Sitten und Gewohnheiten und deckte offenbare Schäden mit großem Mannesmut auf. Jedenfalls verdient das Buch, selbst wenn man den religiösen Standpunkt des Verfassers nicht teilt, als eine gediegene und interessante Arbeit bestens empfohlen zu werden.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Die höchste Kunst.

Von **Hermann Ritter**,
k. Professor zu Würzburg.

*Motto: Zu leben wissen ist eine Kunst, und
jeder Mensch ist inbezug auf seine
Lebensführung ein Künstler — der
eine mehr, der andere weniger.*

Ladenpreis: 2 M.
Porto: 20 S

„Die höchste Kunst“ betitelt der geniale Verfasser seine Lebensbetrachtungen in einer Schrift, 130 Seiten stark, auf denen mehr Weisheit geschrieben steht als manche ganze Bibliothek enthält. Solche Schriften sollen Gemeingut des Volkes werden, besonders die Lehrer auf dem Lande und in den Städten sollen für Verbreitung solcher reorganisatorischer Schriften agitatorisch tätig sein. Wir empfehlen allen denkenden Menschen die Auführungen auf Seite 93, 94, 95 etc. über den Wunderschwindel; dieses Kapitel allein wäre genügend, das vorliegende Buch als ganz hervorragend zu empfehlen. Dr. H.

Die Zeitschrift „Gesellschaft“ sagt: „Der bekannte, in den weitesten Kreisen geschätzte Meister der Viola alta ist auch als Schriftsteller eine feine, lebenswürdige Erscheinung. Als Denker hält er sich allen Radikalismen fern, welche die edle Harmonie seiner auf Nächstenliebe, Sittlichkeit und treuer Pflichterfüllung erbauten Lebensanschauung stören könnten. Ein warmerherziger Schöngeist, erfüllt von den Idealen der Güte, erinnert er vielfach an jene sympathischen Naturen, welche die besseren Freimaurer-Logen mit Leben und Wärme erfüllen. In Zeiten wilder Kämpfe, gehässiger Streitigkeit wirken sie sänftigend wie Öl auf empörte Wellen“



Wellenschläge der menschlichen Kulturentwicklung und unser Kulturideal.

Kulturgeschichtliche und ethische Betrachtungen
von

Prof. Hermann Ritter.

Preis: 1 Mark.

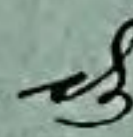
Porto 10 S

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg

Ein Beitrag zur Förderung der Mässigkeit.

Von Prof. Hermann Ritter.

Preis: 1 Mark.

Porto 10 

Auf dem Gebiete der sozialen Ethik nehmen diese drei durch alle Buchhandlungen zu beziehenden Werke des wohlbekannten Würzburger Autors einen hervorragenden Platz ein.



Farbe bekennen!

Ein Beitrag zur Frage des Kirchenaustritts.

Von Georg Schneider, Prediger zu Mannheim.

Preis: 35 Pfg.

Porto: 5 Pfg.

„Der Verfasser bezeichnet den Austritt aus der Kirche als das einzige Mittel, die Macht der Kirche zu brechen und als den einzigen Weg, die „neue Weltanschauung“ praktisch durchzuführen. Alle Anhänger der letzteren sollen frank und frei gegenüber der Kirche als Vertreterin der alten Weltanschauung Stellung nehmen. Eine Reform der Kirche von innen heraus hält der Verfasser für unmöglich, weil dadurch ihre Grundlage, das alte Bekenntnis, erschüttert werden würde. Er will eine neue Gemeinschaft auf einer neuen Grundlage, befreit von den hemmenden Schranken des alten Glaubens, befeelt von dem Geiste der „neuen Weltanschauung“.“



Die Zustände der Fürstbistümer Würzburg und Bamberg zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Geschildert

in 22 im Jahre 1803 in Frankfurt a. M.

erschienenen Briefen

des

russischen Majors von Tannenberg.

Preis: Mark 1.50.



Porto: 10 Pfg.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

SCHUBART,

Der Gefangene auf Hohenasperg.

Ein Bild seines Lebens und Wirkens von Heinrich Solger.

Mit dem Porträt Schubart's.

„Diese Schrift bringt nicht nur mancherlei weniger Bekanntes und Neues zur Lebensgeschichte Schubart's sie ist zugleich ein wertvoller Beitrag zur Rechts- und Sittengeschichte des vorigen Jahrhunderts. Sie verdient darum wärmste Empfehlung auch um ihrer volkserzieherischen Bedeutung willen. Die Darstellung ist von glänzender Klarheit und Schärfe.“

Preis: 60 Pfg. (Porto 5 Pfg.)

Wie kann das Deutschtum im Auslande erhalten werden?

Von

Karl Knorck

Schulsuperintendent zu Evansville in Indiana.

Preis: 50 Pfg.

Porto: 5 Pfg.

Die Himmelsglocken

Eine Bühnendichtung in Wort und Ton
in einem Prolog und zwei Aufzügen

von

MAX LEYTHÄUSER,

k. bayer. Musikdirektor.

Preis: 50 Pfg.

Porto: 5 Pfg.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Sechs Briefe an einen frommen Mann.

Von Karl Heinzen.

..... Mit einer Biographie des Verfassers.

Preis: 1 Mark.

Die „wissenschaftliche“ Tierfolter oder Vivisektion

vom rein menschlichen Standpunkte und im Zusammenhange mit
der sozialen Frage betrachtet.

Von Leopold Schwarz, Zürich.

Preis: 60 Pfg.

Porto: 5 Pfg.

Was sich gegen die Vivisektion sagen, von ihr erzählen lässt, um den Abscheu jedes Lesers vor ihn zu wecken, das hat Herr Schwarz in diesem Büchlein zusammengestellt und gesagt. Eine Reihe von Greuelthaten, welche im Namen der wissenschaftlichen Forschung an Tieren verübt worden sind, haben hier eine Erwähnung gefunden. Und was der wissenschaftlichen Tierfolter vom „rein menschlichen Standpunkte und im Zusammenhange mit der sozialen Frage betrachtet“ vorgeworfen werden mag, ist hier durch einen beredten Vertreter der freigeistigen Richtung ausgeführt worden.



Im Verlage der Handels-Druckerei zu
Bamberg erschien und ist von dort und durch
alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wie heilt man Leibesverstopfung? Ein Beitrag zur Volksheilkunde.

Preis: 30 Pfg. — Gegen Einsendung von 35 Pfg. in Briefmarken versendet die Handels-Druckerei in Bamberg ein Exemplar dieser Broschüre franko.

Führer durch den Frankenwald.

Schilderungen von Hans Schmid.

Schöne Illustrationen.

Preis: 40 Pfg.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Carl Scholl's neueste politische Broschüre:
Krieg dem Kriege!
Friede auf Erden!

Ein Mahnwort an die christliche Geistlichkeit aller Länder u. Konfessionen.

Preis: 50 Pfg. Porto: 5 Pfg.

Militärstaat oder Kulturstaat? — Versinken in byzantinisches Mameluckentum oder Erhebung zum „Männerstolz vor Königsthronen“? — das ist die grosse Frage der Gegenwart. Zu ihrer Lösung erscheint diese Broschüre, verfasst von dem alten Freiheitskämpfer, dessen kürzlich erschienenenes grösseres Werk: „*An der Grenzscheide zweier Welten*“ den Beweis geliefert, dass er einer der Wenigen ist, die aus den 40er Jahren sich die Frische und Kühnheit der Jugend auch im Greisenalter noch bewahrt haben, gepaart mit vornehmem Masshalten und vollster Gerechtigkeit jeder andern Meinung gegenüber.

Diese Broschüre macht auf einen Punkt aufmerksam, der bisher ganz übersehen worden. Sie wendet sich — *obgleich auf einem ganz anderen Standpunkte stehend* — *an die gesamte christliche Geistlichkeit aller Länder und Konfessionen*, und erhebt die Anklage, dass sie in anbetracht des ausserordentlich moralischen Einflusses, der ihr zur Stunde noch auf Millionen Gemüter zu Gebote steht, so viel wie Nichts gethan, um ihrer „*Friedens-Mission*“ nachzukommen, dass sie *Fürsten und Völkern* gegenüber diese so gut wie vergessen habe. Scholl fragt, ob sie noch länger die Rolle spielen wollen, von der der alte Prophet Jesaja sagt, es sei die von „*stummen Hunden, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen*“?

Ein Kaiser
im Kampf mit seiner Zeit.
Von **Carl Scholl,**

Herausgeber der freirel. Monatschrift „Es werde Licht!“ in Nürnberg.

Preis: 50 Pfg. [Porto 5 Pfg.]

Der als Kämpfer für religiöse Freiheit bekannte Verfasser erinnert das kaiserliche Deutschland, wo ein persönlicher Herrscherwille bedeutend hervortritt, an den Romantiker auf dem Throne der Cäsaren, den schon D. Fr. Strauß vor ungefähr einem halben Jahrhundert, als Friedrich Wilhelm IV. regierte, zur Lehre und Warnung besprochen hat. Wie die Anstrengungen Julians, die Christen zu vernichten, die er als Atheisten betrachtete, vergeblich waren, so werden, nach Scholls Ansicht, dereinst die Anklagen gegen den Atheismus und dergleichen von heute ebenfalls Lügen gestraft werden. Die Ausführungen weisen hoch hinauf und werden zahlreiche Leser finden.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Die
Entstehung des Papsttums.
Geschichtliche

Widerlegung römischer Fabeln.

Von **Carl Scholl.**

Nicht oberflächliche, seichte Angriffe gegen die historisch-kirchliche Institution sind es, nein es ist eine streng objektive, dabei aber warmen Tons nicht ermangelnde geschichtliche Darstellung des Werdens der geistigen und der weltlichen Macht des Papsttums, welche Carl Scholl uns in diesem Buche bietet. Deshalb kann Scholl's Schrift jedem Katholiken überreicht werden, und vermag dem, der nicht blindlings die kirchlichen Dogmen als gegebene, absolute Wahrheit hinnimmt, ein Pfadweiser zu besserer, höherer Erkenntnis sein. Ebenso bildet das Buch für Andersgläubige, sowie für Freidenker eine schätzbare Gabe.

Preis: Mk. 1.50.

Porto: 20 Pfg.

Der Antisemitismus
vom sittlichen Standpunkt aus betrachtet.

Von **Carl Scholl.**

Preis: 50 Pfg.

Porto: 5 Pfg.

Natur und Geist.

Drei lose Skizzen.

Von

P. Lener.

Inhalt:

Zur Bildung der organischen Welt.

Die Natursprache.

Zur Naturgeschichte der Gefühle.

Preis: 1 Mark.

Porto 5 Pfg.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Vom Glauben zum Wissen.

Ein lehrreicher Entwicklungsgang getreu nach dem
Leben geschildert von Kuno Freidank.

70 Seiten. Gross Octav. Ladenpreis 1 M.

Inhalt: Schulzeit. — Leben Jesu von Renan und Strauss. Der alte und der neue Glaube. — Die natürl. Schöpfungsgeschichte. — Die Lehre Darwins. — Denkmünzen der Schöpfung. — Stammbaum der Organismen. — Die Menschenarten. — Bedeutung der Entwicklungslehre. — Persönliche Errungenschaft. — Gedanken Herbert Spencers. Aus Darwins Ansichten und Leben. — Über den Ursprung der Sprache. — Menschliche Grausamkeit.

Menschheitliche Entwicklung. — Kirche und Staat.

Letztes Bekenntnis.

Die in Leipzig erscheinende Monatsschrift „Die Gesellschaft“
sagt über Freidank's Werk:

In 22 klar und anziehend geschriebenen Kapiteln schildert der Verfasser seine Abwendung vom Dogmatischen des Mittelalters und sein Emporwachsen zum Wissenschaftlichen der modernen Welt als persönliches Erlebnis. Damit verliert die Schrift das Agitatorische flacher Aufklärerei, die gerade in religiösen und gemütvollen Fragen oft so aufdringlich und widerlich wirkt, und gewinnt die vornehme Ruhe einer künstlerisch ansprechenden Selbstschau, deren intimer Zeuge der Leser sein darf, damit er nach eigener Art und Gemütsanlage Stellung zu dem Geschauten nehme. Muster feiner und leichtverständlicher Zergliederungskunst sind die Kapitel, welche der Darstellung der Lehren Darwins, Häckels, Spencers u. A. gewidmet sind. Der Verfasser ist ohne Zweifel ein scharfsinniger, hochgebildeter und gewandter Pädagoge.

Im Verlage der Handels-Druckerei in Bamberg erschien
 ferner und wird gegen Einsendung von Mark 1.10 in
 Briefmarken aller Länder franko verschickt:

JAPANISCHE BRIEFE

Von
 Samurai
 Kenschin.

Berichte eines Japaners
 über Deutsche Kulturzustände und
 Europäische Verhältnisse überhaupt.

Inhalts-

Die ersten Eindrücke vom
 und Gesellschaft. Der Auf-
 christlichen Konfessionen. —
 Das alte Testament. — Blick
 Der Jesuitenorden. — Kritik
 päpliche Wissenschaft. — Die Herr-
 Volksschulen. — Die Mittel-
 Armut. — Der Sozialismus.
 denkertum — Der bewaffnete Friede.



Verzeichnis:

europäischen Leben. Familie
 schwing Deutschlands. — Die
 Christentum u. Buddhismus.
 in die Kirchen-Geschichte. —
 des Christentums. — Die euro-
 schaft des Priestertums. — Die
 und Hochschulen. — Die Presse.
 Die Freimaurer. — Das Frei-
 Sehnsucht nach der Heimat.

Eine äußerst günstige Besprechung haben die im Verlage der Handels-
 druckerei in Bamberg jüngst erschienenen „Japanischen Briefe“ in
 der Monatsschrift „Die Gesellschaft“ erfahren. Herr Dr. M. G. Conrad
 urteilt über dieses elegant mit japanischen Vignetten, Randleisten usw. aus-
 gestattete Werk in genannter Zeitschrift folgendermaßen:

Die guten Japaner werden daheim seit zwei Jahrzehnten mit dem
 Segen unserer abendländischen, insonderheit deutschen Kultur u. Zivilisation
 überschüttet — ach, ich glaube, ein Steinregen plumpst nicht so schwer vom
 Himmel und ein Blutregen kommt nicht so schauerlich und alle Sinne
 verblüffend herabgeplatzt, wie dieser europäische Kultursegen auf das alte,
 lebenswürdige, naive Volk von Japan. Da ist es denn nicht verwunder-
 lich, daß sich einer der feinsten und gelehrtesten Köpfe dieses Landes auf
 den Weg macht, um dieses zudringliche abendländische Bildungsprodukt ein-
 mal auf seinem Originalboden zu beobachten und seine sozialen Wirkungen
 kritisch zu untersuchen. Das Ergebnis dieser höchst zeitgemäßen Bemühungen
 hat der edle Japaner in diesen Briefen niedergelegt. Ich glaube, daß er
 mit diesem Werke nicht bloß bei seinen Landsleuten, sondern auch bei den
 Deutschen einen sensationellen Erfolg erzielen wird, sobald die Sache ruchbar
 wird. **Die Schrift ist ein Unikum reizvollster Art.**

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Landläufige Irrtümer über Sozialismus

Von R. I. Dersel.

Aus dem Englischen übersetzt u. mit Anmerkungen etc. versehen
von

Ferdinand Heigl,

Verfasser der „Spaziergänge eines Atheisten“.

Preis: 50 Pfg.

Immer mehr rückt der Sozialismus in die Mitte unseres öffentlichen Lebens, und in gleichem Maße muß Jeder, der an diesem Leben teil nehmen will, zu jenem Stellung nehmen. Im allgemeinen Interesse wäre es gelegen, daß diese Stellungnahme erfolge auf grund klarer Einsicht in das Wesen des Sozialismus; leider gründet sich dieselbe aber in der Regel nicht auf einsichtiges Urteil, sondern auf Vorurteile. Gegen solche Vorurteile nun wendet sich der Engländer Dersel in obiger Schrift und wir glauben behaupten zu können, daß es keine zweite geben dürfte, die in gleichem Maße geeignet wäre, diese Vorurteile, diese landläufigen Irrtümer, wie sie hier genannt werden, zu zerstreuen und einen freien ungetrübten Blick auf die sozialistische Lehre zu gewähren. Daß hier nicht eine Alltagserscheinung vorliegt, geht übrigens schon daraus hervor, daß der Verfasser der „Spaziergänge eines Atheisten“ es ist, der sich veranlaßt fand, dieselbe durch Uebersetzung unserem Volke zugänglich zu machen.

Gegen Einsendung von 55 Pfg. in Briefmarken aller Länder verschickt die *Handelsdruckerei Bamberg* 1 Exempl. franko



Gedanken über die soziale Frage.

Von Ferd. Heigl, kgl. Rechtsanwalt.

2. vermehrte Auflage. Preis: 45 Pfg., Porto 5 Pfg.

Eine Schrift von ganz hervorragender Bedeutung, welche den „Spaziergängen eines Atheisten“ vom gleichen Verfasser würdig zur Seite zu stellen ist.

Dieses Werkchen, auf dessen geistreichen Inhalt auch die in Gotha erscheinende Wochenschrift „Das Menschtum“ besonders aufmerksam machte, wurde vom Verfasser für die neue Auflage um zwei Abschnitte vermehrt, von denen der eine sich hauptsächlich mit den historischen Reichthümern, d. h. denen der Kirche, der Dynastien und des Adels, der andere sich mit dem Verhältnisse des **Freimaurerbundes** zur sozialen Frage beschäftigt. Der letztere Abschnitt ist deshalb um so interessanter, als der Verfasser der Schrift selber Freimaurer ist.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Zur Wiedergeburt der Kulturmenschheit!

Zwei preisgekrönte Arbeiten.

Heinrich Solger:

Was ist zur Verbesserung unserer Rasse zu thun?

Max Seiling:

Die Regeneration des Menschengeschlechts.

Eingeleitet und herausgegeben von

Preis 60 ₰

Dr. M. G. Conrad.

Porto 5 ₰



Ein Bauernphilosoph.

Dem Volke zu Ehren dargestellt von Kuno Faust.

Preis 45 ₰, mit Porto 50 ₰.

Diese Schrift schildert Lebenslauf und Anschauungen des bekannten Bauern-Philosophen Konrad Deubler, der in der Gemeinde Goisern (bei Ischl) 1814—84 lebte und mit atheistischen Gelehrten wie Ludwig Feuerbach, Ernst Haeckel u. a. in regem Briefwechsel und persönlichem Verkehre stand. Als Beilagen sind Auszüge aus den Werken dieser Männer angeschlossen, welche einen Begriff von der Weltanschauung Deublers, den sie in so entscheidender Weise beeinflusst haben, geben.

Der Lehrer von Weinsdorf.

Eine lehrreiche Erzählung

von

Kuno Faust.

Preis: 60 Pfg.

Porto: 10 Pfg.

Im Verlage der *Handels-Druckerei zu Bamberg* erscheint eine Reihe kleiner Broschüren:

Volksschriften

zur Umwälzung der Geister.

Erschienen ist bereits:

- I. Was ist Krankheit? oder Medizin ist wissenschaftlicher Aberglaube.**
- II. Geldsack und Gerechtigkeit!** Von Ferdinand Heigl.
Nr. II: „Ist flott stilisiert u. bringt überzeugende Beispiele.“
- III. Die Herrschaft der Toten.** Von Kuno Faust.
- IV. Zukunftsgedanken. — Die neue Weltanschauung.**
Von Kuno Faust.
Nr. III. und IV: „Mit ruhiger Entschiedenheit wird der wissenschaftliche Forschungsstandpunkt den dogmatischen Anmassungen der „Gläubigen“ gegenüber festgehalten und mit scharfer Kritik den überlebten Zuständen zu Leibe gegangen. Mit ausgebreiteten soliden Kenntnissen verbindet der Verfasser die Kunst klaren volkstümlichen Vortrags.“
- V. Der Fluch in der Religion der Liebe.** Von L. Frank.
Ehrensäulen und Schandpfähle. Von Kuno Faust.
- VI. Zur Erlösung vom Wahn.** Betrachtungen über Glaubensfragen. Von Ludwig Frank.
- VII. Der Hexenglaube.** Ein Rückblick als Perspektive für die Spiritisten unserer Zeit. Von F. Heigl.

Unter diesem Titel liegt aus der Feder Ferd. Heigl's, des Verfassers der „Spaziergänge eines Atheisten“, eine kleine Broschüre vor, welche wir allen Freunden einer zum Nachdenken anregenden Lektüre empfehlen können. Im ersten Teile der kleinen Schrift gibt der Verfasser eine Skizze der charakteristischen Ereignisse aus der dunklen Zeit der Hexenprozesse, um dann auszuführen, dass unser moderner Spiritismus nichts anderes ist, als ein Weg zur Wiederbelebung eines für glücklich überwunden gehaltenen Aberglaubens. Diese Erscheinung zu bekämpfen, hält Heigl mit Recht für notwendig, nachdem sogar namhafte Vertreter der materialistischen Weltanschauung wie Du Prel, Wallace u. a. m. in das spiritistische Lager übergetreten sind. Die Ausführungen Heigl's gerade hierüber gewähren einen interessanten Einblick in ein bis jetzt noch nicht genügend bekanntes Gebiet menschlicher Geistesverwirrung.

- VIII „Die Mathematik und ihre Axiome.“ „Die Kraft.“**
Von P. Lener.

- IX. Zur Geschichte der Päpste.** Ein Spiegel für die römischen Zauberlehrlinge. Von Ludwig Frank.

Erscheinen werden u. A.:

Verbrennen oder verwesen? — Internationaler Strafvollzug. — Impfwang — Gewissenszwang! etc.

Jede Broschüre kostet **20 Pfennig** und sind dieselben durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder werden nach auswärts gegen Einsendung von 23  (Briefmarken aller Länder) an die *Handels-Druckerei in Bamberg* von dieser franko versandt.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Unter der Presse:

Die
Alkoholfrage
im Zusammenhange
mit der gesellschaftlichen Bedeutung
der
Genussmittel
betrachtet

von

Dr. A. L. Erdmann.

Preis ca. 3 Mark.

Inhalt:

Vorwort. — I. Natur und Wirkung der Genussmittel. — II. Die Genussmittel im Altertum. — III. Die Genussmittel im Mittelalter. — IV. Die Genussmittel in der Neuzeit; 1. Der Alkoholismus im engeren Sinne, Trunksucht der unteren Volksschichten, Braantweinconsum, Ursache und Verbreitung. 2. Der Hang der modernen Gesellschaft zu Genussmitteln überhaupt. V. Bestrebungen zur Einschränkung des Alkoholverbrauchs; die Genussmittel in der Zukunft.



Das Nibelungen-Lied
und
Wilhelm Jordan.

Von Karl Knortz in Evansville, Indiana.



Mit dem Anhang:

Richard Wagner in Amerika.

Verlag der Handels-Druckerei in Bamberg.

Freidenker-Brevier.

Von **Friedr. Ernst.**

Preis: broch. Mk. 3.—, eleg. geb. Mk. 4.—

Ein einsam im Kreise Andersdenkender lebender, aber mit warmem Herzen am geistigen Fortschritte der Menschheit teilnehmender Mann übergibt seinen Mitmenschen dieses Brevier, einestheils um strebenden, nach Wahrheit ringenden Jünglingen und Jungfrauen ein Geleitbüchlein zu bieten, das sie hinführt zu den beglückenden, weil geistbefreienden und herzerquickenden Schätzen unserer philosophischen und schöngeistigen Litteratur, andernteils um gereisten Männern und Frauen einen tröstenden, ermunternden und begeisternden Beweis zu liefern, daß allen Gewalten zum Trutz und allen Edlen zur Freude die Befreiung der Menschen von Wahn und Selbstsucht fortschreitet allüberall und allezeit.

Möge es in trüben Stunden ein tröstender, in Stunden der Verzagttheit ein aufrichtiger, in frohen Stunden ein begeisternder Freund sein Allen, die sich ihm zuwenden! **Fr. Ernst.**

Aus Herz und Welt.

Gedichte von **Ferdinand Heigl.**

Preis: 1 Mark. (Porto 10 Pfg.)

Vor dem Schwurgerichte!

Ein Beitrag zur bayerischen Königs-Tragödie.

Preis: 25 Pfg. (Porto 3 Pfg.)

Für jede Militär-Person wichtig:

Der Dunkelarrest

von dem Schwurgerichte.

Pressprozess Oberst Trombetta — Heigl.

3. Auflage. Preis: 35 Pfg. (Porto 5 Pfg.)

Freistaat und Monarchie

REDE

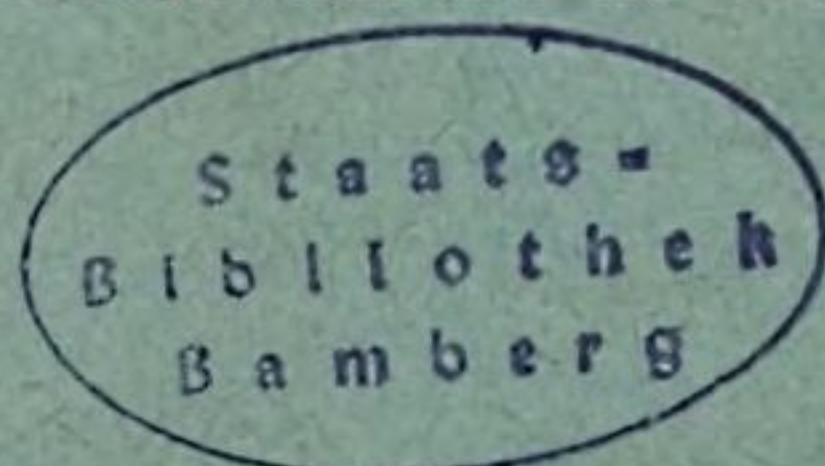
gehalten zu Nürnberg am 9. November 1890

von **Ferd. Heigl,**

kgl. Rechtsanwalt in Bamberg.

Preis 25 Pfg.

Porto 3 Pfg.









BAMBERG.

Ein Tag im Religions-Parlament zu Chicago enthaltend die Reden des
Haupttages nebst Kommentaren

Bamberg [1895]

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Ph.o.31-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11847573-5